Gedichte

nach dem Leben.

Μα υερυε ες ινδισκρεττε
Ιε λα κονδαμνε εν εφφετ:
Ες ιλ ȣν σαγε πωετε
Ες ιλ ȣν αμαντ δισκρετ?

Χαȣλιευ.

Vierte, revidirte Ausgabe.

London 1786.
bei Alexander Donaldson.

Zuschrift

an den

Baron v. d. —

Dank sey Dir für das überschikte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpiknik anzustellen, und so gar Stücke von unserm — beizufügen? Am allermeisten befremdete mich das letztere. Warlich hat Saul sich besser unter die Propheten geschikt, als —s Verse sich zu den unsrigen schicken. Sollte etwa seine bürgerliche Unschuld unsern Reichsfreiherrlichen

Verdienſten zum Licht oder Schatten die-
nen? Vermuthlich iſt er längſt melancho-
liſch drüber, in eine ſolche Geſellſchaft ge-
rathen zu ſeyn, und trägt einen Flor über
die Entheiligung ſeines Petrarca. Ich ver-
denk' es ihm nicht. — Aber über Dich hab'
ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich
Deine Verſicherung las, wie es Dich auch
bereits gereue, den Deutſchen Verſe im Ge-
ſchmak des Johannes Sekundus (ſo hätt'
auch der Titel heißen ſollen) geliefert zu
haben. Du armer Junge. Dein Sparta-
niſcher Wohnplatz macht Dich hypochon-
driſch. — Wer weiß, wie es mir noch geht.
Aus Furcht alſo, durch eine ähnliche An-
wandlung die Welt um mein Grecourtſches
Neſtchen zu bringen, ſiehe was ich gethan
habe.

habe. Ich bin indeſſen nicht ſo unartig wie Du und weih' mein Lied

Roſts abgeſchiedner Schäferſeele
Und jenes Dichters zweiter Seele,
Die alles mit Weisheit und Schalkheit durchwebt,
Und oft auf Wolluſtflügeln ſchwebt:

ſondern dedicire dieſes Pelemele, weil wir mehr als einmal unter Einem Zelte geſchlafen haben, und alſo auch in Einen Band gebunden werden können, keinem andern als Dir:

Indes wird unſre kaſtaliſche Dirne,
Die ſich Filet vom allerfeinſten Zwirne,
Der nicht Ein blaues Aderchen verhehlt,
Zum Morgennegligee erwählt,

Die oft all' ihren Reiz so wenig verhehlt,
Als ein susannisches Mädchen die Stirne,
Und der, was sie hier singt und erzählt,
Ein nakter Cynthius vorsang und vor-
erzählt —
Indes wird wie gesagt, die kastalische
Dirne,
Im Umgang sonst von sanftverschämter
Stirne,
Sich herzlich freun, wenn jener Musen,
Mit aufgeschürzten Knie'n und ofnen
Busen,
Voll Laune, und selbst von der Glut
beseelt,
Die sie in Leserherzen hauchen,
Stiefschwesterlich sie nur als Kammer-
mädchen brauchen.

Du

Du aber wirſt hoffentlich dieſer Ehre wegen mir die Dreiſtigkeit verzeihen, mit der ich Deine Sächelchen hin und wieder, außer Deinen eignen Korrekturen, auch noch ramleriſirt habe.

Unſers — Stücke ſind weggelaſſen, weil es mir dann erſt Zeit ſcheint, ſich unter Civiliſten zu miſchen, wenn unſer Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernſt, weil ſeine und unſere Leyer zu verſchieden geſtimmt ſind, und ein Schelm ſolche Muſik aushalten mag.

Zum Erſatz fürs Publikum hab ich aber einige aus einer im Maltheſerberuf in morgenländiſchen Gegenden verlornen Brieftaſche, und ein Paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unſrer Manier umgearbeitet, beigefügt.

Jetzt dem Zeitgeſchmak zu Liebe nicht etwa eine Apologie unſerer Muſe *) oder Anmerkungen über die Geſchwätzigkeit, und das Sprüchwort: les beaux eſprits ſe rencontrent, ſondern ein kritiſches Anekdotchen. Ich las dem Grafen von — das Jahrfeſt des erſten Kuſſes vor. Es gefiel ihm beinahe

*) Der liebenswürdige Dorat ſingt in einem ſeiner wolluſtathmenden Baiſers zu ihrer ſchönſten Vertheidigung:

Profanes, que l'amour offenſe
Qu' effarouche la volupté,
La pudeur a ſa fauſſeté
Et le *baiſer* ſon innocence.
Ce zèle ou votre coeur ſe livre
N'eſt que le masque du moment,
Ce que vous fuiés dans un livre
Vous le cherchés dans un amant.

nahe so gut, als das Gedicht auf — Namenstag; als ich ihn aber um seine Meinung über unser schriftstellerisches Verdienst sagte, antwortete er: "Die Soldaten haben "Einen Karakterzug, den sie selten anders "als mit dem Portd'epee ablegen; im "Kriege machen sie Sottisen, und im Frie"den schreiben sie welche. Schade nur, daß "sie ihnen bisweilen ziemlich gut stehen." Ganz unrecht hat er nicht, — indessen erwiederte ich ihm mit einem Deiner Mottos: Nous serons aussi sages que Vous, quand nous en aurons fait autant.

Da dieser Brief gedrukt wird, so darf ich meine so lang ausgebliebene Antwort nicht entschuldigen, künftig aber nicht mehr wie Autoren blos von Messe zu Messe;

unſre Briefe ſind keine Komplimentirhandſchuh, die ſich Federhelden zuwerfen; — und ferne ſey es, daß ein Paar ſtiftsmäßiger Edelleute ſolche Profanation eines alten Ritterbrauchs nachäffen ſollte. — Leb' wohl, ohne Krieg ſehen wir uns nicht leicht wieder, und doch erlaubt mirs mein Herz nicht, ihn der unſchuldigen Welt zu wünſchen.

1773.

Vorred' macht keine Nachred'.

Non iuvat in coeco Venerem corrumpere motu,
— — — oculi ſunt in amore duces.
Propertius.

Von Venus Töchtern ſchön von Schenkeln,
Und von des Gartengottes Enkeln
Hofft unſre Muſe nur ihr Glük;
Wenn die in heißen ungeſtümen
Glutaugenblicken ſie nicht rühmen,
So ſchleicht ſie unbeklatſcht zurük:
Wenn aber Leutchen, die auf Reiſen

Durch

Durch Oehlpapier die Welt geſehn,
Und die in Yoriks Aetherkreiſen
Sich leicht das Köpfchen ſchwindlich dreh'n,
Wenn die ſie hochempfindſam ſchelten,
So bleibt ihr Troſt — es kehrt nicht ſelten
Das viel geſundre Publikum
Das Urtheil kranker Herrn erſt um,
Und ſo läſt's dann auch unſre Muſe gelten.

In-

Inhalt.

1. An Röschen. — 1
2. Klagen an Röschen. — 7
3. Vertheidigung. — 11
4. Wenn Hofnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr. — 16
5. Selbstgespräch. — 20
6. Röschens Geburtstag. — 23
7. Röschens Röschen. — 31
8. An Amor. — 43
9. Der Triumph. — 51

10.

10. Erinnerung der Schäferſtunde Seite 59
11. Die Opferung. — 67
12. Ein lehrreicher Traum. — 72
13. Denkzettelchen in Phyllis Schatzkäſtlein. — 75
14. Billet an Dorchen. — 78
15. An mein Mädchen. — 82
16. Troſtgedicht. — 88
17. Das Jahrfeſt des erſten Kuſſes. — 94
18. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd. — 102
19. Ehrengedächtnis der Anadyomene. — 106
20. Erwartung. — 108
21. Sinngedicht aus dem Owen. — 110
22. Die glüklich gehobne Beſorgnis. — 111
23. Das Zeichen am Leibe. — 116
24. Der Himmelsweg. — 121
25. Der klügſte Rath. — 125
26. Die vorſichtige Agnes. — 127

27. Die gute Chriſtin. Seite 130
28. Hans Carvels Ring. — 132
29. Das offenherzige Bekenntniß. — 136
30. Röschens Kuß. — 138
31. Die Jungferſchaft. — 141
32. Der Maler und der Liebhaber. — 146
33. Anmerkung zum Sind. — 149
34. An Doris nach einem kleinen Scharmützel. — 151
35. Gedenk an jene Zeit. — 154
36. Der Haarproceß. — 157
37. Lied. — 161
38. Geſpräch um drei Viertel der Schäferſtunde. — 164
39. Wie mir es war, wie ihr es ließ. — 175
40. Trinklied. — 177
41. Phillis und Damon. — 180
42. Gemälde. — 182

43. Einladung auf das Feld. Seite 185
44. Ermunterung zum Vergnügen. — 188
45. Andenkstükchen. — 191
46. Ein Körbchen. — 194
47. Rath an den Dichter. — 198
48. Das Veilchenfest. — 200
49. Röschens Augen. — 203
50. Idylle an Röschen. — 206
51. Dorchens Reizverzeichnis. — 220
52. Das aufgeweckte Mädchen. — 227
53. Ein zufälliger Gedanke. — 231
54. Ein Wörtchen zu seiner Zeit. — 234
55. Ende gut alles gut. — 238

An

An Röschen.

Il eſt donc ſortes de gens bien malheureux, les gens d'Eſprit, & ceux, qui ont un engagement de Cœur

Lett. de Roſette.

Der Mund, der Anmuth, Wolluſt, Scherz
Verräth, wenn ſüße Tändeleien
Den Keim des Lachens mir ins Herz,
Aus dem ſiletnen Schürzchen ſtreuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß weit glüklicher
mich macht,
Als alles, was aus Cyperns Schacht

Ein Wünschelrutchen je zu Schau und Kauf gebracht,
Und wonach einst so weit die Sabafürstin reiste;

Der Mund, der, wenn er schäkernd dahlt,
Mit Chodowiecki's Kunst vom Mädchengeiste
Ein fein Charakterstükchen malt;

Der Mund, der wagts, Verstand und Liebe,
Ohn die der Mensch kein Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt,
Und die sich nur, seitdem Pandorens Hand
Das Büchschen aufgeklapt, oft beyden schädlich, trennen,
Den Unglüksquell der Sterblichen zu nennen?

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch an sich zieht,
Der alles prüft, und auch auf Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Thränchen ab,
Zerbricht der Hofnung Zauberstab

Und

Und kündigt Trauer an, wenn Unverſtand im Frieden
Den Seinen, die er herzlich liebt,
Hofdamenſtof zum Lachen wohlfeil giebt:

Die Liebe, ja ſie quält mit bangem Sehnen
Mit Furcht und Mismuth oft das Herz
Und miſcht verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in unſre Lebensſcenen:

Doch Mädchen, wärſt du wohl ſo ſchön,
Würd' jeden wohl dein blaues Aug entzücken,
Wär nicht aus ſeinen Zauberblicken
Der Geiſt, den alle Gaben ſchmücken,
Gefühlvoll Menſchen zu beglücken,
Im reinſten Sonnenglanz zu ſehn?

Denk, Röschen, denk zurük
An manchen Augenblik,
Wo ich von allem Glük
Die Quinteſſenz empfand,
Wo ſelbſt dein Mund geſtand,
Daß Liebe glüklich macht,
Selbſt dann ſchon, wenn die Schöne ſiehet,

Wie heiß für sie ihr Liebling glühet,
Und wie das Knöspchen, das ihm blühet,
Magnetisch ihn an den elastischen Busen
ziehet,
Und daß den Seelen alles lacht,
Die, wenn die Lippen zärtlich küssen,
In gleicher Zärtlichkeit zerfließen,
Und wenn Freund Amor Anstalt macht
Mit seinem Passepartout bey Tage oder
Nacht
Das kleine Hauptschloß aufzuschließen,
Sanft in einander sich ergießen.

Ha ha — wie sich die Lose nun schämt
Zween Götter gelästert zu haben!
Seht, Mädchen, ihre Reu und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,
Die euch der Himmel bedächtlich verliehn,
Der Männer Herz nach eurer Hand zu ziehn.

Nun, kleine Lästrerin, wirst Du's noch ein
mal wagen,
Der Lieb' und dem Verstand, dem Besten das
uns ward,

Seit

Seitdem daß Seel und Leib und Mann und Weib gepaart
Erſchienen ſind, um Frucht zu tragen,
Sprich, wirſt Du je es wieder wagen,
Solch Arges ihnen nachzuſagen?
Ha! welch ein Blik voll Geiſt und Zärtlichkeit!
Wo iſt die Gottheit, die dem Munde nicht verzeiht,
Der wahrlich diesmal nur im Scherz ein Wörtchen ſagte,
Woran im Ernſt das Herz wohl kaum zu denken wagte?

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blikt dein Graziengeſicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem Gedanken
Von dir geliebt zu ſeyn, nicht alles Glük?
Wer muß von dir entfernt nicht jeden Augenblik
Sich mit dem Schikſal zanken?

Wer macht der Königin im Blumenreich
Den Vorzug ſtreitig, wenn uns gleich
Die ſpitzen Roſendörner ſtechen?
Wer hält nicht Geiſt und Zärtlichkeit
Fürs höchſte Gut der Sterblichkeit,
Wenn ſie aus ſolcher Miene ſprechen?

Klagen an Röschen.

— non dulces occurrent oſcula —
— — et tacita pectus dulcedine tangent.
— — Miſer, o miſer, — omnia ademit
Una dies infla — tot praemia vitae.

Lucretius.

Viel tauſend meiner Lebensſtunden
Gäb ich iezt gern für Einen Augenblik
Von jenen, da ich einſt der Götter Glük
In meines Röschens Arm empfunden.
Wie ſich die Rebe an den Ulmbaum ſchließt,
Wie in der Hecke ſich zween Roſenzweige gatten
Und unbemerkt dann unterm Blätterſchatten

Der Zephyr ihre Rosen küßt;
So schlank wand ich mich auch in Röschens Arme
Und um den Alabasterleib, und starb vor Lust
Bey Küssen auf die wallendwarme
Zum Liebesthron gewölbte Brust.
Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
Die Zunge, die so süße Worte spricht,
Beugsam zur Tändelei durch Amors Unterricht,
Die Kunst versteht den Küssen höhern Werth zu geben,
Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen weiß,
Der Athem, der Entzückung hauchte,
Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heiß
Aus allen Poren Wollust rauchte;
Die zarten Fingerchen, botirt mit Frühlingskraft,
Um das Entschlafne zu erwecken,
Und Locken, die bethaut von Lebenssaft
Sich um das Grottchen ziehn, doch ohn es zu verdecken —

Ach alles dies war mein, und jede Tändelei
Der Wolluſt ſtand mir einſt bey Röschen frei!
Mir lächelte ihr blaues Auge Freude,
Mir ſchleifte ſie vom dünnen Morgenkleide
Die ſeidnen Bändchen ſpielend los,
Ich küßte tauſendmal die blauen Augen,
Durft Wolluſt aus den Buſenknoſpen ſaugen,
Und ſah' einſt alles, alles blos.
Ich Glücklicher hielt Röschens Marmorhügel
Auf dieſem Arm, in dieſer hohlen Hand,
Und gaukelte luſtathmend um den Rand
Des Waſſerfalls, wo Amor ſeine Flügel
Oft lüſtern ſtärkt, wenn Er mit Sterblichen
Durch Bahnen fliegt, die Zevs und Venus gehn.

Und alles dies — ach alles iſt verloren!
Sie iſt nicht mehr — der Sommer flieht die Flur
Verwaiſt klagt die Natur,
Der Himmel weint, das Feld hat ſeinen Reiz verloren,
Doch ich verlor weit mehr! Vom Freudethron

Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh nicht den Himmel mehr in Röschens Armen tagen,
Ha! Röschen, Röschen, ist entflohn.
Der Mond, der durch die grünen Zweige
Einst meines Glüks verschwiegner Zeuge,
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet izt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt Röschen, die Ihr Sonnenschimmer war,
Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lokt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.

Liebesgötter klagt mit mir,
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Hört wie laut euch jeder fleht
Sie zu schirmen, und Roserten,
Wenn sie treu mir bleibt, recht spät
In Frau Sara's Schooß zu betten.

Vertheidigung.

Je me suis apperçu, que vous êtes jaloux, mais ressouvenés-vous de tout ce que j'ai fait pour vous, & desaccoutumés-vous de tels soupçons, que je ne souffrirai jamais.

Lett. de Roseste.

Weg jeder Einfall, der Sie kränkt,
Der Ihr empfindlich Herz entehret,
Der Sie im Ernste untreu denkt
Und je die Friedensruh des sanften Seelchens
stöhret.

O Röschen, könntest du ihn jemals dem verzeihn,
Der tausendmal dir schwur nur dir zu leben?
Auf Röschens Wege Dornen streun
Ist Frevel — nie könnt ich ihn mir vergeben.

Entzükt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Werth verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn oft versündigt,
Doch ihrem Reiz auch neue Kraft verleiht;
Entzükt von jenem Stolz, den Unschuld nur zu zeigen
Das Vorrecht hat, wenn Thoren hoch verschuldt
In sich vertheidgungslos mit kriechender Geduld
Vor ihren Tadlern tief sich beugen;
Bezaubert von dem heil'gen Schaur der Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Erhebt der Geist in seeliger Erinnerung
Der köstlichsten Scene der Liebe

Sich

Sich über Mistraunsgewölke, die trübe
Den schönsten Auftritt verhüllen, empor.

Ha! köstlichste Scene der Liebe,
Wenn weiblich scheu, nur noch in dünnen Flor
Gekleidt, die Unschuld sich des Flammenkusses schämet,
Bis sie zum tändeln sich bequemet,
Erröthend reizender und dreuster wird,
Und an der Seite des Wollustgefährten
In blühenden dädalischen Gärten
Der Liebe duftende Pfade durchirrt!

Ach, Röschen, Röschen, kleine, schöne
Ganz unnachahmliche Syrene,
Denkst du noch wohl den Tag, als ich den Lieblingspreis
Errang, als meine Küsse brennendheiß
Mit Wollustſtralen auch dein kältres Blut erwärmten?

Die Rosenlippen bebten,
Die Marmorarme widerstrebten,

Und

Und tauſend neuentdekte Reize webten
Ein zehnfach ſtärkres Band
Für Amorn, der vor Freuden hüpfte,
Als er mit ſeiner kleinen Hand
Beinah ſo zart, wie deine Hand
Den gordſchen Knoten uns um Leib und Seele
knüpfte.

Roſette, o vergißt mein Herz
Jemals den ſanften ſüßen Schmerz,
Mit dem dein Aug dies Opfer Amorn brachte;
Verkennts, von andrer Glut bethört,
Je deines Opfers Werth:
Dann haß die Liebe und verachte
Dies Herz, das ſich vertraut an Röschens
Bruſt jezt ſchließt.

Doch wenn ihm nichts ſo koſtbar iſt,
Als Röschen du, und wenns vor dem Ge-
danken,
Sich nicht allein geliebt zu ſehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht mehr ſchmälen,
nicht mehr zanken,
Und jeden eiferſüchtigen Gedanken

Der

Der Rosendörnerchen in Liebeskränze webt,
Und der zu zärtlichen Gezänken,
Wovon so gern die Liebe lebt,
Den Kriegsplan macht, — verbieten oder mir verdenken?

Wenn

Wenn Hofnung nicht wär, ſo lebt ich nicht mehr.

Je ſens de veine en veine une ſubtile flamme,
Courir par tout mon corps ſitôt que je te vois,
Et dans les doux transports ou s'égare mon ame,
Je ne ſaurois trouver de langue ni de voix.

Sapp.

Nie, Röschen, war mein Herz ſo der Verzweiflung nah,
Als da ich dich jüngſt wiederſah,
Dich wiederſah, ohn dich zu küſſen,
Ohn aus dem kleinſten Druk der Liljenhend zu ſchlieſſen,

Ob

Ob du mich liebst, ob dieser Tag
Des Wiedersehens auch nur Einen Herzens-
schlag
Für mich dir abgeheischt, und ob der Liebe
Funken
Im Meer der Damenheuchelei
Nicht lange lange schon versunken,
Und ewig da für mich erloschen sei.

Die Kette, die mich hemmt, war fester nie
und schwerer,
Als in dem Augenblik, da ich Dich wieder-
fand,
Nie war die Seele freudenleerer,
Als da mir Röschen, kaum gesehn, ver-
schwand.

Kleine schöne holde Göttin,
Nie, nie brannte einer Göttin
Hellre Glut als Dir hier brennt.
Doch mit Zittern frägt Dein Liebling,
Ob dies Opfer auch sein Liebling
Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es Dir gefallen,
So hüpf mir morgen von selbst auf den Schoos,
Mach selbst den Marmorarm Dir blos,
Und laß den Busen schleifenlos
Dem wärmsten Kuß gleich warm entgegen wallen.

Wie langsam, langsam schleicht die Zeit dem hin,
Der Röschens Kuß nur für Gewinn,
Der ohne sie, die Schätze aller Welt
Für Schaden und Verlust nur hält,
Der Kopf und Herz von Röschen voll
Aufs Schäferstündchen noch bis morgen warten soll!

Könnt ich den Nachtschlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die, von der kein Nachbild zu erklügeln
Dem Witz gelingt, von Aug zu Aug zu sehn!
Ach, wenn ich doch elektrisch aus dem Druk
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,

Ob da ihr Herz ein Bischen schlug,
Als durch den Handschuh ich ein Fingerspitzchen
küßte.
Ha! wüßt ich das nur erst —
Wer weiß, was Du dann mehr erfährst!

Selbſtgeſpräch.

— Puiſſions-nous nous repoſer tous deux
Dans l'extaſe du bien ſuprême!

Parat.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett fährt ſie empor
Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
Singt ihren Aufgang: von den Blumenbeeten,
Die, von der Nacht bereift, um ihre Stralen flehten,
Steigt in die Lüfte Balſamduft:
Froh des erlebten Mais, froh neuer Blumenfeſte
Durch-

Durchgaukeln leichte Weſte
Mit Fittigen, getaucht in Veilchenduft,
Die heitre Frühlingsluft,
Und Bäche hundertfach durchs Feld gebogen,
Vom Lenz mit Geſträuchen im Ausbruch umzogen,
Fliehn ſchnell zum größern Strohme hin.
„Warum reißt ſich denn von Auroren
„Der Sonnengott ſo früh, ſo eilend los?
Weil er nur in der Göttin Schoos,
Die Paphien der Welt geboren,
So gern, ſo glüklich iſt, wie ichs bei Röschen bin.
„Und warum eilt der Weſt mit duftgen Flügeln
„Von friſch bekränzten Frühlingshügeln
„So ſchnell zu dunkeln Thälern hin?
Was ſoll der Weſt auf warmen Frühlingshügeln,
Wenn Floren er im kühlern Thale ſieht?
Er eilt, von Blümchen, die ihm lächeln,
Vom Veilchen, das zum Maienkranze blüht,
Die Sonnenſtralen wegzufächeln.
Ach Röschen, mehr als Amphitritens Schlafgemach
Den Sonnengott entzükt, viel ſchneller wie der Bach

Zum großen Strohme rinnt, und froher wie
bei Floren
Der West, zur Tändelei geboren,
Sein Glük genießt, weit mehr bezaubert mich
dein Kuß,
Und schneller eil ich deine Hand zu drücken
Und aller Freuden himmlischen Genuß
In deinem Auge zu erblicken,
Und heisser wünsch' ich auf den Busenhöhn
Die Rosenknospen blühn zu sehn,
Und dann herab ins Thal der Lust zu gehn. —

Du bist alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geschöpfe des Gedankens, daß mein Rös-
chen mich nur liebt,
Und der Wunsch, nur ihr zu leben,
Ist das Steur, das meinem Leben
Richtung durch die Felsenbahnen bis zum To-
desbafen giebt.

Röschens Geburtstag,

den — Merz.

Wie? Röschens Jahrstag ohne Lied?
Fern, Amor, sei von mir ein solch Verbrechen,
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich vom Taylor-Wieland stechen,
Und lern' dann nach kurirtem Seelenstaar
Von ihm, daß freigekraustes Haar,
Daß Augen, wie Lenzveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächelnd schlau
Gleich kleinen Gauklern unter braunen Bogen
spielen,
Daß Händchen, denen glatt und schlank,

Und rund gedreht auf Amors Drechselbank
Einst die Natur die Kraft den Druk zu fühlen
Und sanft ihn zu erwiedern, beigelegt,
Und manche andre kleine Gaben
Ein ur ur altes Anspruchsrecht
Auf Jahrtagslieder haben.

Auf! dann gestimmt die Laute für den Tag,
Dem zwar noch keine Maiensonne glänzet,
Den keiner Nachtigallen Schlag
Besingt, und dem die Stirn kein Blümchen noch umkränzet;
Der aber mir mehr als der schönste Lenztag ist,
Da ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen grüßt,
Wo ich mein Röschen dich zum erstenmal geküßt.

Nun Muse! Noch kein Lied? Was lächelt die Spröde?
Was wird das kleine Götterkind
So roth? Mamselchen, wie so blöde,
Da Sie doch sonst noch wohl so ziemlich dreuste sind?

Doch

Doch ja — das gute Götterkind
Hat Recht, Kunſt ſpanne nur die Saiten,
Die kalter Modeton erſchlaft,
Wenn er zum Feſtlied Herrlichkeiten
Aus allen Gegenden mühſam zuſammenraft,
Und überlaſſ ein Liebesfeſt zu feyren
Allein dem Herzen, das ſonſt keinen Altar kennt,
Als den, auf dem Cytheren Weihrauch brennt,
Wenn tauſend Seufzer täglich Ihr betheuren,
Daß Ihr allein es angehört,
Und ſonſt nichts ſeinen innern Frieden ſtöhrt,
Als der Gedanke, Röschen zu verlieren,
Und Röschen leiden zu ſehn.

Ach, Röschen, könnteſt du die tiefe Trauer ſehn,
Die über meine Seele ſich verbreitet,
Wenn aus dem Aug, auch weinend ſchön,
Ein Thränchen auf den Buſen gleitet.
O hättſt du mir ins Herz geſehn,
Als du jüngſt ſprachſt: „Nur ſchade, daß die Mode,
„Die Körper zu verbrennen, nicht mehr gilt!

„Dann ließ ich Dir einſt nach dem Tode
„Ein Töpfchen mit meiner Aſche gefüllt.
Empfand denn nicht dein Buſen, an den ich mich ſchmiegte,
An dem die Seele ſonſt in Wolluſt ſich wiegte,
Aus dem bebenden Kuß, aus der bebenden Hand,
Die ſchnell um deine Schultern ſich wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an Röschens erſtem Lebensmorgen
Mit dieſer tödtenden Idee!
Der Himmel verlieh' uns die Gabe zu ſorgen
Nicht, ein vervielfacht Weh
Uns vom fiehfarbnen Spleen zu borgen,
Nein, er verlieh' uns einſt die Gabe zu ſorgen
Zum Kunſtgrif um die Lebenspanacee
Der Freude, die ſehr oft wie Frühlingsſchnee
Vom Herzen ſchmilzt, von andern wenigſtens zu borgen.

Komm, Röschen, laß uns dieſen Morgen,
Der roſenfarbig deinen Lippen glich,

An

An dem der Himmel zeitig ſich
Mit deiner Augenfarb' geſchmücket,
Komm, laß uns ihn der Liebe weihn,
Und wenn mein Arm an meine Bruſt Dich drücket,
Wenn beide uns Ein Kuß entzücket,
Ganz ohne Gram, ganz Freude ſeyn.

Schäkerndes Röschen, komm, küß mich geſchwinde,
Gieb lächelnd mir all' Deine Grazien preis,
Und wiſſe, daß ich Dir kein Kränzchen heut binde,
Weil ich die Lieblinge des Mais,
Wenn gleich das Beet in ſchönſter Flor jetzt ſtünde,
Zum Schmuk für Dich nicht ſchön genug finde:
Denn Lilien ſind nicht halb ſo weiß,
Wie Röschens Stirn und Hand, und blaue Veilchen weichen
Dem blauen Aug, und Roſen erreichen
An Röthe Deine Lippen nicht.
Und manche Deiner Reize, Roſette,

Gehn

Gehn über alle Frühlingsbouquette.
Drum mag ich auch die armen Blümchen nicht,
So gern sie sonst bei Dir ihr Plätzchen nehmen,
Durch den Contrast mit Deinem Gesicht
In ihrer Treibhausschönheit beschämen.
Nein, nein, das sanfte Thal, wohin man sonst den Straus
Den Mädchen steckt, wo unterm leichten Schatten
Des flornen Busenstrichs sich Lust und Wärme gatten,
Das ding' ich mir vorzüglich aus.
In dies für mich allein besprochne Thal,
Auf dessen Hügeln Amor hüpfet,
Und gern sich sonnt, durch das man in ein Thal,
An Reiz und Wonne tausendmal
Gesegneter, auf kleinen Nebenwegen schlüpfet,
In dieses allerliebste Thal
Will ich heut Küsse ohne Zahl
Bei einem heitern Liebesmahl
Von brennendheißen Lippen streun:

Wie

Wie will ich da des Tag's mich freun,
Der Dich zu meinem Röschen machte!
Wie will ich mein Gelübd', ganz Röschens zu
seyn,
In Wolluſtandacht da erneuren.

Die kalte Gluth galanter Welt,
Die ſich im Flitterſtaate der Bonmots gefällt,
Mag noch proſaiſcher mit wen'gern Feuertheil-
chen,
Als hier gewiß in manchem Zeilchen
Dein kritiſch mildes Auge ſieht,
Statt jener Wärme, die mein Herz durch-
glüht,
Nur mit Geſchenken ihre Feſte feyren;
Ich bring' Dir keins, denn wahre Liebe flieht,
Was nur dem Eigennutz ein Bischen ähnlich
ſieht,
Und wenn mans auch beim rechten Licht beſieht,
Was kann der Röschen ſchenken,
Der ſchon ſich ganz an ſie geſchenkt,
Der nichts ſein Eigenes mehr denkt,
Der nichts vermag, als nur den Wunſch zu
denken:

O lebte Röschen ewig mir,
Und möcht der Todesſchlaf im Augenblik, wenn wir
Mit höchſter Innigkeit uns feſt umfaſſen,
O möcht er dann gleich ſanft auf uns herab ſich laſſen!

Röschens Röschen.

— — — hominis divumque voluptas

— — per te — genus omne animantum
Concipitur, viſitque exortum lumina ſolis.
— — — — — — capta lepore
Illecebrisque tuis omnis natura animantum
Te ſequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
Efficis, ut cupide generatim ſaecla propagent.
Nec ſine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque ſit laetum, nec amabile quidquam
Te ſociam ſtudeo ſcribundis verſibus eſſe.

Lucretius.

Reizend iſt die Roſe, wenn ſie völlig aufge-
blühet,
Röther zwiſchen weißen Buſenhügeln glühet;
Rei-

Reizend sind die Thäler, die vom grünen Dach
Zarter Sträuche überwölbt ein Schmerlenbach
In beblümten Ufern rieselnd erfrischt;

Reizend ist der Hofnung und dem Aug' die Laube,
Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In dem Purpur angefangner Reife mischt.

Reizend war die Grotte, wo der große
Peleide einstens in dem Schooße
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Menschenart,
Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reize webtest
Du in tausend Werke uns zur Freude und zum Glük!
Aber allen Reiz, mit dem du sie belebtest,
Sammelte die Hand in dem Augenblik,
Da sie allen Männern ein Pantheon bildte.
Zevsens hohe Götterseele füllte

Süßer Schauer, und er wählte dieſes Meiſterwerk
Sich vor andern Menſchentheilen zum beſondern Augenmerk.

Heiligthum der Menſchheit, reiche Wolluſtquelle,
Unbezwingbar iſt deine Sympathie
Mit der Männer Geiſt, die dir die Natur verlieh:
Keine Blumenkelche, keine Honigzelle
Gleichen dir an Reiz und Süßigkeit.
Höhre Freuden, als die Freuden deines Kuſſes,
Wenn zu dem Geheimnis des Genuſſes
Amor ſeine jungen Prieſter weiht,
Hat wohl aus dem Horn des Ueberfluſſes
Ueber unſre Welten nie ein Gott geſtreut.

Golden iſt der Köcher, den voll goldner Pfeile
Amor auf dem zarten Rücken trägt,
Aber einem mehr als goldnen Pfeile
Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden ſchlägt,

Zum Venês y voir *) Venus ein Cometchen trägt,
Hat ſie Dich vom Muttertheile
Jedes Weibes einſt zum Köcher angelegt.

Anadyomenens Schenkeln baute
Einſt die Erde Tempel; aber der die Göttin ſah,
Als ſie mit ſich ſelbſt zufrieden rückwärts ſchaute,
Hätt er nicht nach dem geſehen, wonach Paphia
Selbſtgefällig um ſich ſah,
O dann hätt' er dich, kleine Zauberfalle,
Deren ſüße Lockung ſelbſt die Götter alle
An ſich ziehet, und in die, ſchlau aufgeſtellt,
Der, der ſich von Amorn unbetrüglich hält,
Oft am tiefſten und am erſten fällt:
Ja dann hätt' er dich geſehn; aber Zevs verblendte
Ihm die Augen, denn die Götter ſahens alle ein,

Wenn

*) Nahme eines Cabinetchens, das damaliger Zeit die Damen unter mancherley Geſtalten am Halſe trugen.

Wenn die Erde dieſes Kleinod Amors kennte,
Würd' ſie alle Andacht künftig ganz allein
Einer ſchön aemuſchelten Aphrodite weihn.
Hurtig ſchuf drauf Zevs um die Götterniſche
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüſche.
Und Dionen wuchs am erſten um das Liebes-
amulet
Ein Guirlandchen, wovon alle Götterdamen
Sich ſogleich ein Muſter nahmen,
Weils mit Moden im Olymp wie auf Erden
geht.
Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
Die im Traumgeſicht ihm erſchienen war,
Seine Statue einſt bildete, ahmte auch das
ſchattge Haar
Um den kleinen Brandaltar
Nach, und als ſeine Frömmigkeit zu lohnen,
Venus kaltem Elfenbeine Leben gab,
Nahm ſie auch die Franzen nicht dem Bilde ab.
Ja es wurden von der guten Paphia,
Ders vielleicht ein wenig einſt verdroſſen,
Als ſie Berenicens Haare untern Sternen ſah,
Ihre Haare, dem Vergötterer zum Poſſen,
An der Männerhimmel zu ſetzen beſchloſſen;

Und den Mädchen allen, die nur ausgeſchloſſen,
Die der kleine launſche Ehrenmann,
Der wohl weiß warum, nicht recht füglich lei-
den kann,
Ward drauf die Egide, die das Herz entzücket
Und manch Glied verſteinert, wenn gleich kein
Medusenhaupt
Von Minerven neidiſch ſeines Lockenſchmuks be-
raubt
Hier dies kleine Herzſchild ſchmücket,
Mit Friſur, die ſich allerliebſt zum Ganzen
paßt,
Nach der ſanfteſten Schattirung künſtlich ein-
gefaßt.

Als Cythere über eine Roſenhecke ſetzte,
Und am heilgen Orte blutig ſich verletzte,
Da verwandelten die Roſen ihr Weiß
In ein zartes Roth, und auf Cypriens Geheiß
Wandelten die Adonisröschen ihr Weiß,
Zum Gedächtniß dieſer Dornenwunde
In Aurorenfarbe, und bis dieſe Stunde
Fließt zum Angedenken von Adonis Schenkel-
wunde

Auf

Auf ein Zeichen, das die keuſche Luna giebt,
Aus der angebornen Wunde
Opferblut der Schönen, die Lucina liebt,
Und läßt bis jetzt noch aus umflorten Augen
leſen,
Wie betrübt einſt Venus um Adonis Tod ge-
weſen.

Süßer Circensbecher, göttlich hohen Ur-
ſprungs ſind
Deine Reize, die ins andre Leben oft entrücken,
Gleich dem Lenz, den duftreiche Blumen ſchmük-
ken,
Der dem Bach, der im Winter langſam rinnt,
Flügel und ſein ſanftes Rauſchen wiederbringet,
Deſſen Hauch den alten Hain verjünget;
Gleich dem Lenz beflügelſt Du
Aller Adern Blut, ſtröhmſt ihm Wolluſt zu,
Und elektriſcher als Du
Iſt im Reich der Kunſt und Natur kein Weſen.

Pluto, der einſt beim Narciſſenleſen
Proſerpinen überfiel, ſah nicht ihr Geſicht,
Aber was er ſah, wen erhizt das nicht,

Bis zum höchſten Gipfel dreiſt hinanzuklimmen?
Wurde Zevs, um Europen ſich zu nahn,
Nicht zum Stiere? Ward er nicht zum Schwan,
Um nach Herzensluſt in der Leda Bach zu
ſchwimmen?
Schnell entbrennt für Dich jedes junge warme
Herz,
Denkt an keine gröſsre Freuden und kennt kei-
nen Schmerz.
Nebeldecken ziehn ſich vor die ganze Erde,
Wenn das Mädchenaug ſchmachtend himmliſch-
ſchön
Zu Dir hinlockt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zartumlaubten Heerde,
Deſſen Netzen alle Vögel, wenn ſie ſie einmal
geſehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler ſelten nur
entgehn,
Tändelnd flattert, und des Jünglings Blik
Hier der Schönheit Perle und der Wolluſt Glük
In dem allerliebſten kleinen Zauberkreiſe,
Der des Kämpfers Speer magiſch an ſich zieht,
Dem gewiſſen Sieg zum Preiſe
Zärtlich hingegeben ſieht.

Röschen, Röschen, welche tauſend Freuden
Gab mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reizendſte Gefilde ganz vor meinen Augen lag!
Ha! der Sonnengott ſchien mich zu beneiden!
Sahſt Du nicht, wie bleich er ſchien,
Und doch warf er tauſend ſcharfe Stralen
Nach dem kleinen atlasweichen Thale hin;
O! ich glaub', er wollte mit den ſcharfen Stralen
Thau aus ihm für die Himmelsfluren ziehn.
Eiferſüchtig über die vertieften Blicke
Trat ich überſchattend zwiſchen Dich und ihn,
Und ſah froh, an ihm gerächt, ohn die klaren Sonnenblicke
Paradieſiſch reizend mir das ſchönſte Glücke
In dem Heſperidengärtchen blühn.
Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
Allerliebſte Perlchen hingen ſich
An das Laubwerk ums Geſtad der Quelle,
So wie nach dem Regen kleine Tropfen ſich
Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciß, wie ich ſo klug,
In der Echo jungfräulichen Quelle

Sich beſpiegelt, und fern von ſüßem Selbſt-
betrug
Dann in ſie geſtürzt: o ſo würde in den Klüf-
ten
Echos Stimm' ihm andre Mauſoleen ſtiften.

Heil dem Tage, da ich froh,
Zu dem gnidiſchen Berceau,
Durchs verräthriſche Gewand
Schlau ein Nebengäßchen fand,
Wo in zarten friſchen Myrthen
Hand und Lebensgeiſter ſich verirrten,
Und mein ganzes Weſen ſich um Röschen
wand.
Heil dem Tage, wo die Augen Felder ſchauten,
Die vielleicht einſt auch in des Angeſichtes
Schweiß,
Aber darum doch nicht mit minderm Fleiß
Vater Adam und die Mutter Eva bauten.
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen
Kahn,
Der auf klippenloſer Bahn
Nach Elyſium uns führt, ohn den Charon erſt
zu fragen,

An

An den zartumschilften Ufern sahn.
Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich froh den kleinen Kahn
Schön geformt nach Venus Muschelwagen
Selbst bestieg, und auf Wegen, die die Natur
Labyrinthisch geschlängelt,
Bis zu deren tief verdekter Spur
Amor die Novizien ariadnisch gängelt,
In der Götter Sanssouci fuhr.

Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Mit der treusten Schlauigkeit bewachen,
Flatterten mit einmal auf, als sie sahn
Einen andern Schutzgott ihrem Thron sich nahn;
Flogen zu den nachbarlich blühenden Orangenzweigen
Und beschauten von der Höh mit ehrwürdgem Schweigen
Marmorvorgebürge, wo auf schmalen Steigen
Sich die Auserwählten ihren kleinen Gondeln nahn.
Röschen, glaub es, all die kleinen Gaukelwesen,

Die ſo allerliebſt, und ſo artig ausgeleſen,
Man ſehr ſelten nur ſchaarenweis zuſammen-
triſt,
Hätten ſich ſehr gerne mit mir eingeſchift,
Wär nur im Kajütchen Raum für ſie geweſen.

An Amor.

fum pellicatus captus — ante tuis
Tu dominum fallis, per te deprenſus inermis
Triſtia cum magno damna pudore tuli.

Ovidius.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen Adern,
Treuloſer, ha! wie haß' ich dich,
Beinah erſtikt der Zorn die Luſt mit dir zu hadern;
Wie gern! wie gerne rächt' ich mich.
Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien
Von Allmacht, die nur Menſchenglük ergötzt!

Könnt'ſt

Könntst du dich schämen, o so müßt sie dich gereuen,
Die That, die Röschens Reiz verletzt.
Ja, wahrlich, ewig müßtest du dich schämen,
Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand zu nehmen.

Alles, was Röschen himmlisches hat,
Schenkel wie Schnee, wie Atlas so glat,
Arme, so schlank wie Arme der Nymphen,
Das Stellchen, das Aug' der Liebe einzuimpfen
So frisch und so schön — kein Wollustbad
War jemals köstlicher bereitet —

Weh dem, der auf der Bahn zu solchen Schätzen gleitet!
Weh mir, ich glitt' auf dieser Bahn —
Der Bube hatte mirs aus Bosheit angethan —
Er ließ die geenterte Prise entfliehen,
Sprang selbst vom glüklich erstiegnen Verdek,
Warf Ladung über Bord, die Waffen muthlos weg,

Und

Und ſtrich die Seegel ſtatt ſie ſtraffer zu ziehen.
Er, der ſo glüklich ſonſt inokulirt,
Und nichts ſo leicht vom Korn verliert,
Ließ ſchimpflich dieſen Plan unausgeführt.
O Schade um das ſchönſte Schlachtgefilde,
Schad' um Cytherens panachirten Helm,
Den Amor ſeinen Kämpfern ſonſt ſo milde
Aufs Köpfchen ſetzt — ſtumm hing der kleine Schelm,
Der Mädchen ſonſt dreiſt in die Augen ſieht,
Das Köpfchen — und — verſchied:
Der Knoſpe gleich, die welk zur Erde blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel eingeknicket.
Da half kein Kuß, kein weicher Händedruk,
Umſonſt ſtand zum Triumph die Ehrenpforte offen,
In den entbrannten Adern ſchlug
Verdruß und Wuth, da Wünſchen und Hoffen
Nichts half — So ſehr mein Herz ſein Röschen liebt,
So ſehr war auch dies Herz betrübt,
Vergebens floß mir Troſt von Röschens Lippen.

Die

Die Scheiterung an ſolchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrachter Fahrt
Die Luſt dem glüklichen Piloten
Im Roſenkelche Nektar aufgeſpart
Von aromatiſcherer Art,
Als je Calypſo ihn Ulyſſen angeboten:
Ha! eine Scheiterung auf dieſem Fleck
Wirft alles bunt über Eck,
Nimmt dicht vorm Mund den beſten Biſſen weg,
Und ſchürzt ins Tauwerk gordiſche Knoten —
Lach nur — kein guter Geiſt lacht jemals über Zoten,
Durch die ein gutes Werk mislingt.
Doch arme Menſchen zu betrügen,
Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu wiegen,
Und dem, der ſich zum Schlaf auf Ottomannen zwingt,
Kein Körnchen Schlaf ins Aug zu ſtreuen,
Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
Dein doppelſinnges Herz bleibt ungerührt,
Wenn gleich durch ſolche Neckereien
Die gute Mutter ein Opfer verliert.

Weh mir! wird Röschen nicht im Herzen schmälen?
Wird nicht das Mädchen beſter Art,
Um künftig auf der eliſäiſchen Fahrt
Sich nicht mit mislichen Maſchinen zu quälen,
Und ein ſchon angerichtet Göttermal zu verfehlen,
Ein unzerbrechlichers Steuerruder wählen?
Weh mir! weh mir! dem Herzen ahndt
Sein Unglük, denn ſeit dem man jene Kunſt erfand,
Verſtellung nützlich' zu verfeinern,
Und Weiber, ſonſt Feindinnen vom Verkleinern,
Die weichen Seiten ſich verſteinern,
Kurz, ſeit der Zeit, daß ſteif und feſt
Sich jede Evasgeſtalt
Schief und gerad, und jung und alt,
Wie China ſich die Füße preßt,
Bei uns die Taille ſchnüren läßt,
Seit der Zeit wenigſtens weiß ich es, daß den Damen,
Die's mit dem Pflichttheil ſonſt ſo ſchrecklich ſtreng nicht nahmen,

Und

Und von der Läsio in Legitima,
Wenn sie aus keiner Bosheit geschah,
Nicht gleich Vapeurs und Polypus bekamen;
Seit der Zeit, weiß ichs, daß den Damen
Die Galle und wer weiß was mehr noch überläuft,
Wenn sich ein Leibstük ungestreift
Am Courtag' zeigt, — und jener süße Todespfeil,
Nach dem das Herz, um sich den besten Theil
Gewiß zu wählen, hurtig greift,
Am Rand nur leicht vorüber streift.
Ach, wen das Unglük trift, in solchen Tourniren,
Die Sattelbalanz zu verlieren,
Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze hier bricht,
Der laß nur den tröstenden Gedanken,
Der ihm den Preis durch Nebenspiele verspricht,
Sich gleich vergehn, weil man in diesen Schranken
Nur blos mit festen Speeren ficht
Und mit gebognem Schaft kein Ringchen ersticht.

Zum

Zum Glük hat Röschen nie des Hofes Glanz
umschimmert,
Wo man sehr sparsam hält und reichlich ver-
spricht,
Wo Prahlerei nicht den Kredit verschlimmert,
Und wo das täuschende Robengeschlecht *)
Sich bei dem Putztisch mehr um künstlich als
um ächt
Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,
Allein so bald es zur Spielpartie geht,
Sehr gründlich auf Natur und keinen Spaß
versteht —
Zum Glük kennt Röschen nur die Namen
Von Karoussel, Atour- und Kammerdamen,
Zum Glük war sie noch nie von einem Für-
stensohn
Zum muntern Jagdgefolg mit auserlesen,
Nie Figurantin oder Hauptperson
In einer Sommernacht im Landschloßpark ge-
wesen,
Drum hat auch Röschen diesmal nur gelacht,
Dies-

*) Die Robentragerinnen bei Hofe.

Diesmal von Herzen mich beklagt,
Diesmal mit Hand und Mund mir zugesagt,
Mich nicht aus dem Turnirregister zu strei-
chen. —
Wohlan ich will an gutem Herzen ihr gleichen:
Sieh, Amor, ich verzeihe dir den Streich
Ist gleich das ganze Recht auf meiner Seite;
Doch kein da capo, sonst sind wir geschiedne
Leute!
Mach lieber alle Herzen weich,
Laß alle Arme sich geschmeidger biegen,
Mach jedes Glied gelenkenreich,
Um dichter sich ans Mädchen anzuschmiegen,
Nur da brinn, bitt ich dich, niemals Gelenke an,
Wo, wenn der Pharus umgesunken,
Und der zu sichre Steuermann
Zu früh sich taumelnd angetrunken,
Kein Mensch je glüklich in den Hafen laufen
kann.

Der

Der Triumph.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho eſt,
Cum caderent magnae Laomedontis opes —
Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
Immortalis ero, ſi altera talis erit.

Propertius.

„So rührt Dich nicht Dein Freund, der zärtlich vor Dir kniet?
„Soll er verſchmachten — Er, der doch für Dich nur glüht?
„Soll er nur blos der Liebe Marter fühlen,

„Und nie das ſchönſte Feur an Deinem Buſen kühlen?
„Erbarm Dich, Mädchen, doch, hör' auf zu widerſtehn,
„Der Zärtlichkeit Genuß macht Dich gedoppelt ſchön.
„Verſuch einmal den Rauſch aus Amors Zauberbecher,
„Und find't Dein Herz nachher nicht alle Wolluſt ſchwächer,
„Als ihn, und ſchwimmt es nicht in nie empfundner Luſt,
„So hüll' in dichten Flor ſtets Deine Marmorbruſt.
„O laß mich — laß mich doch der Wünſche Ziel erreichen,
„Laß mich in Deinem Arm beglükt den Göttern gleichen.
„Wie lange bleibt nicht ſchon mein Bitten unerhört!
„Wie lang hat nicht Dein Nein der Hofnung Glük geſtört?
„Was hilft Dirs, Göttliche, ein Kleinod zu beſitzen,

„Ohn'

„Ohn's nach der Schöpfung Zwek zu nützen?
„Umarme mich, komm und genieß den Unterricht,
„Der Menschen macht und Luſt noch mehr giebt, als verſpricht.
„Sieh, wie Dein Herzchen klopft, ſein zärtliches Erbeben
„Mißbilligt Furcht und Zwang, und wünſcht der Luſt zu leben;
„Der Liebe Morgenglanz färbt Deine Wangen roth,
„Und die Natur ruft laut: „Gehorche dem Gebot,
„Das ich zum Glük Euch gab" — Laß nicht die Zeit verfließen,
„In meines Armes Schutz komm alles Glük genießen,
„Blüh, Roſenknöſpchen, auf" — In dieſem Augenblik
Schmolz Chloens Herz, ſie ſank in meinen Arm zurük.
In halber Ohnmacht ſchön, von Liebe überwunden,

Berauſcht von einer Luſt, die ſie noch nie empfunden,
Laſ' ich ihr Ja im Aug, das naß, verſchämt ſich ſchloß,
Als Kraft zum Widerſtand wie Morgenthau verfloß.

O könnt ich doch, wie Gleim, Catull und Wieland ſingen,
Um Chloens Reizungen ein reizend Lied zu bringen!
Was ſah ich nicht, was hat nicht hier die Hand berührt,
Eh mich zu ihrem Werk die goldne Venus führt!
Ich hört's und ſah ihr Herz durch's ſeidne Haistuch kochen,
Und fühlte heißers Blut in allen Adern kochen.
O Wolluſt! Liebe! Glük! o dreimal ſeelger Tag,
Als Chloens ganzer Reiz in meinen Armen lag!

Das

Das blühendſte Geſicht mit braunem Haar umzieret,
Gebrochne Augen, und der Buſen aufgeſchnüret,
Der ſchönſte Arm und Fuß, ein Schenkel fleiſchig, zart,
Im höchſten Ebenmaaß mit einem Leib gepaart,
Schön wie der Venus Leib, den Scopas ihr gegeben —
Pygmalions Meiſterſtük, warm, voll Gefühl und Leben
Lag hier und war ganz mein. — An Chloens Lippen hing
Die ganze Seele, die mit ihren Kuß empfing,
Und lauter Wonne war: ich athmete geſchwinder,
Verhauchte Wolluſt, und doch ward das Feur nicht minder.
In ſüßer Ohnmacht ſtarb jezt Chloe mir im Arm,
Der Liebe milder Thau entfloß ihr ſanft und warm

Bei sympathet'schem Schaur, nicht mehr der Sinne Meister,
Versammelten in Eins sich alle Lebensgeister,
Die Augen brachen — Wir ersenszten — und es floß
Balsam in den entgürtelten Schooß. — —
Des Knaben Wange färbt schon kindisches Entzücken,
Wenn Mädchenfinger ihm vertraut sein Händchen drücken,
Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem süßen Zwist
Die Muschel zuckend sich um ihren Liebling schließt —
Auf Chloens heiße Brust halb schlummernd hingesunken
Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen Wollustfunken,
Und der gesunkne Speer, der in der weichen Hand
Des Mädchens frische Kraft zu Streit und Siegen fand,
Lief dreust zu den Schranken, bis Herz dicht an Herz geschlossen,

Vom

Vom Schlafe überraſcht, die Quellen nicht mehr floſſen.

Selbſthalterin fühlbarer Herzen,
Urquelle ſüßer Luſt und Schmerzen,
Heil Dir und Seegen dem Altar!
Dir Göttin, der die Himmel ſingen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring ich mich ſelbſt zum Opfer dar.

Wohl Dir, wenn Du mein Glük genoſſen,
Als Dich Adonis Arm umſchloſſen,
Und Dein Arm ihn umſchloſſen hielt:
Wohl ihm, wenn er die Wolluſt fühlte,
Als er mit Deinen Reizen ſpielte,
Die ich in Chloens Schooß gefühlt.

Mein Herz ſchlägt ewig Dir erkenntlich;
So wie die Wolluſt war, unendlich
Dankt jede Nerve Deiner Kraft:
Du halfſt mir Chloen überwinden,
Du halfſt der Wünſche Hafen finden,
Dank ſei Dir für die Jungferſchaft!

Erinnerung der Schäferstunden.

Chi potrebbe estimar, che le mie braccia
Aggiugnesser gia mai
La dove io l'ho tenute,
E ch'io dovessi giugner la mia faccia
La dove io l'accostai
Per grazia e per salute.

Boccaccio.

Die holde Glut, die selbst Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umschlang,
Wenn ihren Busen seine Küsse wärmten,
Und sein Reiz unter ihren Händen wuchs.

Die

Die Glut, von der die jungfräuliche Kälte
Der jagenden Latonenstochter schmolz,
Die ihr beim eingeschlafnen schönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend ist er schöner noch!

Die Glut, die Amors stärkste Pfeile stählet,
Oft auch zu kühn den Bogen spannt und sprengt,
Die in den Myrthenkranz entzükter Liebe
Das unschätzbarste Reischen künstlich flekt:

Ha! möchte doch die Glut dies Lied begeistern!
O Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich zehnfach mehr empfindet,
Als einst Adonis und Endymion.

Hör' mich, ich sing die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Busen schmachtend starb,
Und aus dem Springbrunn Aphroditens
Ein Nektarstrahl in Chloris Grotte floß.

Wie

Wie in dem Busen aufgeknospter Rosen
Der Morgenthau, der an den Blättern hing,
Zusammenfließt, und dann im rothen Schooße
Geschmolznen Perlen gleich ihr Roth erhöht:

So hingen auch die fruchtbar'n Liebesthrä-
nen
Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seid'nen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihrer Farbe kostbar'n Reiz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Euch segnete die Unschuld, als mein Mädchen
Aus ihrer Muschel mir die Perle gab.

O Wollust, welch ein unaussprechlich Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte
Röthe,
Ihr Zittern und des Opferstahles Kraft.

O Chlorie, beſtes Mädchen, welch ein
Opfer!
Veſtürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit
Gabſt du dein Kleinod hin. Ich brach das
Röschen,
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feire mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches helle Thränchen theur erkauft!
In ihr ſchlang Amors Hand den ſchönen Kno-
ten,
Der unſer Weſen heiligt und vereint.

Dem Tage Heil, an dem der kühne Amor
Den erſten Pfeil in Deinen Köcher ſchoß,
Und von dem ſelbſtgezognen Stamme
Ambroſia im Pfirſicherütting brach.

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend ſah, da mich dein Aug
Und ſeiner feinen Bogen ſeltne Schönheit
Zu ſeufzen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerſt Dich küßte,
Und Deines Buſens Roſenknöſpchen ſah',
Da ich des Heiligthums Altar berührte
Mit nie entweihten Locken tändelte.

Heil dir, o Tag, da ich der Wangen Purpur
Und Chloris Herz im Auge ſchmachten ſah,
Da bei der Zungen küßender Berührung
Aus Amors Traubenkelter Balſam floß!

Heil dir, o Tag, ſei Grazien und Muſen,
Cytheren ſelbſt, ein ewig Myrthenfeſt,
Denn Amor ſang: Triumph! Triumph! und kränzte
Sich ſechsmal am Altar mit Siegeslaub.

Feir, Mädchen, ihn den Tag, da Du aus Liebe
Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabſt.
Er war des innigſten Vertrauens Urſprung,
Sein Angedenken labt den Trennungsſchmerz.

O,

O, Mädchen, ha! wie kochten meine Adern,
Wenn Deine weiche kleine Zauberhand
Cupidens Scepter sanftverschämt berührte,
Und er von Wollust wuchs und träufelte. —

O könnt ich doch den kostbarn Rausch beschreiben,
Den ich zu Deinen Füßen oft gefühlt,
Wenn jeder neidsche Verhang aufgezogen,
Und jeder Sinn entzükt befriedigt ward.

Ha! welche Schätze blend'ten dann die Sinne!
Der seidnen lock'gen Haare Wohlgeruch,
Der Milchsaft in der Muschel feinsten Falten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt ich nicht die schöne Rose,
Mein Mund sog Wollust für das Herz aus ihr;
Wie freut ich mich, wenn alles nach dem Kelche
Der balsamüberthauten Blätter roch!

Wie dahlt' ich nicht mit nachbarlichen Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidt,
Die tauſend buhleriſcher Mädchen Buſen
An Farb und Form und Glätte übergehn!

Der Buſenknoſpen Schattenbild, ein Purpurflekchen,
Sog ich zum neuen Schmuk einſt jedem auf,
Ihr Anblik ſchwängerte den Geiſt mit Wolluſt,
Und ihr Berühren ſtrömte Feur ins Blut.

Fruchtbar bethaut von duftgen Lebensſäften,
Die übern Rand der Muſchel rieſelten,
Wuchs um das Grottchen der getheilten Kugeln
Das Graswerk ſchattenreicher auf.

An dieſe wolluſtreiche Edenshügel
Gelehnt, erwart' ich dich, geliebter Schlaf.
Beſuche einſt mich da, und bring durch Träume
Die wachend ſchon genoßne Luſt zurük.

Und wenn ich dann von dir geſtärkt erwache,
Dann kuß ich erſt, mein Lieblingsniſchchen,
Dich,

Und wage dann, mit neuer Kraft gerüſtet,
Den Wettlauf um den Preis im Mädchenſchooß.

Dann, Mädchen, ſtell Dich dreuſt dem Speer entgegen,
Mach ſeinen Sieg theilnehmend ſchön,
Und lach mich an, wenn nach des Streits Vollendung
Du mich den Kampfplatz freundlich anſchaun ſiehſt.

Und ich, ich trokne dann mit heißen Lippen
Den Wollüſtreif vom heilgen Haar Dir ab,
Und danke Dir, wenn Du den müden Liebling
In Amors Wiege ſich einſchmiegen hilfſt.

O Liebe, immer neu und ſchön und mächtig,
Wer ſpricht es aus Dein unerſchöpflich Glük!
Wenn unſre Seelen in einander fließen,
Sey jeder heiße Kuß Dein Lobgeſang.

Die Opferung.

I benedico il loco, e'l tempo, e l'ora
Che sì alto mirarono gli occhi miei,
E dico: Anima assai ringraziar dei
Che fosti a tanto onor degnata allora.

Petrarca.

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum geboh-
ren,
Aus Muſchelſchalen ſtieg Dein Leib ſo zart und
fein,
Die Perle aber ward aus ihrem Schooß er-
fohren,

Des feinen Geiſtes jungfräulicher Etoſ zu ſeyn.
Du gleichſt Cytheren, wenn der Grazien Hand ſie ſchmükte,
Nur daß ihr Herz an Treu lang nicht dem Deinen gleicht;
Als ohne Gürtel ſie dort Priams Sohn erblikte,
Ward ihr der Schönheit Preis im Apfel überreicht:
Doch Paris hätt' ihn Dir vor Cyprien gegeben,
Hätt' er Dich gürtellos, verſchämt, wie ich, erblikt.
Ein Kuß nach zärtlichem unſchuld'gem Widerſtreben
Auf Höhen, die ein rothes Beerchen ſchmükt,
Ein Blik ins ſanfte Thal, das dieſe Hügel ſchaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte grenzt,
Berauſchten mich — ich fiel — da ſiegten Amors Waffen,
Die er, des Siegs gewiß, mit Myrthen ſchon umkränzt.
Da fing er mich im Neze, gewebt von jenen Bogen,

Der

Der Stirn und Augen Schmuk, von lockig-
schwarzem Haar,
Das duftend, weich, den Wolluſtthron um-
zogen,
Und führt bezaubert mich zum heiligſten Altar:
Aglaia hatte ihn mit ſeltnem Fleiß erbauet,
Und ihren Roſenmund beim Bau zum Riß ge-
liehn,
Nach zarter Lippen Roth, mit Nektar über-
thauet,
Schuf ſie kunſtvoll den Rand, den Altar zu
umziehn;
Der Zunge, die der Wiz beredſam dort beweget,
Glich hier ein Streif, der ſich ſchmal und ge-
fühlvoll bog:
Dann winkt ein Vorgebirg, von Venus ange-
leget,
Mit Moos bedekt, das kraus ſich um das Ufer
zog.
Am Fuß lag unentweiht die wunderthätge
Grotte,
Die Fleiſch verſteinern kann und Mark und Bein
durchdringt,
Wenn man in ihr dem Liebesgotte

Das süß'ste Menschenopfer bringt.
Ein Goldstrohm rauscht aus ihr, der oft die Urne netzet,
Wenns Lachen kützelnd sich zu inniger Lust gesellt,
Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur in Schäferstunden fällt.
„Hier" sprach der Gott zu mir, bist du bestimmt zu dienen.
Er sprachs, und weihte mich zu seinem Priesterthum:
Und Düfte, süßer mir wie Lindenduft den Bienen,
Entstiegen seinem Heiligthum.
Nun fing ich an Altar und Grottwerk zu besehen,
Kam an den schmalen Weg, vor dem ein Vorhang hing,
Und stekte — selbst beim Wunsch das Heil'ge durchzuspähen,
Fiel schnell der Muth, mit dem ich erst zum Tempel ging —

„Ver-

„Verzagter, wie? kannſt du dich nicht entſchließen
„Zum Opfer? Jammert's Dich? ſchrie Amor voller Wut —
Da ſcheut' ich dann nicht mehr — der Vorhang ward zerriſſen,
Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floß — Dein Blut.

Ein lehrreicher Traum.

Somnia si sunt haec, ducent haec somnia longam
Nec vigilem faciat me praecox vita dies.

J. Secundus.

Der Liebesgott, geſchmükt mit allen Reizen,
Erſchien mir heut im leichten Morgentraum,
An ſeiner Hand ein loſes braunes Mädchen:
„Da, ſprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß ſie, und drük ſie feſt in Deine Arme."
Ich that es, und wir ſanken auf den Sopha.
Wie ſchalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,

Den

Den Kleidesvorhang von dem Sitz der Wollust hob.

„Sieh her, dies ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bachus bei Ariadnen
„Den Nektar goß und einen Rausch sich trank:
„Betrachte dieses lockigte Gewebe;
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden,
„Betracht des Laubwerks Kunst um diesen Becher,
„Und athme seine Balsamdüfte ein;
„So groß ist nicht die Kunst der heilgen Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern des Olymps den Nektar reichen.
„Füll den Pokal, den Grazien und Venus
„Mit ihren Zauberfingern schufen,
„Mit ihren Lieblingsfarben schmükten,
„Zum Labetrunk der Menschen weihten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht.
„Füll ihn wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen sie gewann,
„Und sey dabei entzükt wie Jupiter.
„Dies ist, hier wies er seinen kleinen Scepter,
„Des Allgewalt die Schäferin und Fürstin
„Erkennen, und der sie oft bis zur Ohnmacht rührt,

„Dies iſt der Heber, deſſen wunderthätges
Drukwerk
„Die Menſchenſaat zum Mutterſchooße führt.
„Leg ihn nur an den Raud der Nektarquelle,
„Ihr mildes Naß wird ihm die Wege glätten,
„Und miſcht ſich gern mit ſeinem Lebensöhl.
„Füll lang und fleißig Chloens Becher,
„Er öfne ſich, wenn Du Dich durſtig näherſt,
„Wie Roſen, wenn ſich Weſt und Sonne nahen:
„Und wenn nach manchem Meiſterzug' aus ihm
„Ein kleiner Müdheitsſchaur Dich überfällt,
„Dann küß zur Stärkung Chloens Schwanen-
buſen,
„Schlürf etwas Wein aus ihrer Hand;
„Doch wenn vom Wein und dieſem Stärkungs-
kuſſe
„Die Luſt zum Trunk aus meinem Lieblings-
ſchälchen
„Nicht wiederkehrt, dann leg Dich hin und —
ſchlaf.

Denk-

Denkzettelchen
in Phyllis Schatzkäſtlein.

io ſo ben, ch'un amoroſo ſtato
In cor di donna picciol tempo dura.

Petrarca.

Ohn Dir die weiche Hand, die weiße Bruſt
zu küſſen,
Hab ich Dich, Phyllis, jüngſt verlaſſen müſſen!
Für mich, o Mädchen, welch ein tiefer Schmerz!
Auf Deinen Lippen wohnt allein mein Leben,
Wenn unter Küſſen ſich die Marmorhügel heben,
Dann walle vor Freude auch mein Herz —

Bald

Bald werd ich lange Dich gar nicht mehr sehen,
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die Dich zum Contretanz und Schlittenfahrten ruft,
Die kleine Flamme ganz verwehen,
Die Flamme, die zu meinem Glük
In manchem schönen Augenblik
Dein Herz noch wärmt — dann wird der Sommer meines Lebens
Nur eine lange Klage seyn,
Dann blüht für mich der Lenz vergebens,
Dann wird um mich ein ew'ger Winter seyn! —
Sieh, Phyllis, jene überschneiten Hügel,
Sie luden uns, so lang als Zephyrs Flügel
Ihr grün Gebüsch durchwehte, zum Spaziergang ein,
Doch jezt umbrausen sie des Nordwinds Flügel,
Die Büsche trauren blätterleer,
Kein Sterblicher besucht sie mehr;
Da stehn sie jezt verwaist die nachbarlichen Hügel —
So werd ich auch die Marmorhügel,
Wo jezt Empfindung wohnt und Rosenknospen blühn,

Von

Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
O welch ein Gram für mich, wenn diese Busenhöhen
Kein Lenz der Liebe mehr für mich umblüh't,
Wenn sie ein andrer küßt, ganz ihren Reiz zu sehen,
Den seidnen Flor von weißen Schultern zieht!
O Mädchen, laß doch nie von mir entfernt den Winter
Dein Herz mit Eis für mich umziehn,
Wenn Du mich wiedersiehst, dann wall' Dein Blut geschwinder,
Und Liebe laß auf Deinen Wangen glühn.

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima roſa
Coglier laſcio, non ancor tocca inante;
Ne perſona fu mai ſi avventuroſa
Ch'in quel giardin poteſſe por le piante.

Arioſto.

Wie lebſt Du Dorchen denn, Du kleine Kloſternonne,
Hübſch fromm, und keuſch, und ſtill, und froh auf eigne Hand?
Hat beim Spazierengehn Dir nicht die Frühlingsſonne

Die

Die weiße Haut ſchon ſehr auf Stirn und Hals verbrannt?
Blühn Deine Wangen noch wie junge Frühlingsroſen,
In deren rothen Schooß kein Sonnenſtrahl noch ſah?
Kommt auch kein Stutzerchen vertraut Dir liebzukoſen
Mit gar zu freier Hand dem Buſen gar zu nah?
Haſt Du zur Einſamkeit Dich ruhig ſchon bequemet?
Bekommt die Landluft Dir, macht Dich das Landbrod fett?
Hat Strik- und Nähzeug noch kein Fingerchen gelähmet,
Und kräuſelſt Du noch jezt Dein feidnes Haar ſo nett?
Wird auch der Buſen dort ſo grauſam eingeſchnüret,

Der Paraſol, wie hier, nur blos im Schrank bewahrt?
Iſt alles, was Natur an Dir voll Reiz groupiret,
Und ich entzükt einſt ſah, noch fleiſchig, glatt und zart?
Was macht das heil'ge Laub, das jenes Thal beſchattet,
Um das ſich Wohlgeruch ſo wie um Ceylon gießt,
Wo mit den Grazien der Liebesgott ſich gattet,
Und ſicher, wie der Kern in Pfirſchen, ſich verſchließt?
O Dorchen, könnt ich doch die ſüße Pfirſich küſſen,
Und in ihr Kämmerlein, wenns tauſendmal geküßt,
Sein Pförtchen öfnet, gleich recht warm das Steinchen ſchlieſſen,
Das beim Gedank an Dich nie kalt und dürre iſt.

O Dorchen, könnt ich Dich an dieſes Herz
jetzt drücken,
An Deinem Buſen meines Glüks mich ganz
erfreun —
Wird auch kein andrer je ein Pfirſichreischen
pflücken?
O laß doch Blüthe, Laub und Frucht für
mich nur ſeyn!

An mein Mädchen.

Te iuvet in noſtris poſitam languere lacertis,
Me iuvet in gremio, Vita, cubare tuo,
Et cum ſuaviolis animam deponere noſtris
Atque tuis animam ſugere ſuaviolis,
Sive meam, Lux, ſive tuam, ſed ſit tua, malim
Ipſe tuo vt ſpirem pectore, tuque meo.

J. Secundus.

Mein Auge findt Dich ſchön, mein Herz liebt
Dich unendlich;
Doch, Mädchen, biſt Du auch erkenntlich,
Siehſt Du mich auch ſo gern, liebſt Du mich
auch ſo ſehr?

Ha!

Ha! wenn ich jetzt doch bei Dir wär,
Dir meiner Liebe Glut, die wie ein Meer
Im Herzen wallt, so mächtig auszudrücken,
Wie sie durch alle Adern fließt.
Wie emsig wollt ich nicht heut, da * * * ist,
Dein rundes Knie mit diesem Bändchen schmükken,
Weil mir der Winter, der noch Tellus Schooß verschließt,
Jetzt nicht erlaubt, Dir einen Kranz zu pflücken.
Doch, Mädchen, hielt ich Dich nur jetzt in meinem Arm,
So wollt ich Dir die Lilienhöhen,
Auf denen von Natur schon Rosenknospen stehen,
So lange küssen, bis von tausend Küssen warm
Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre Zierde,
Auch roth wie Eine Rose würde.
Wenn ich den Busen nun erst heiß und roth geküßt,
Dann sollten meine Lippen weiter klettern,
Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrthenblättern

Vergraben und geſchäftig iſt,
Im Haar, das Deine Stirn umfließt,
Und, Bogen gleich, Dein Aug umſchließt,
Sich auch vergraben und beſchäftgen,
Und eine Saat von Küſſen ſollte da
Erzählen, was in mir geſchah,
Als ich noch mehr von Dir als Aug und Buſen ſah',
Und, was ich je verſprach, Dir feierlichſt bekräftgen.
Hätt' ich nun Bruſt und Stirn Dir roth geküßt,
Dann flög' ich gleich den honigvollen Bienen
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen im Grünen
Ein zart Geweb' kunſtlos umſchließt, —
Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,
Balſamiſcher als Hyblens Honigbrüche,
Und was ein Stutzer je zum Parfümiren braucht,
In die bildſchöne Gegend 'haucht;
Da würd' ich mich am längſten wohl verweilen,

Um

Um Dir getreu die ganze Erndte mitzutheilen.

Ach, Mädchen, wenn ich heute bei Dir wär!
Von Dir entfernt zu seyn, war nie so schwer,
Nie war mein Herz so freudeleer,
Nie wünscht ich heftiger die Schäferzeit zurücke,
Als heute, da ,,,,,, ist.
Wenn Dir in diesem Augenblicke
Ein kleiner Schaur durch alle Glieder schießt;
Glaub', daß Dich dann mein Schutzgeist küßt,
Der Geist, der unsichtbar bis in Dein Zimmer streifet,
Dich wie Dein Engel überall bewacht,
Und Dir, wenn Du in kalter Nacht
Den Busen Dir im Traum zu blos gemacht,
Das Schlafkamisölchen fester schleifet:
Vorm Spiegel treibt er oft mit Deinem Haar sein Spiel,
Und wenn Dir die Frisur nicht gleich recht glücken will,
So kommts von seinen Neckereien,

Er tändelt gern wie ich — Du mußt ihm
schon verzeihen;
Dafür hat er Dir auch von Hals und Stirn
und Hand
Schon manchen Kräuſeleiſens Brand,
So wild er ſonſt auch iſt, behutſam abge-
wandt;
Dafür ſtärkt er Dir Fuß und Bruſt in Kon-
tretänzen,
Und hilft, wenn Knie- und Schnürleibband
Verloren geht und reißt, es ſuchen und er-
gänzen:
Wenn Dich nun dieſer Geiſt in meine Seele
küßt,
Dann laß, wofern Dein Herz mein Herz noch
iſt,
Und ſanft von Wolluſt überfließt,
Im ſchönen Aug ein Sehnſuchtsthränchen glän-
zen,
Und ſey den ganzen Tag wie ich betrübt,
Weil der, der Dich unendlich liebt,
Und Dir den Preis der Schönheit giebt,
Anſtatt Dein Namensfeſt mit Dir froh zu ver-
küſſen,

Und

Und ganz der Liebe Reichthum zu genießen,
Gar ohne Handdruk, Blik und Kuß
Es feiren, und Dich blos im Geiſt umarmen
muß.

Trostgedicht.

Quid — motus turbae decreta ferrae!
Causa meo tantum competit illa foro.

J. Secundus.

Bin ich Dir denn nicht mehr als eine ganze Welt,
Als alles, was ſich mit Grimaſſen
Vertraut, und um Dein Glük bekümmert ſtellt?
So lang die Liebe mir Dein Herz erhält,
Und Deines ſich in meinem Arm gefällt;
So laß zu eignem Schimpf Dich Thoren läſtern, haſſen:

Ju

In ihren Adern fließt auch Menſchenblut.
Wie? hätten wir denn nur allein geſündigt,
Und ſie der Pflicht bei reicherm Uebermuth
Nie den Gehorſam aufgekündigt?
Was weinſt Du, Mädchen? Spar den Thränenbach,
Aus Sehnſucht blos nach mir laß ſeine Perlen fließen,
Der Kummer macht das Herz nur doppelt ſchwach,
Und läßt den Feind den Sieg zu leicht genießen.
Bleib heiter, wenn Dich gleich verſtellte Lippen ſchmähn,
Und Dir Dein kleines Glük beneiden.
Daß Zephyrs Spiele Dir die Haarfriſur verwehn,
Mußt Du das nicht geduldig leiden?
Allein Dein Herz, das frag, ob es Dich nicht verklagt,
Ob da nicht Falſchheit wohnt, ob da nicht Triebe lodern,
Für die's dem ſittlichen Gefühl entſagt,
Und die nur Wolluſt zur Befried'gung fodern?

Ob nicht der Wunsch für jeden schön zu sein,
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht ers doch nicht seyn!
O möchte doch für mich allein Dein Busen wallen!
Giebt Dir Dein eignes Herz nur Recht,
Und zwingt Dich nicht, vor Dir selbst zu erröthen;
So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu Deiner Rache tödten.
Schwermuth macht nur die Rosenwangen blaß,
Und welkt kernfeste Marmorhügel,
Der Kummer und der Thränen salzges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneidt des Geistes Flügel.
Wein nicht, denn Liebe war nie eine Frevelthat,
Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie Herzen,
Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath
Mit ihren Flammen treulos scherzen;
Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht fühlt,

Wenn

Wenn ihre Glut Entfernung tilget,
Wenn buhleriſch zu frei das Auge ſpielt,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeichelei und jeden Handdruk
bill'get.
Nur Eines Herzens Abgott ſein,
Nur Einen voll Gefühl ganz glüklich machen,
Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit ver-
zeihn,
Der Wolluſt Altar ſelbſt zu üppig nicht ent-
weih'n,
In Eines Armen nur die Welt verlachen;
Das iſt die Liebe, die die Welt umſonſt beneidt,
Die ſie umſonſt verleumdet und verſchreit.
Zwar lebt ſie auch nicht ohne Zähren:
Doch ſtets iſt mild wie Balſam ihre Traurigkeit.
Wenn Deine Thränen doch auch ſolcher Balſam
wären!
Schmähſucht und Haß der Zeit ſind keine Thrä-
nen werth,
Laß keine mehr um ſie den weißen Buſen
netzen,
Stets glänz' die freie Stirne aufgeklärt,
Sei ſtets vergnügt mit Deinen Schätzen;

Mit

Mit Schätzen, die Dir die Natur, als sie Dich
schuf,
Freigebig zugewandt, sei froh mit dem Beruf,
Von mir geliebt zu sein, und mich zu lieben.
Blos die Idee, einst nicht mein Mädchen mehr
zu sein,
Nur die muß Deiner Freude Sonnenschein
Mit einem Kummerwölkchen trüben:
Denn der Gedank', nicht mehr von Dir geliebt
zu sein,
Und mich vergessen, Dich in fremden Arm zu
sehen,
Der schrekliche Gedank' allein
Reißt alle meine Freudenschlösser ein,
Und kann jedweden Trost so leicht zerstreun,
Wie Rosenblätterchen, wenn Stürme wehen.

Kleine Wittwe, weine nicht,
Und verhülle Dein Gesicht
Nicht so früh in des Kummers Schleier:
Wenn des Lebens Morgen flieht,
Und die Rose abgeblüht,
Dann verlöscht so der Freude Feuer.

Sterben — freilich iſts wohl gut,
Und wohl dem, der ewig ruht,
Leben iſt aber doch noch beſſer.
Muth, mein Kind! denn Kampf und Streit
Dämpft der Thoren Dreiſtigkeit,
Und Geduld macht ſie oft nur größer.

Kleinmuth nur wünſcht ſich der Tod.
Wider Haß, der jetzt Dir droht,
Mädchen, ſoll meine Glut Dich ſchützen:
Wenn Dein Buſen nicht mehr ſchlägt,
Nichts mehr nach der Liebe frägt,
Was kann da Dir mein Beiſtand nützen.

Das Jahrfest des ersten Kusses.

Haec sacris nostrae semper solennia Musae
Tempora — — — — erunt
Hic enim nostros primum palescere vultus
Mensis — — vidit — —
Vidit et ille idem carpentem gaudia mille
Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. Secundus.

Schön wie die blühende Natur jetzt ist,
Da sie der Frühling lächelnd grüßt;
So schön warst Du, mein Mädchen, an dem Tage,
Als mir Dein Kuß auf meines Kusses Frage

Die

Die schönste Antwort gab — Dort schlägt die Nachtigall
Im Weidenbusch im Bachdurchschlungnen Thal,
Ihr unnachahmlich Lied singt Freude und Entzücken
Ins Herz, und doch dringt keiner Nachtigall Gesang
So tief ins Herz, wie der Kuß drang.
Verschämt, um einer Saat von Küssen auszuweichen,
Bogst Du, für mich zum größern Glük,
Mit Mädchenheuchelei den Nacken schlau zurük —
Doch konnten gleich den Mund die Küsse nicht erreichen,
So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Courtag hält,
Und auf die Hügel, die der Liebe Seegen schwellt.
Doch allgewaltiger's Entzücken
Durchschauerte mich, als ich in Deinen Blicken
Ein: auch ich lieb Dich, schmeichelnd las.
Ha! Mädchen, Deine Wangen blühten

Roth,

Roth, wie die Lippen, die vom Kuſſe glühten,
Der Perlenreihen traf, die, wenn Dein Mund mir lacht,
Und Amor Dir ins Kinn ein Grübchen macht,
Der Lippen Röthe herrlicher erheben,
Dem Lächeln neuen Reiz, den Küſſen neue Kraft,
Und Deiner Huldgöttinnenſchaft
Das Meiſterdrükchen der Vollendung geben.

Schön iſt der Mai in ſeinem Veilchenkranze,
Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde ſchmükt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!
Doch himmliſcher, wenn er in Mädchenbuſen
Die Saat der Liebe ſtreut, zum Keimen treibt,
Und wenn des Jünglings Aug an dieſen Buſen,
So wie ſein Herz gefeſſelt, bleibt,
Wenn er die weiſſe Bruſt dann wallen,

Und

Und ſympathetiſch fühlen lehrt,
Und bei dem Brautgeſang der Nachtigallen
Des Jünglings Muth, des Mädchens Sehnſucht mehrt. —

Hör, wie er träufelnd rauſcht der Frühlingsregen,
Sanft zittert unter ihm der Büſche neues Kleid;
So, Mädchen, zittern Deine Locken, wenn der Segen
Entzückender wollüſt'ger Zärtlichkeit
Das Haargeſpinnſt des Roſenthals erfriſchet,
Und mit dem eignen Thau des Roſenthals ſich miſchet.
Wenn mild der Wolken Schooß die Hügel übergießt,
Dann wird der Rand der Thäler blumenreicher,
Und auf dem Klee, der dichter ſprießt,
Ruht dann der Wanderer erquickender und weicher:
Wenn auf die kleinen Höh'n in Deines Thales Schooß
Der Regen Amors fällt, dann wächſt das Moos

Duftreicher, krauser um die heilge Grotte,
Und wird zum netten Myrthenhain,
Den nakte Grazien dem Liebesgotte
Zum Vorhof seines Tempels weih'n;
Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich satt gegaukelt,
Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spazen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen Spiel
Viel ehr erholt, als auf dem federweichsten Pfühl.

Himmelvolle Augenblicke,
Wenn die Wärme heitrer Blicke,
Jüngling, deine Adern schwellt!
Himmelvollre, wenn der Segen
Amors, wie ein Perlenregen
Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßten Traumgesicht
Des Jünglings Kuß sein Mädchen wecket,

Wie

Wie dann, wenns ſchönſte Aug halb Schlaf
halb Wolluſt bricht,
Er ihr den Arm ſanft um den Nacken flicht,
Das Nachtgewand verſchiebt und Schönheiten
entdecket,
Die einſt Romanos Kunſt ſo lebhaft traf;
So küßt der Frühling aus dem Winterſchlaf
Jetzt die Natur. Den dichten weißen Schleier
Hat er ihr längſt vom Buſen abgeſtreift,
Er athmet jetzt im blumigten Gewande freier:
Der Mai, der ſie mit Küſſen überhäuft,
Spielt mit dem Reiz, der ihm entgegen blü-
het,
Und Zephyr, den ein gleich Gefühl
Magnetiſchſtark zur Blumengöttin ziehet,
Miſcht tändelnd ſich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem Mai
Nur allein das Tändeln frei?
Darf nur dies Paar zärtlich küſſen,
Buſen ſanft an Buſen ſchließen?
Und in Zärtlichkeit zerfließen,
Mädchen, nein, die Tändelei
Holder Glut ſteht uns auch frei,

Auch wir dürfen zärtlich küſſen,
Buſen ſanft an Buſen ſchließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf ſie ab, die Nachtgewänder,
Schleif ſie auf, die ſeidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ich bin Dein Lenz, ich bin Dein Mai,
Und Du biſt mein Gefild und meine Wunderblume *.
In Deinem Grottenheiligthume,
Auf Deinen Marmorhöh'n ſteht jede Tändelei
Und jede Art des zärtlichſten Genuſſes
Mir heut am Feſt des erſten Kuſſes
Unwiderſprechlich frei.

Hur-

* Flos admirabilis von den Gärtnern genannt, hat weiße Blätter, den Kelchgrund kupferroth, einen Jasmin ähnlichen Geruch, und blüht nur gegen Abend auf.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ueber
die Briefe der Fanny Butlerd.

Tali vernentem satiemus amore juventam.

J. Secundus.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft
Voll Herz, Geschmak und Leidenschaft,
Voll tausend kleiner Tändeleien,
Oft launisch, öftrer ganz Gefühl,
Und kunstlos stets, ist Fannys Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmei-
cheleien,
Wenn sie die kleinen Näckereien,
Der Liebe närrsches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen

In

In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen,
Nie mehr zu thun und zu verbüßen,
Entzückend ihm gelobt. Die kleine Tändlerin
Kleidt Sanftmuth, Kopfweh, Eigenſinn,
Ein Thränchen, wenn ſie böſe thut,
Kurz, alles, alles kleidt ſie gut.
Und welches ſüße Wort kommt ihrem Du wohl bei?
Mit unnachahmlicher und ſchlauer Schäkerei
Läßt ſie, ohn ihren Karl zu ſchelten,
Sein kleines Bild das Bad entgelten.
Was Alfreds Hand berührt, iſt ihr ein Heiligthum,
Und blos die Kunſt ihm zu gefallen,
Studirt ihr Herz, und ſcheint ihr Glük und Ruhm.
Wie warm ſieht man ihr Herz nicht wallen,
Wenn ſie nach ihm ſich ſehnt, und ſchwört nur ſein zu ſeyn.
Ja, der Gedanke, nicht mehr ſein zu ſeyn,
Und keine Flammen mehr in Alfred zu erwecken,
Zerreißt ihr Herz mit Todesſchrecken.

Karl, Karl, o wer verzeiht Dirs je?
Ein kalter Leser selbst muß Dich auf ewig hassen,
Wie war Dirs möglich, sie das zärtlichste,
Das beste Mädchen zu verlassen!
Recht, recht, daß sie vor Deiner Freundschaft flieht,
Ein Thor wählt den zum Freund, der einmal ihn verrieth.
Verdammt sey jene Kunst, auf Neigungen zu handeln,
Und zwischen Lieb und Haß
Die laue Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du, ihr gleich an Munterkeit,
An schlauem Eigensinn, an keuscher Schüchternheit,
Zu Witz und Tändelei, und Thoren zu belachen,
Von der Natur, die Dich, ein Herz beglükt zu machen,
So reizend schuf, einst himmlisch eingeweiht,
O fühlte doch Dein Herz auch Fannys Zärtlichkeit!
O fühlte es für mich, was sie für Karln empfunden,

Wenn

Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedanken, jeden Herzschlag schrieb,
Und selbst von Ihm entfernt in seinem Arm noch blieb.
Weit zärtlicher wie Karl will ich das Blättchen küssen,
Das Röschen angehaucht, und ihre Hand berührt!
Und wenn mein Herz von den geschriebnen Küssen
Nur Einen ungefühlt verliert,
Dann sey auf ewig mir das Recht entrissen,
Die Fingerchen der kleinen Marmorhand,
Die mir das Briefchen zugesandt,
Und jenes Stellchen, unter dem das Herz,
Von dem die Küsse kommen müssen,
Sanft klopft, in nakter Schönheit je zu küssen.

Ehrengedächtniß der Anadyomene.

De Cythere aimable Déesse
Delices des mortels aimable volupte
Dans votre coupe enchantereſſe
J'ai puiſé la felicité.

Pr. H.

Das Meer ſchwoll murmelnd in die Höh,
Und weißer Schaum umfloß die Küſten,
Als die aus Silberſchaum der See
Geborne Venus die Tritonen grüßten,
Und Jevs, der dieſem großen Stük,
Worüber Juno zwar die Augen myſtiſch rollte,
Gern ein Gedächtnis ſtiften wollte,

Sprach

Sprach — „Von nun an bis auf den letzten Tag
„Soll, wenn der Gott, der gern im Naſſen plätſchern mag,
„Sein Lieblingsbad gebraucht, gleich den geſtiegnen Wellen,
„Der warme Weiberbuſen ſchwellen,
„Und dann ein Schäumchen, ſo wie jener weiß und ſchön
„Ums Moosgeſtad' der heilgen Quell' entſtehn."

Erwartung.

Man iſt ſicher weder geſund noch klug, wenn man ſeine Schöne nicht anders als in der Kleidung einer unſchuldigen Schäferin lieben kann.

Leſſing.

Bald wird der Augenblik erſcheinen,
Der mich ganz froh und glüklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschen blauen Augen lacht.

Wollüſtig wird mein Herz erbeben,
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,
Und

Und bei des Buſens ſanftem Heben
Die Wangen mir vertraulich ſtreicht.

Wenn dann, auf meinem Schoos, Erbarmen
Sie wie ein Lichtſtral überraſcht,
Und ſie mit marmorweißen Armen
Halb froh, halb ängſtlich nach mir haſcht;

Dann wird auch ſie mein Arm umſchlingen,
Ihr Köpfchen an mein Herz geſchmiegt.
Dann Amor hilf den Sieg erringen,
Den kein Triumph je überwiegt!

Sinngedicht aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebahr die Frau den Sohn,
Und doch trägt jezt ihr Mann den ganzen Ruhm davon:
So wird der Honig nie der emsgen Bienen Lohn.

Der Ehmann.

Ich ließ an meine Hand Clorinden ehrbar trauen;
Allein Amint gewann die Liebe meiner Frauen:
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Nest zu bauen.

Die glüklich gehobne Beſorgnis.

Heureux ſont ceux, qu'on trompe à leur profit.

la Fontaine.

Es war einmal ein Mädchen, aber wo,
Das weiß ich nicht, der Ort iſt längſt incognito
Vom Strom der Zeiten weggeſpühlet;
Dies Mädchen, das man dort das ſchöne Fiek-
chen hieß,
Hätt' man zu unſrer Zeit gewiß
Für Geld gezeigt, denn man bedenk nur dies:
Sie, die ſchon achtzehn Jahr das ſchöne Fiek-
chen hieß,

Hatt'

Hatt' noch kein Tröpfchen von dem Honigseim
gefühlet,
Den Adams Bienchen einst in Evens Zellchen
trug;
Und war dabei noch reich und klug
Und hatte Freier mehr als gnug.
„Wie ging's denn aber zu, war von den allen
„Kein einziger gemacht, im Ernst ihr zu ge-
fallen? —
Das nicht — allein weil sie mit aller Ehrbar-
keit,
Ohn irgend an ein Aergerniß zu denken,
Jedweden, der sie bat, ihm Herz und Hand zu
schenken,
Treuherzig frug, wie groß der Finger sey,
Der unentbehrlich ist zur Brautbetts Nähte[illegible]?
Und keiner, weil die Herrn aus Freiers Prah-
lerei
Der Sache Maaß und Ziel vergaßen,
In ihren Fingerhut, den sie durchaus
Nicht wollte weiten lassen,
So recht nach ihrem Sinn wollt passen,
So wurde immer gar nichts draus.
Wie wird nicht der Bedenklichkeit

Manch sehr honettes Dämchen lachen,
Das, salva fama jungfräulicher Schüchtern-
heit,
In solchem Fall wohl nie die mindste Bangigkeit
Dem Bräutgam merken läßt, ihn nicht timid
zu machen.
Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen Hand und Fingerhut
Und alles ihm geopfert haben,
Bracht den Amint auf eine List. Er meldte
sich,
Und sprach: „O Schöne, wähle mich.
„Dreifach hab' ich, was andre einfach haben,
„Und hoff' gewiß, die kleinste dieser Gaben
„Wird, wie für Dich gemacht, so passend seyn."
Zugleich reicht er den Riß von allen dreien ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augen-
schein,
Und wählt — hier hör' ich schon manch loses
Mäulchen schrein:
„Sie wählt Aminten, denn das dreifach ist
behäglich,
„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich."
Allein, Mesdames, mit Gunst gesagt,

Nicht weil das dreifach ihr behagt,
Nein, weil er fest ihr zugesagt,
Sich ganz allein des kleinsten zu bedienen,
Blos aus der Ursach wählt das gute Kind
Sich ihn, und der gefällige Amint
Nahm auch den kleinsten nur von ihnen.
Man fand ihn hübsch — der Fingerhut ward feucht,
Und Fikchen zischelte: „Den größeren — vielleicht,
„Paßt der wohl auch?" Er nimmt den Mittelfinger,
Und kützelt frisch den Liebeszwinger;
Und aus natürlicher Erkenntlichkeit
Macht sich das Ringchen ziemlich weit.
„Ach Bester! seufzt sie jetzt, Dir kann ich nichts versagen,
„Wenn Dirs gefällt, so magst Du auch den größten wagen."
Kaum sprach sie es, so stekt' er schon im Ziel,
Erregte aller Sinnen Mitgefühl,
Drang eifrig durch bis fast zum Herzen,
Und Wollust half die Mannsgewalt verschmerzen,

Mit

Mit der er jeden Weg zum Innern auf sich
schloß,
Als sich sein Balsam, der wie Milch und Ho-
nig floß,
In Fikchens Rosenwunde goß.
Das durch und durch gutherz'ge Kind zerfloß
Und starb beinah vor Lust; doch bald von neuen
Flammen
Erwekt, erweitert gnug vom warmen Balsams-
strahl,
Und weil auch überdem die Wahl
Nur selten glükt ohn viele Quaal,
Sprach Fikchen leise: „Ach, Amine! ach!
noch einmal,
„Und wenn Du kannst, bind alle drei zu-
sammen.

Das Zeichen am Leibe
nach Grecourt.

Nous ferons auſſi ſages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

la Fontaine

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß ſie ihren Leib, noch jene Regung kannte,
Von der die Frau Aebtiſſin brannte,
Die ihre Seelenhirtin war;
Finette wuſch ſich einſt die Meerenge,

Wo Lüſternheit dein non plus ultra liegt,
Durch die die zahlenloſe Menge
Des klügelnden Geſchlechts ins Reich des Lebens kriecht;
Wo oft die reichſten Throngenoſſen
Der Bettler, glüklich eingeſchift,
An Gluk und Wonne übertrift.
„Ach, ſchrie ſie, ach! da ſie die zarten Sproſſen
Zum Schleier der Natur hier ſah,
„Ach, ich Unglükliche! — und ihre Thränen floſſen,
„Was wird aus mir — was wächſt mir da!
Indeſſen wuchs die Zierde des Geſtades,
Und kräuſelte ſich täglich mehr und mehr:
So pflanzt der Lenz um Quellen eines warmen Bades
Ein zart Geſträuch, und ſtreuet Schatten um ſie her.
Aus Gram vergaß ſie Spiel und Eſſen,
Oft blieb ſie ganze Nächte wach,
Und konnt das Wunder nicht vergeſſen,
Das ſichtbarlich aus ihrem Leibe brach.
Die bleiche Wange wies, wie ſehr ſie ſich betrübte,

Der Nonnen Troſt war ohne Frucht,
Auch die Aebtiſſin, die ſie zärtlich liebte,
Fleht, predigt, ſchilt, verſucht
Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers abzufragen —
„Ach, gnäd'ge Frau, ſo hub ſie endlich an,
Und ſeufzt und weint, „was hilfts mein Leid zu klagen,
„Da doch kein Menſch mir helfen kann!
„Mich hat des Himmels Zorn geſchlagen,
„Ein Zeichen hat ſein Grimm an meinem Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube tragen,
„Da ſehn Sie es nur ſelber an. —
Hier hob das ſchöne Kind den Vorhang ſeiner Kleider,
Und wies der gnäd'gen Frau den Keim zum Wunderthier.
(Ein Mönch, der ſtill im Oratorio ſaß,
Half dies Gewächschen mit beſehen,
Und glaubt', indem er juſt vom heilgen Paulus las,
Auch er ſäh ſchon den Himmel offen ſtehen.)

Ma-

Madam sah's lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jetzt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Kätzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bei mir einst war.
Jetzt sprach sie: „liebes Kind, laß Dich das gar nicht kümmern.
„Dein Klosterfleisch wird's nicht verschlimmern.
„Und jede Nonn, auch ich, hat so ein Kätzchen da,
„Sieh nur einmal — Finette sah,
Schrie überlaut und sprach: „ach ja, ach ja,
„Ich seh's. Doch welche Katz! die hat ja Mähnen —
Und als sie ihr das Bärtchen strich,
Fing sie wollüstig an zu gähnen. —
„Ach welch ein Maul — Ach Gott erbarme sich! —

Doch die Aebtiſſin ſprach: „Mein Kind, wie manche Katze
„Hat auch das Thier nicht ſchon zunicht gebracht!
„Erleg' Du erſt ſo viel! wer weiß, ob Deine Katze
„Nicht einſt das Maul noch größer macht.

Der

Der Himmelsweg,

nach dem Franzöſiſchen.

Ein Nonnchen, dem aus allen Mienen
Beruf ſah, Tag und Nacht im Chor und ſonſt zu dienen,
War ſeit der Firmelung zween Geiſtlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keuſch zu ſeyn verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Die Pönitenz zu mindern,
Behalfen ſie ſich blos mit Kloſterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum ſchwach,

Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn auf den Glockenſchlag ſie Ave, Ave
ſprach.

Allein der Tod, dem Helden, Ordensmän-
ner
Und Weiberfeind' und Mädchenkenner
Ein gleichgefäll'ges Opfer ſind, erſchien
Und nahm den jüngſten mit. Die fromme
Klauſnerin,
Die, wenn ſie nur im Geiſt den Bräutigam
erblikte,
Gleich mit dem beſten Oehl ihr Lämpchen
ſchmükte,
Wie kläglich that ſie nicht um ihn!
Wie brünſtig bat ſie nicht in der verwaiſten
Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle!
Um zween? ja, ja um zween, denn ſo ein Held
wie der —
Doch genug, es war ein Plätzchen leer,
Und wers verſteht, der weiß, wie ſehr's die
Weiber haſſen,
Dergleichen Plätzchen leer zu laſſen.

Der

Der andre Pater gab ſich zwar
Die größte Müh, ſie kräftiglich zu tröſten,
Allein es ſchien, als ob dabei kein Segen war.
Einſt als ſie ſich wer weiß was alles löſten,
Und Clärchens Fragtalent ſo weit ihn trieb,
Daß, weil die Feder nicht mehr ſchrieb,
Er ihr die Antwort ſchuldig blieb,
Und, ohne über ſein Verſtummen ſich zu grämen
Und dem autherz'gen Kind zu lieb
Sich zu Ermunterungsverſuchen zu bequemen,
Er endlich gar ganz ſanft entſchlief:
Da ließ auch ſie, ohn ſich des Glutgefühls zu ſchämen,
Das ihr vielleicht nicht blos im Herzen überlief,
So ziemlich laut und ſeufzend ſich vernehmen:
Warum mußt ihn doch Gott ſo früh gen Himmel nehmen! —
Den Himmel — fiel noch halb im Traum
Der Pater ihr ins Wort, das glaub' ich kaum,
Dieweil geſchrieben ſteht: der Himmelweg iſt enge,
Und ging er keine ſchmälern Gänge,

Wie,

Wie, Klärchen, Deinen Lebensſteg,
So war ſein Weg wohl nicht der Himmelsweg.

* * *

O Jüngling, ſoll der Himmelspfad
Dir ſtets vor Augen ſeyn, ſo folg dem Rath,
Mit dem ich Dir das leichtſte Mittel zeige,
Flieh jeden Heerweg und ſuch Jungfernſteige.

Der

Der klügſte Rath.

Inter utrumque tene medio tutiſſimus ibis.

Ovidius.

Petron ſah jüngſt voll Lüſternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was ſich ein Mädchen ſonſt zu zeigen ſcheut,
Das lag da vor ihm en Parade:
Hals, Schultern, Buſen, Wade
Sah er, und wer das ſieht, bekommt auch
mehr zu ſehn,
Und was er ſah, war ſchön, zum küſſen ſchön.
Nur aus Petrons vertieften Blicken

Sprach

Sprach Mißmuth und Verlegenheit,
Er ſah mit unentſchloßnen Blicken,
Selbſt bei dem ſanftſten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links
aufs ſchöne Knie.
Für jedes fühlt er Sympathie,
Und doch nicht Kraft zur Wahl. — Mit heim-
lichem Entzücken
Sah' Sylvia Petrencus innern Streit:
„Was fehlt Dir, Kind? Wozu denn die
Verlegenheit?
„Willſt Du, ſprach ſie, daß ich entſcheide?
„So thu das ſicherſte, damit kein's unrecht
leide,
„Und leg Dich hurtig zwiſchen beide.

Die

Die vorsichtige Agnes,

aus dem Brantome.

quid lumina tingis
Virgo? Crede mihi, quem nunc horrescis, amabis.

Claudianus.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors langem Seile
In seiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit seinem Pfeile
Nur kleine Coups de Main mit ihm gehabt,
Und also certo respektu ganz sonnenklar

Noch

Noch lauter liebe Unschuld war,
Trat vor den Richterstuhl und klagte:
„Herr Richter, hub es seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeicheleien plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt geraubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht um Gold erlaubt'.
Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Orte quästionis hingewandt,
Damit er nur bei Leib nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin geführt;
„Allein war wohl ein andrer Rath zu fassen?
„Stieß er nicht mal auf mal mit solcher Wuth und Eil
„Auf mich, daß ich zu meinem Heil
„Kein andres Rettungsmittel sah,

„Als

„Als ihn der alten Wunde einzupaſſen?
„Ich wußt nicht wie mir ward, wußt nicht
wie mir geſchah,
„Und dacht nur, die iſt einmal da;
„Was ſollſt du dir jezt eine friſche machen
laſſen?

Die gute Chriſtin,

aus dem Brantome.

Gloria Martyrii ſic celebrata nitet.

Fortunatus.

„Ew. Gnaden könnens ſich nicht denken,
„Wie witzig Mohren ſind, das Chriſtenvolk zu kränken.
„Oft ſieht man Sklaven um ein klein Verſehn
„An Haaken hängen, geiſſeln, kreuzigen,
„Ja ſelbſt die Schönheit der Sklavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:

„Sie

„Sie müſſen insgeſammt der frechſten Wolluſt dienen,
„Und — ganz unglaublich ſcheints zu ſeyn —
„Sie treibens gar ſo weit, daß mitten im Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß. —
„Das heiß ich Chriſtin ſeyn und für den Glauben ſterben!
„O könnt ich doch auch ſo die Märtrer-kron' erwerben!

Hans Carvels Ring,

nach la Fontaine.

Da wohl kein Menſchenkind die Lunge
Zu ſeiner Nebenchriſten Ruhm
Je überhint, ſo ſpringt man drum
Mit Engeln ſelbſt nicht beſſer um,
Und ſpricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort. Doch ich will zu der Wahrheit Ruhm
Durch folgende Geſchichte zeigen,
Sie ſey auch ſelbſt den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen ſchließt,
Gab Carveln einſt, Trotz ſeiner grauen Haare
Und ſeiner höchſt verlegnen Waare,

Den

Den Einfall ein, der oft beim Jüngling mislich ist,
Ein junges Weib, das Fleisch und Blutes sich zu schämen,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen würde sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch bequemen;
Doch statt des Wörtchens kümmerlich,
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Haus Carvels Jammer
Das Wörtlein: Nimmermehr, vor Kätchen Herzenskammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel, um sein Haupt vor Unglük zu behüten:
Allein sein Einsaz traf beständig nur auf Nieten,
Und selbst ein Capweinrausch, der doppelt muthig macht,
Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch zu quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen

Ließ ers indeſſen nicht an guten Lehren fehlen.
Doch da er blos die künft'gen Güter pries,
Und gar kein zeitlich Kleinod wies;
So ward durch die Gardinenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht ſeiner Angſt
entledigt.
Sein Leben war nunmehr ein böſer Traum,
Selbſt wenn er Kätchen ſah', ſo glaubt er
kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis ſeines Meiſters himmliſche Geduld
Zu ſehen und zu taſten ihm erlaubte,
Das war ſein Mann. Ganz ohne Kätchens
Schuld,
Die nie ihn wekte; denn wozu wärs nüz ge-
weſen,
Wer kann von Dornen Trauben leſen?
Schlief er nie feſt. — Als er nun einſt ſo
ſchlief,
Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und ſprach: „Nimm dieſen Ring, ſo lange
„Er Deinen Finger ziert,
„Sey, Carvel, Dir nicht bange,
„Daß man in Deinen Garten brechen wird. —

O Gott bezahl es Dir! ſchrie hier der Alte,
So werd ich denn, wenn ich den Ring behalte,
Doch wieder meines Lebens froh. —
Und als er dies ſo eifrig dachte,
Daß er entzükt davon erwachte,
Da ſtach ſein Finger — Wo? *

*) Honny ſoit, qui mal-y penſe.

Das offenherzige Bekenntniß.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Iuvenilis error impetu primo furit,
Langueſcit idem facile nec durat diu.

Seneca.

Jüngſt ſaß ich am ſchattgen Hügel,
Als ein dreiſter Sperling kam,
Und ſanft unter ſeine Flügel
Das geliebte Siechen nahm.
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunſch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen ſeyn.

Als

Als ich noch für mich so dachte,
Sah' ich ihn schon bei mir stehn.
Nie hat, wer sein Glük je machte,
Besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
Und im wärmsten Augenblik,
Da ich nichts als ihn nur dachte,
Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe, deinen Freuden
Ist die Dauer unbewußt;
Jahre durch währt oft das Leiden,
Und Minuten nur die Lust.
Jene Erndte von Vergnügen
Ward Damöten bald zu schwer,
Ich blieb zwar das muntre Siechen,
Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat — — Nektar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. Secundus.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Locken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwatzt und lächelt,
Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen tönt?

Wer küßt' ihn, ohn den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebenswaage sinkt?
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen! Amors Seegen
Laß ewig eure Rosen blühn!
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönsten Wintermorgen
Nach jener süßdurchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
Zum schönern Glük mich dreust gemacht! —

Doch!

Doch, nein — kein Erdenglük iſt ſchöner,
Als Röschens Kuß — wenn ſanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug halb brechend aufwärts blikt.

Ha! in dem Strudel ſolcher Küſſe
Verſinkt mein Herz; und Röschen ſchließt
Mich auch an ihrs, und jedes ſchwöret
Dann lauter, daß es glücklich iſt.

Die Jungferſchaft.

Vt flos in ſeptis ſecretis naſcitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

Catullus.

Hör Afterwelt mein Lied! es preiſt
Das feinſte Kleinod keuſcher Muſen.
Apoll — doch nein — ſtärk' dich mein Geiſt
Durch Blicke auf die ſchönſten Buſen!
Der Huris ewge Schönheit dich,
O könnt ich würdig dich beſingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laſſt

Laßt bei verſchwendter Odenwut
Um Eſelsſcheitein Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, ſingt der Reben Blut
Lob, Brod und Titel zu verdienen,
Und bleibt ſtets nüchtern. — Mein Geſang
Preiſt ſtolz den Erbſchmuk junger Schönen,
Und wünſcht ſich aller Mädchen Dank,
Die noch der Unſchuld Myrthen krönen.

O Gut, für das die Lüſternheit
Im Rauſch oft hundert Welten gäbe,
Dich ſing ich, Preis der Zärtlichkeit,
Dich, erſter Keim der Ehſtandsrebe;
Dich Gut, das einmal nur ergözt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft künſtlich ſchon erſezt,
Der Britte doch noch Gold verwendet.

Dich Kleinod, oft ſchlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verſchwunden,
Bei allen Mädchen zwar gedacht,

Ganz ächt bei wen'gen nur gefunden,
O Gabe, die die Cleriſei
Gern ſtatt des erſten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautſchatz mit bekäme.

Dich Blümchen, das der Roſe gleicht,
Die roth und friſch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsſtrahl berührt, verbleicht,
Und nie ſich mehr als Knoſpe ſchließet:
Geſchmeid, das Bürgermädchen ziert,
Und ſtolz die Königstöchter ſchmücket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Hier Pag' und Kammerdiener pflücket.

Du Pol von ſichrer Anzugskraft,
Nach dem ſich alle Nadeln wenden,
Heil dir, kranzwürd'ge Jungferſchaft,
Heil dir allen Erdkreisenden!
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt mit der Myrthenkrone geizen,

Doch

Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reizen.

Auch laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen;
Nur den, der eurer Zärtlichkeit
Ganz werth ist, den laßt ihn euch lösen: —
Und hat euch einst des Schicksals Schluß
Bestimmt zu Weibern für Leviten;
So gönnt es vor dem Hochzeitkuß
Uns, die wir Stadt und Land behüten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weihrauch bringet,
Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reize Brennpunkt singet:
Den Reiz, der wie ein Röschen blüht,
Vom sanftumdornten Stok vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt'

Erhalt' ſie, Chloe, einſt für mich
Die Erſtlingſchaft der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen Dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden;
Denn nur für Dich brennt dieſe Glut
Und — ich will nur mich ſelbſt nicht loben —
Doch glaub mirs nur, Dein höchſtes Gut
Iſt nirgend ſichrer aufgehoben.

Der Maler und der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,
Mens cadit, obstupeo, heu et mihi surripior.

J. Secundus.

„Soll ich Dir Dein Röschen malen,
„Nach den Schönheitsidealen,
„Oder Zug für Zug genau?
„Locken, die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Rosenwangen,
„Frei die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen, die beim Lachen
„Sanfte Grübchen tiefer machen,
„Zähne, so wie Perlen schön?

„Un-

„Unter Flor die Buſenhügel,
„Arme weiß wie Schwanenflügel,
„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern,
„Wie der Juno Hals und Schultern,
„Glatt und weiß wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer geboren,
„Nymphen warm in Luſt verloren,
„Sollen dieſe mir —?" Nein, nein!

Braune Locken magſt Du malen,
Blauer Augen Himmelsſtralen,
Weißrothe im Geſicht,
Arme, Hand und Buſenhöhen;
Aber was ich mehr geſehen,
Nein, das ſchönſte trifft Du nicht.

Der die höchſte Kunſt erfüllte,
Als er Amors Mutter bildte,
Hätt' er Röschens Reiz geſehn,
Schnell hätt' er ſein Werk zernichtet,
Eins nach Röschens Form errichtet:
Dann erſt wär' es wunderſchön.

Der zu seinem größten Schaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglükt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reiz verleugneu,
Womit sie Natur geschmükt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bei Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtels Kräfte,
Zevs das große Weltgeschäfte
Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wollustſtralen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

Anmerkung zum Sind. *

— L'art d'aimer fut le même en tout age
L'art de jouir augmenta d'age en age.

Bernard.

In den Zauberzeiten nahmen
Amadiſſe ihre Damen
Reitend hinter ſich aufs Pferd.
Daß dich! mit dem ſchnakſchen Ritte!
Und doch blieb die rauhe Sitte
Lange Zeit in keuſchem Werth.

* Vollſtändiger Unterricht in den Wiſſenſchaften eines Siebzehnjährigen. 1780.

Aber in den neuern Zeiten,
Wo man auf Bequemlichkeiten
Hält, und mehr Manieren lehrt,
Hat man auch die Kunſt zu reiten
Mit den Damen umgekehrt,
Und die neue Reitmethode
Iſt den Schönen ſo kommode,
Daß, wenn zwiſchen Kutſch und Pferd
Ihre Wahl ſich ſollt' entſchließen,
Wärlich alle ſatteln ließen.

An Doris
nach einem kleinen Scharmützel.

Ne cosi strettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
Come si stringon' li du' amanti insieme.
Del gran piacer ch'ancan lor dicer tocca
Che spesso avean piu di una lingua in bocca.

Ar. sto.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
O dann glaub, daß ich gewiß,
Dich zu meiner Lieblings Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mädchen, nie sah ich Dich schöner,
Als da Deine weiche Hand
Kunstlos statt des Modekopfstats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lokchen kukte
Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
Unterm ſeidnen Tuch hervor.

Dreiſter funkelte Dein Auge,
Weißer ſchien Dein weiß Geſicht,
Purpur floß um Deine Wangen,
Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Buſen
Naß von Thränen reuig ſtieg;
Mädchen ſo hob Deinen Buſen
Hofnung zu dem ſchönſten Sieg.

Wie die Roſe, wenn des Morgens
Thau auf ihren Blättern ſteht;
So Dein Röschen, das an Schönheit
Alle Roſen übergeht.

Holde Sehnſucht warmer Liebe
Sprach Dein zauberiſcher Blik,
Unter tauſend kleinen Seufzern
Theilteſt Du mit mir mein Glük.

Warum hielt'ſt Du doch dem Auge,
Wenn der Wolluſt luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünſtig vor?

Schäm' Dich nicht des ſanften Schauers,
Der durch alle Nerven ſchießt,
Wenn der milde Thau der Wolluſt
Aus der Roſenmuſchel fließt.

Laß das ſchöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen, ob der kleine Zweikampf
Dir ſo ſehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles ſehen,
Wenn der heißte Kuß Dich frägt:
Ob Dein Herz auch treu wird bleiben,
Obs auch jetzt für mich nur ſchlägt?

Gedenk an jene Zeit, nach einer bekannten Melodie.

Io amai sempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove pungendo amore
Spesse fiate, quando Amor m'accora.
Petrarca.

Hier in ruhgeweihten Gründen,
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Luſt ſich nie von Unſchuld trennt;
Hier konnt' ich der Liebe Brand,
Dem ich lange widerſtand,
Schweigend länger nicht empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön

Schön und einſam ſah ich hier
Sie den Berg erſteigen,
Amor ſchwebte über ihr,
Mir den Weg zu zeigen;
Aber in dem Augenblik
Blühte noch kein Schäferglük,
Furcht hielt noch den Fuß zurük,
Hieß die Lippen ſchweigen.

Endlich reiften tauſend Sorgen
Lange Sehnſucht zum Genuß,
Und den ſchönſten Frühlingsmorgen
Heiligte der erſte Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Buſen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jetzt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrſcht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenſtral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein

Waren

Waren Flur und Thal und Hain
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hain, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jetzt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht,
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibalum edidit coma.

Catullus.

Im weltverborgnen Haar
Saß jüngſt der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar
Den freventlichſten Spott.

Er lachte überlaut und ſchrie:
„Seht dieſe Lockchen an,
„Euch kräuſelt man vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erſt ſchön,
„Dies parfümirt ſich ganz allein,
„Und iſt zehnmal ſo ſchön.

Das weiche braune Scheitelhaar,
Lang genug ſanftmüthig, ſprach:
„Prahlt doch nicht ſo mit dieſem Haar,
„Und ſeht ſo ſehr uns nach.

„Eh Damon jen's ſah und berührt',
„Hatt' er uns längſt geküßt,
„Und da, von Lüſternheit geführt,
„Der Witz ſtets weiter ſchließt;

„So reizte unſrer Locken Pracht,
„Erbaut von Doris Hand,
„Ihn auch, bis dreiſt und warm gemacht
„Er neue Stücke fand.

„Und jenes Haar, das wie man glaubt
„Am Sternenhimmel ſteht,
„War von der Berenice Haupt
„Und nicht ſonſt wo gemäht. — —

Jetzt

Jetzt ward das heil'ge Haar auch laut,
Und rief: „Ich muß gestehn,
„Wenn Doris eure Locken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht in euch des Jünglings Blik
„Mein reizend Ebenbild,
„Bis Trieb und Wunsch nach schönerm Glük
„Die heißen Adern füllt.

„Dann küßt er euch und nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabei,
„Und wird, er darf nur halb mich sehn,
„Gewiß euch ungetreu. — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn:
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmückst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seyd mein Netz,
„In dem sie mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich kühnlich erheben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zum Mutterthron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn,
„Wo ich bei Psychen wohn'.

Lied.

il foco mio
non fu mai ſi cocente
Come or nel refriggerio, ne vid' io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellezza e ſi lucente
Com' ora.

Guarini.

Entflohn iſt uns des Frühlings Schmuk,
Der Sproſſer, der am Bach ſonſt ſchlug,
Scheut ſich vorm heißen Sonnenſtrahle,
Und ſingt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur gekleidt in tiefres Grün
Scheint heürer Luſt ſich zu entziehn.

Der West, der sonst im lokgen Haar
So buhlerisch geschäftig war,
Flieht nun, der Sonne auszuweichen,
Zu dunkeln Grotten und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sey sie die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten
Sich mit den Gleisblattsranken gatten. —
Der Laube Heil, die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum, der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßnen Lippen lächeln
Wie Rosen, die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schoß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen, eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterschlummer wiegen.

Wie

Wie ſie, träum Wolluſt und Vergnügen,
Und wachend küß den Buſenfreund,
Der ſich ſo gern mit Dir vereint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele,
So ſingt doch deine Philomele
Von Amors Himmelskraft durchglüht
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur, wie ſich der Sproſſer regt,
Wie kühn er mit den Flügeln ſchlägt,
Er hüpft — und ſchmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen ſich zu fangen;
Denn wo ein Käfich winkt, wie der,
Da wird die Freiheit Centnerſchwer.

Geſpräch
um drei Viertel der Schäferſtunde.

Quand on ſe rend trop de ſe defendre,
Quand on triomphe avant d'avoir charmé,
On eſt amant ſans être tendre
On eſt heureux ſans être aimé.

Les ſens.

Liebſter, Beſter, laß mich los!
Nein, ich will nicht auf den Schoos,
Auch hier kannſt Du ja mich küſſen
Und in Deine Arme ſchließen. —
Mach mir doch den Hals nicht blos,
Einz'ges, beſtes Seelenjungchen,

Hab

Hab doch nur ein kleines Funkchen
Menſchlicher Barmherzigkeit!
Sieh zum Fenſter, wie es ſchneit,
Und mich friert ſchon zum Erkälten. —
Machſt Du, loſer Bube Du,
Nicht gleich alles wieder zu
Und hältſt wieder Fried und Ruh,
O ſo ſchwör ich Dir es zu,
Daß ich Dir ein'n Poſſen thu —
Komm Du mir hernach mit Schelten,
Wenn ich vom glutvollſten Kuß
Abbrech' und erſt huſten muß,
Oder auch am Ballatage
So den Buſen offen trage,
Daß ihn — wart Du Junge Du,
Denk an heute, wenn ich's thu —
Schäm Dich, wer wollt' ſtets ſo tändeln,
Und mit ſolchen kleinen Händeln
Seines Mädchens Blut erhitzen. —
Fühl nur, in den Fingerſpitzen
Kribbelt ſchon mein Zorn — halt ein,
Junachen, ſag ich Dir, halt ein! —
Wo Du nicht wirſt artig ſeyn! —

„Ja, ach ja, ich will es seyn,
„Aber ist nicht alles mein?
„Und mit meinem Eigenthume —
„Kann ich meine Gartenblume
„Nicht so, wie ich will versetzen,
„Mich an ihrem Duft ergötzen,
„Ihre Knospen offen hauchen,
„Und als Gärtner über sie
„Jedes Herrenrecht gebrauchen?
„Warum willst der Phantasie
„Du die Flügel denn verschneiden? —
„Mädchen schön — wie bist Du schön!
„Wer kann solche Schultern sehn
„Und des Zwanges Zügel leiden!
„Mädchen schön — wie bist Du schön!
„Venus selbst hat diese Bogen
„Um Dein braunes Aug gezogen,
„Ihre ganze Zärtlichkeit
„Legte sie der Heiterkeit
„Deiner Sonnenblicke bei —
„Jeder Anblik stellt Dich neu
„Meiner trunknen Seele vor —
„Aber laß doch auch den Flor
„Deines Halstuchs, laß ihn fallen,

„Sicht-

„Sichtlicher den Buſen wallen,
„Und ihn von dem Haar umfließen,
„Das, wenn es ein wenig wild
„Aus Chignon und Locken quillt,
„Meine Lippen ſo gern küſſen,
„Wie ſie dieſe Perlen küſſen,
„Die den Mund bei lautem Lachen
„Ganz zur Zaubergrotte machen. —
„O wie ſchön biſt Du, wie ſchön!
„Alles was die Augen ſehn
„Und die Sehnſucht denkt, iſt ſchön. —
„Norelauens ſchönes Näschen,
„Das leicht wie ein Waſſerbläschen
„Einſtens des Serails unmäßgen
„Ottomannenſtolz zerſtieß,
„War zwar auch ein ſtumpfes Näschen,
„Aber ſchöner nicht, wie dies. —
„In der Wolluſt Aether ſchwimmet
„Leib und Seele, gleich geſtimmet,
„Wenn die Arme, ſanft gekrümmet,
„Mich an Deinen Buſen ketten,
„Und Du an mir hängſt, als hätten
„Mit den ſchönſten Blumenketten
„Mich die Grazien umhangen. —

„Welch ein flammendes Verlangen
„Folgt im Herzen auf die Schläge
„Deines, die den Busen rege
„Unter meinen Küssen machen. — —
„O wie könnt' ich dazu lachen,
„Mädchen, wär ich schön wie Du! —

Jungchen, wär ich närrsch wie Du,
Dann hört ich den schönen Sachen
Auch vielleicht nur lächelnd zu;
Aber jetzt —

„Ha, kleine Weise,
„Nein, in Deines Ernsts Geleise
„Paßt sich meine Liebe nicht.
„Sieh mein glühendes Gesicht!
„Her Dein Händchen — was da spricht,
„Sagen tausend Zungen nicht,
„Nur die Augen können's sagen,
„Wenn sie Deine Augen fragen.
„Sagen können's tausend Küsse,
„Wenn ich Deine Knie umschließe
„Und in stummer Glut zerfließe. —
„Sieh mich hier zu deinen Füßen,

Und

„Und ſo lang will ich ſie küſſen,
„Bis Du kommſt auf meinen Schooß. —

Beſtes Jungchen, laß mich los,
Mach mir nicht die Knie ſo blos,
Ja, ich komm ſchon auf den Schoos.

„Nun ſo komm, du Schönſte, Beſte,
„Daß ich heitre Liebesfeſte,
„Du, zu allem Dich bequemend,
„Ich, von Wolluſt überſtrömend,
„Dir im Arm, mit Dir, Du Theure,
„Unter Zungenküſſen feyre. —
„Gott, wie himmliſch ſchön ſie iſt!
„Wer kann ohne Furcht ſich trauen,
„In den Sonnenglanz zu ſchauen,
„Der aus dieſen Augen ſchießt! —
„Mädchen, braunes, ſchönes, nettes,
„Dort winkt uns des Ruhebettes
„Grüner Atlas — komm mein Leben,
„Hurtig ſey vertraut Dich neben
„Deinen Liebling, laß mein Weſen
„Von dem ſüßen Rauſch genieſen,
„Den es ſich an Dir getrunken. —

„Sieh, elektrisch sprühen Funken,
„Wo Du hinfaß'st, um mich her,
„Und ein weites Wollustmeer,
„Wie das, aus dem Paphia
„Unsre Vorwelt steigen sah,
„Brauset schäumend durch Geäder.
„Jedes Glied's elastische Feder
„Spannt der Liebe Zaubermacht.
„Mädchen, o wie reizend lacht
„Dieses Mäulchen — wie galant
„Plazte absichtsvoll die Hand
„Hebens, welche von den Theilchen
„Deines Angesichts das Mäulchen
„Machte, in sein linkes Ekchen
„Unterm rosenfarbnen Bäkchen
„Dieses braune runde Flekchen,
„Um daß sichrer jene Röthe
„Durch den Schattenabstich tödte. —
„Glaub es mir, so wahr ich bin,
„Deines Mundes Schöpferin
„War die, die in goldnen Schalen
„Nektar, nebst der Luft zu dahlen
„Und vertraulicher zu krahlen,
„Beim Dessert den Göttern bringt. —

„Drum,

„Drum, mein kleiner Abgott, trinkt
„Ungerns Wein mein Mund nicht lieber,
„Als wenn erſt ſein Goldnaß über
„Dieſe Lippen hingefloſſen.
„Aus dem Purpurkelch genoſſen
„Wird zu Nektar Tharzals Wein —
„Doch von dieſen Himmelszechen
„Läßt ſich dort vertrauter ſprechen.
„Komm doch —

Jungchen, laß mich ſeyn,
O ich bitt Dich, laß mich ſeyn,
Ich muß ſonſt um Hülfe ſchrei'n!
Gott — Du wirſt Dich ja verbrechen,
Ich bin ſchwer — ich fall — laß ſeyn. —

„Fürcht Dich nicht vorm Fallenlaſſen,
„Darfſt mich um den Hals nur faſſen —
„So mein Mädchen — Ha, wie pocht
„Unſer Herz — wie wallend kocht
„Unſer Blut! Ruh zu genießen
„Winken hier elaſtiſche Kiſſen,
„Um bei kleinen Liebesſpielen
„Unſre Sinne auszukühlen. —

„Wir

„Wir sind Amors Lieblingsaffen
„Und zur Tändelei erschaffen,
„Jung wie wir sich alt zu klügeln,
„Wenn: marsch, marsch! Gott Amor schreit,
„Seiner Spatzen Flug zu zügeln;
„Und bei rosenknospgen Hügeln
„Solches Busens hochgescheut
„Xenokrats Enthaltsamkeit
„Nachzuthun, ist Sträflichkeit,
„Die zum Amor: Rache schreit.
„Ha, wie schön — o welch ein Leib!
„Zum umspannen — nein, kein Weib
„Hat zu Amors Zeitvertreib
„Und zu seinem Meisterspiel
„Mehr Talente je erhalten,
„Und mehr Schönheitselbstgefühl
„Kann aus allen Idealen
„Eines Raphaels nicht strahlen.
„Danae, Stratonika *,
„Wie sie einst ihr Maler sah,
„Sind nicht edlere Gestalten,

„Und

*) Danae von Titian, Stratonika von Peter von Cortona.

„Und bei ihrem Anblik wallten
„Zevs nicht, noch Antiochus,
„Wärmer, als wie ich beim Kuß
„Nur auf Deines Kleides Falten. —
„Mädchen, ach wie zärtlich mild
„Schmelzt Dein Aug — wie leiſe quillt
„Liebesthau hier — ha, zerrinne
„So wie ich zu Einem Sinne,
„Laß uns folgen dieſer Spur
„Und der Stimme der Natur. —

Laß doch heut die Schäferuhr,
Deren Glockenſpiel Dir nur,
Von der Augenſprach betrogen,
Mit zu wenig Heuchelei
Anſagt, was die Stunde ſei,
Laß ſie heut unaufgezogen,
Gieb mir drauf Dein Patſchgen, gieb!
So — dann hab ich Dich ſo lieb! —
Was ſoll das nun wieder ſeyn?
Sag, wie fiel Dir, leſer, ſchlimmer
Bub', das Lichtauslöſchen ein?
War's bei ſeinem ſchwachen Schein
Noch nicht dunkel gnug im Zimmer?

„Das

„Darum that ich's nicht, ach nein,
„Sondern weil es Lunens Schein
„Hinderte, uns ganz allein
„Silberſtrahlig zu umleuchten,
„Und weil meine Augen ſahn,
„Wie ſie ihre Abendbahn
„Eiferſuchtlos und geduldig
„Ging, hielt ich dies Nebenlicht
„Auszuruzen mich für ſchuldig.
„Sollt' man auch die Straße nicht,
„Die ich wandle, ohne Licht,
„Blos im Mondſchein treffen? — Fuhren
„Nicht einſt Jaſons Palmuren
„Nach dem weltberühmten Vließ,
„Das ſie doch wohl ganz gewiß
„Blos vom Hörenſagen kannten,
„Ohne daß ſie Wachslicht brannten?
„Ja, es ſagt für ganz gewiß
„Uns die Colchiſche Geſchichte,
„Daß Medeens goldnes Vließ
„Jaſon ganz im Finſtern kriegte.

Wie mir es war, wie ihr es ließ.

Non ſic appoſitis vincitur vitibus ulmus
Vt tua ſunt collo brachia nexa meo.

Ov. Amor.

Mädchen, Mädchen, o wie ſchön
War mein Sieg und mein Vergnügen!
Um des Buſens Marmorhöh'n
Sah' ich Deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs loſe Hand
Um der Flora Buſen ſpielet,
Und ihr blumigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Flie-

Fliegen ihre Haare so
Schön verwirrt um Hals und Nacken,
Und des nahen Sieges froh
Küßt er dann die glühnden Backen;

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpft,
Bald erzürnt und bald versöhnet,
Bis er ins Kapellchen schlüpft,
Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber besser paßte sich
Zerbyns Gottheit nicht zu Floren,
Wie sich Doris paßt für mich,
Männin, für mich Mann geboren.

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, fumisque tuis contacta labellis
Porcula, quis vestrum temerarius usque adeo? quis
Perditus, ut dicat regi, bibe?

Juvenal. v.

Wein und Mädchen gab einſt Gott
Unſerm guten Ahnherrn Lot,
Ihm aus ſeiner Stadt dem Beſten,
Um ihn auf die leichtſte Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verluſt zu tröſten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,
Und ein weingefüllter Becher;
Salomo und Epikur,
Weisheitsfreunde von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreiſtem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weisheit Fürſten waren!
Thorheit iſts, die Jugendfrucht,
Ohne daß man ſie verſucht,
Wie der Geiz das Gold zu ſparen.

Mädchen, Wein in den Pokal!
Hurtig, füll' ihn ſo viel mal,
Als ich jüngſt Dich feurig küßte.
Weingeiſt ſchwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl ſchon Mann,
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreimal trink ich ſchon Dir zu;
Jetzt, mein Mädchen, trink auch Du,
Mach Dir um den Rauſch nicht Sorgen.
Roth bin ich, werd Du auch roth,
Denk', auf ſchönes Abendroth
Folgen ſchöne Nächt' und Morgen.

Phillis und Damon.

Couché ſous la treille
Si quelqu'un ſomeille
Par un tendre effort
L'amour le reveille.

Bernard.

Glaub mir, daß einſt jeder Reben,
Der uns dieſen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum von Deinem Arm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geſchmak.

„Aber

„Aber viele hör ich klagen,
„Er ſoll ſehr ins Köpfchen ſchlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas ſchwerer,
So läßt mans da wieder ruhn. —

„Wie? am Buſen willſt Du ſchlafen?
„Den Gedanken muß ich ſtrafen,
„Fort mit Deinem trägen Wein.
„Alſo iſt des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz Dein Trank ſoll Waſſer ſeyn.

Ewig mögen Rechabiten
Sich vor jedem Räuſchchen hüten,
Ich, ich leb und ſterb bei Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küſſen,
Und — und — Mädchen willſt Dus wiſſen —?
„Da dies Glas wird gröſſer ſeyn.

Gemälde.

— — — teneant ſua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. Secundus.

Das Herz vom Wunſch nach Dir erfüllt,
Erflehte Dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük.

Ich ſah Dich ſchön wie Grazien,
Wenn Cypripor ſie küßt,
Wie Pſyche ſchön, wenn Amor ſie
Feſt in die Arme ſchließt.

Doch

Doch ſchöner wie ein Traum warſt Du
Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beim wärmſten Kuß:
Ob ich Dich liebe, frug.

So biſt Du ſchön, wenn Dir im Aug
Ein Thränchen zitternd ſteht;
Doch ſchöner, wenn den loſen Blik
Des Lächelns Reiz erhöht.

Der freigewölbte Buſen ſtieg
Von Wolluſtahndungen,
Die braunen Augen ſchoſſen Blix,
Streit zu verkündigen.

Wie heiß, wie mächtig ſchlägt mein Herz,
Wenn Du mit weicher Hand
Den Pfeil zu Amors Zielpunkt führſt,
Und Er ihn kräftig ſpannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Und Mädchen, auch Dein Aug ſpricht dann
Glutvolles Mitgefühl.

Weißperlend ziſcht Champagnerſchaum
Am Rande des Pokals,
Doch ſchönrer Schaum hängt dann am Buſch
Des duftgen Wolluſtthals.

Kein Tempe, kein Elyſium
Iſt ſchön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauſcht
Ein kleines Bachanal.

Das Roſenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, ſie iſt
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muſchelgrotte fließt.

Zehntauſendmal ſagt dir mein Kuß
Du Thal der Reize Dank,
Oft netzt Amors Balſam dich,
Er ſing dir Lobgeſang.

Einladung auf das Feld.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Io ti terro, e, che puto, ſi n'avenga
E della dolce bocca
Convien ch' io ſodisfaccia al mio deſire
— — vien toſto, vien mi ad abbracciare
Ch'l put penſarlo di cantar m'invita.

Facciolo.

Sag', kleiner Abgott, haſt Du auch
In ſchwüler Sommernacht
Kein Piknikſpiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat Dein weiblich Herzchen ſich
Von mir nicht ſchon entwöhnt?

Haſt Du in Haſelſträuchen Dich
Warm blos nach mir geſehnt?

Wenn Dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im ſchatt'gen Hain
Zum Schlaf einlud, wünſchtſt Du dann nicht
Von mir gewekt zu ſeyn?

Sprich, ſprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reizender nie war,
Wo Ceres Garben aufgeſtellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den ſtahlfederreich
Goldfarbger Atlas ſchmükt,
Iſt ſo ſchön, ſo elaſtiſch weich
Zum Menſchenſpiel geſchikt.

Der Tag, da ich zuerſt Dich ſah,
Iſt heut. Er ſei ein Feſt,
Und wohl uns, wenn ſich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurſtrich,
Scheu nicht ein blaß Geſicht,
Der Mond hat ſeinen Hof, ſchämt ſich
Der Silberbläſſe nicht.

Schling um den Hals mir Deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wollustwarm
Küß Amors Opferſtahl;

Und ſtirb in ſüßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balſamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mon Iris épuisoit
Laiſſoit mille beautés en proie à mon ardeur,
Comme elle oublioit ſa rigeur
J'oubliois alors ma retenue.

Chaulieu.

Mädchen, Deiner Purpurſchnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Ströhmen tauſend Reize zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Maienblümchens Florens
Sind dann nicht ſo ſchön wie Du.

Als ich in der Gleisblattslaube
Deines Weinſtoks ſchönſte Traube,
Wollußſeegen träufeln ſah',
Da ſchien dem gebrochnen Blicke,
Sanft berauſcht vom Schäferglücke,
Schon der dritte Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um ſich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmliſcher gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menſchenkunſt friſirt,
Freude lacht um ihr Geſtade,
Wenn in ihr Baſſin zum Bade
Amor ſeinen Liebling führt.

Hör, wie er im Bade ſpielet,
Plätſchernd ſeine Flamme kühlet,
Aufſpringt, wieder abwärts ſchießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Luftbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Andenkſtükchen.

Fetons le jour l'inſtant le lien qui nous raſſemble
Et confondons ſi bien tous nos baiſers enſemble
Que les yeux des jaloux ne puiſſent les compter.

Dorat.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalſamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens blinkend Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um ſich her,
Und alle Nachtigallen ſangen.

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft
Vergaß ich in der Schäferſtunde.
Den Gipfel aller Luſt erſtieg
Der Geiſt, und Balſam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirſchenwunde.

Sprich, Mädchen, ſchlug im Buſch und Thal
Je eine ſchönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied Dein Herz ſo wallen?
Und als ſie müd vom Nachtgeſang
Zahm auf den weißen Buſen ſprang,
Hat ſie auch da Dir noch gefallen?

Wie auf dem ſchlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einſam wiegt;
So wiegte ſich auf Buſenhügeln,
Und ſah umher die Nachtigall,
Um ſich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzſchlag zu beflügeln.

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingsſproſſer Deiner Flur
An Dich, und ſpiel mit ſeinen Schwingen;
Er iſt ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geſchmeichel Dir
Das ſchönſte Ritornello ſingen.

Ein Körbchen.

A la cour de Venus c'eſt le plus économe
Qui connoit le mieux le bonheur.

les Sens. Chant 6:

Wie, Du willſt mein Mädchen ſeyn,
Und von mir auf Deiner Gaben
Fülle Lieder froh und fein
Ganz ſo wie Du ſelbſt biſt haben?
Liebſtes Dorchen, nein, ach nein,
Du ſollſt nicht mein Mädchen ſeyn,
Ich kann nicht Dein Dichter ſeyn.
Würde wohl der feine Faden,

Der

Der Dein Herz an meines knüpft,
Ohn im mindſten Dir zu ſchaden,
Während daß Dein Herzchen hüpft,
Los ſich reißen? Und wer heilte
Dann mein armes krankes Herz?
Welche andre Seele theilte
Dann der Liebe tiefen Schmerz?

„Noch biſt Du mein liebſtes Jungchen,
„Weil ich noch nichts liebers ſah';
„Aber kommt ein neues Funkchen
„Meinem zündbarn Herzen nah,
„Ja dann kann ich Dir nicht ſchwören. —

Mädchen, ſelber ſprichſt Du ſo,
Aber macht ſo was zu hören,
Geiſter witzig, Herzen froh?
Nein, mein Dorchen, Deine Gaben
Müſſen einen Sänger haben,
Der Dein heitres Lachen ſehn,
Der ſein Lied auf Deine Augen
Kann aus ihren Wimpern ſaugen,
Der die vollen herrlichen
Purpurfarbnen nektarſüßen

Lippen tauſendmal kann küſſen,
Dem die weiße kleine Hand
Leicht zur Tändelei gewandt
Sanft vertraut die Wange ſtreichelt,
Und wer weiß wo mehr noch ſchmeichelt,
Dem, wenn Dich ſein Arm umſchlingt,
Deiner auch den Hals umringt,
Der in Deinem Grazienweſen
Aller Freuden Wonne leſen,
Der das zarte braune Haar
Ueberall Dir darf durchwühlen,
Der Dein Herzchen ſchlagen fühlen,
Mit den Buſenknoſpen ſpielen,
Und dem heiligſten Altar
Darf ein volles Opfer bringen. —
Wer das kann, dem wirds gelingen
Nach Verdienſt von Dir zu ſingen.
Aber wem aus Amors Schwingen
Das Geſchik die Federn reißt,
Der muß auch beim frohſten Geiſt
Krank die Flügel hängen laſſen,
Und aus Furcht, daß andre leicht
Beſſer in die Fuge paſſen,
Gleich wenn ſich ein Kleinod zeigt,

Das ſelbſt Dir an Reizen gleicht,
Sich die Augen dicht verbinden,
Und beim feurigſten Empfinden
Aller Schönheits-Zauberein
Seufzend rufen: nein, ach nein,
Ich kann nicht Dein Dichter ſeyn,
Du ſollſt nicht mein Mädchen ſeyn.

Rath an die Dichter.

Loin de nous la doctrine glacée
Qui fait l'amour enfant de la pensée.
Otés les sens, tout amour est détruit.

Bernard.

Preiſt Dichter, preiſt den Berg der Muſen
Und jenen Strom, der aus ihm quillt,
Wenn Röschens Luſtbaſſin und Buſen
Mit raſcherer Dichterglut mich füllt.

Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft ſchon unterwegs euch krank,

Und

Und Waſſerſchweiß von groſſen Wörtern
Folgt auf den ſchwachen Hufſtromstrank.

Fort mit den Göttern heiſrer Flöten,
Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem, was in Odennöthen
Man je umſonſt zu Hülfe rief!

Den Heiden laßt die alten Muſen,
Ihr Feur wirkt in kein Chriſtenblut,
Und küßt dafür neun junge Buſen,
Und holt aus Mädcheneſſen Glut.

Das Veilchenfeſt.

Par un enchantement,
La nature ſe renouvelle
Aux yeux ſatisfaits d'un amant.

Bernard.

Vögel ſangen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgeſang:
In den Frühlingsthälern rauſchten
Bäche, und die Nymphen lauſchten,
Ob nicht etwa ſie zu haſchen
Aus dem Buſch ein Waldgott ſprang:

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
Veilchensaamen auf den Rasen streute,
Wo ich ihr mein Herz entdekt.
Amor gab zum Saamenstreuen
Ihrer Hände sein Gedeien,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdekt.

„Röschen, kann Dich Amors Veilchensegen
„Nicht zum wärmsten Dank für ihn bewegen,
„Bist Du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unsern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß sein Seegen auf die Veilchen,
„Die Du sätest, fruchtbar fiel.

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe,
Eines Opfertages werth.
Augen, die gefühlvoll brachen,
Busen-Wallungen — die sprachen,
Ja, zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklärt.

Amor ſchüttelte vor Luſt die Flügel
Auf dem Thron der weißen Buſenhügel,
Seegnend unſre Zärtlichkeit.
Durch ihn wuchs der Veilchenſaamen —
Und zu Ehren ſeinem Namen
Ward auch hier aus ſeinem Füllhorn
Mehr als Veilchenſaat geſtreut.

Vögel ſangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen
Thau der Luſt balſamiſch drang:
Ueberm Veilchenbeete rauſchten
Junge Zweige, rundum lauſchten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott ſprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debil ſtile
— grammai lingua humana
Cantar potria quel che le due divine
Luci tentir mi fanno.

Petrarca.

Brauner Augen ſchwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen,
Röschen, o wie lieb ich die!

Heil

Heil mir, Röschens blaue Augen
Schn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
Dieser braunen Bogen lebt.

Wenn, wie heut, den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
Schwankende Cyanen blühn;

Wenn ein stilles blaues Veilchen
Sich im Tropfen Thau besieht;
Ein Vergismeinnicht im Thale,
Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augen Macht;
Aber keine Lust an Schönheit
Da, wo dieses Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthau jetzt sanft herab. —
Ach, wo ist der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kuß sonst gab?

Jedes Wölkchen, jede Blume,
Blau, ſo wie ihr Aug, gebiehrt
Heiße Sehnſucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm ſie führt.

Aber wie der Bach ſich traurig
Murmelnd durchs Geſträuch hier ſchlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut' die letzten Lieder ſingt:

So ſchlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus ſchon kummervoll
Beim Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen ſoll.

Idylle an Röschen.

L'ambition & la richesse
Viendront envain m'offrir leurs appas impuissans,
Et quand le ciseau de la Parque
Aura coupé le fil de mes plaisirs
Les Amours, écartans ma barque,
Recevront mes derniers soupirs.

Dr H.

Trüb wie Gewölke, die mit Schnee
Die starre Flur einfärbig überschütten,
Verwaist wie ein Gesträuch, das auf der Höh
Des Meergestads vom Nord bestritten
Vom Eis umzakt die Zweige niederbeugt,

Er

So trüb, so ſchwer vom undankbaren Helm gebeugt,
So einſam trägt mein Herz ſein Joch und ſchweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, ſo wie Du?
Wer küßt, wer tändelt mir Erfriſchungsruh
Ins ſchlafentfernte Herz?

Der lange Abend,
Der ſonſt in ſtiller Finſternis
Des Tages Thorheitslaſt begrabend
Aufs Ruhbett ſtill herab ſich ließ,
Wo Röschen mich ihr Glük, ihr Alles oft mich hieß
Und jedem Wunſche ganz ſich überließ,
Der Abend, tief verhüllt in Schleier
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geſchwätz macht hier das Herz nicht freier
Und der Entfernung Laſten minder ſchwer.

Die

Die Nachtigall im Lenz sang Liebeslieder,
Und mein und Röschens Herz sang sie gefühlvoll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule Klaglied wieder;
Doch sang die Nachtigall auch Brautnachtslieder,
So fühlt' sie doch mein Herz ihr jetzt nicht nach.

Reizvolle Schatten warf des Baumes Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten,
Und gern so lang mit Röschens Schleifen spielten,
Bis sie ein freies schönres Feld ersiegt. — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Stromes Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht. — Die Sonne trügt,

Wenn

Wenn ſie im Sommerglanz erſcheint, ohn von den Zweigen
Den Silberreif zu ſchmelzen, Nebel ſteigen
Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln ſich erkohr,
Dem Aug die Ausſicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuſcht auch mich der Anblik ſanfter Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopirt,
Wenn ich mich an des Bildes Buſen ſchmiege,
Und ihn mein wärmſter Kuß nicht rührt.

Viel tauſend, tauſend Grazienblicke
Gab mir Dein blaues Aug, wenn neues Glucke
Sein ſüßes Lächeln mir verſprach,
Und wie im ſtillen Frühlingsregen
Ein Sonnenſtrahl ſich bricht, ſo brach
Sich Röschens Blik im milden Thränenregen,
Und Iris farbiger Bogen verſprach
Dem ſchmachtenden Gefild nie mildern Seegen,
Als meinem Herzen dann Dein Blik verſprach:

Wie hob Dein Buſen ſich nicht von elaſtiſchen
Schlägen,
Wenn Deines Lieblings warme Hand
Auf ſeinen Wölbungen ſich wiegte,
Bald wieder Deine weiße Hand,
Wenn ſie zu ſchnell die Schleifen feſter band,
Voll Siegeshofnung tändelnd kriegte. —

Ach, alles dies hat hier die Kunſt nicht
ausgedrukt
Dem Aug, das abſchiedtraurig nach mir blikt,
Fehlt jener ſüße Sehnſuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenſchlummer
Und einem Traume, der die Seel' entzükt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Tren-
nung redten,
Und ſchnelles Wiederſehn vom Himmel uns er-
flehten. —

Wo find ich ihn, den unausſprechbarn Blik
Des lezten Kuſſes heiligen Gefährten?
Heil mir! zum unvertilgbarn Glük
Blieb er im Herzen mir zuruk!

Von

Von allen Blicken, die mir ſonſt Dein Herz erklärten,
War keiner himmliſcher, war keiner meinem Glük
So heilvoll, theur und unvergeßlich,
Und jezt, Roſette, wär mein Jammer unermeßlich,
Sucht oder fänd' ich nicht noch Troſt in dieſem Blik!

So ſchnell der lezte Kuß von unſern Lippen ſchallte,
So kurz Dein Herz an meinem Herzen wallte,
So ſchnell der Wechſeldruk bebender Hände verſchwand,
So bleibt doch, was das Herz dabei empfand,
Zum Balſam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen —
Auf ewig tief in Deinem Herzen?

Die Geiſter feinrer Art, die uns zum Schuz verliehn,
Von ſympathetiſcher Empfindung glühn,

Und alle Herzgeheimniſſe durchſpähen,
Wie glüklich ſind ſie nicht! Sie ſehen,
Wenn unſre gleichgeſtimmte Seelen ſich
In Einem Augenblik heiß nach einander ſeh-
nen;
Sie ſehn, wenn Deinem Auge Perlenthränen
Um mich, und Thränen meinem Aug um Dich
Von keinem Sterblichen geſehn, entfließen;
Sie ſehn den heißen Wunſch nach Röschens
Küſſen,
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der ſtill am
Leben zehret,
Wenn ſchnell das Aug den ſchmeichelnden Be-
trug,
Wodurch ein Röschen ähnlicher Zug
Im Herzen den Geduldkeim nähret,
Und es zu neuer Hofnung ſtärkt,
In ſeiner täuſchenden Ohnmächtigkeit bemerkt;
Sie ſehn den Kummer, der von Ahndungen
erzeuget
Das Herz auf Foltern ſpannt, die Hofnung
niederbeuget,
Sie ſehn den ſanften Schaur der Zärtlichkeit,

Der

Der durch die Seele rauſcht, wenn Unzufriedenheit
Im Herzen kocht, und doch die Mienen lachen, —
Dies alles ſehen die, die uns bewachen,
Und freuen ſich Geſchöpfe zu bewachen,
Die ſympathetiſch weinen, lachen,
Und durch ein feſtes heiliges Liebesband vereint
In Traur die Trennungszeit durchleben,
Und blos durch den Gedanken leben,
Einſt, wenn ſie lange gnug ihr Schikſal beweint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben. —

Einſt noch an Röchens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie Frühlingsſonne ſcheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kann die Idee nicht auch Dein Herz zur Luſt erheben?

Ja, ja — der, der uns ſchuf, beſtimmte nie ein Herz,
Das er ſo fühlbar ſchuf, zu ew'gem Schmerz.

Die Blumen des Lenzes entſteigen
Den Fluren, die wintrig und wüſt
Kein Kieſelbach rauſchend durchfließt,
Kein ſteigender Lerchengeſang grüßt. —
Auch unſern Augen entſteigen
Einſt Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unſrer Tage Reſt
Wird dann ein ewig Liebesfeſt.

An Deinem Buſen vor Entzückung hin zu
ſterben,
Zu ſehn, wie ſanft erwärmt ſich Röchens
Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen Taubenblik
Zu ſehn, wie Röchens Herz der Liebe Glük
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm um-
wunden,
Zu fühlen, was in Schäferſtunden,
Vom Zauber kleiner Fingerchen berührt,
Entzükt das Herz ſich ſelbſt entführt, —
Ha, welche Hofnung! Schon ſchiebt Dir im
Geiſt
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blik ihr
gab,

Das

Das Nachtgewand von himmliſchſchönen Schultern ab,
Schon ſucht Cytherens Wunderſtab
Der Grottengang, den Amor mit ihm dreift
Im finſtern wandelt, und kein Jüngling je verfehlt,
Der ſeines Röschens Blik zur Ariadne wählt.

Ha, wie wird mein Herz nicht ſchlagen,
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf blumenreichen Hügeln
Flora ſich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln ſieht:
So ſieht dann auch mich mein Röschen
Um ſich gaukeln, und wie ſich
Dort zu Zephyrs Spiel ſein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen
Gern ihm giebt, ſo wirſt Du Dich
Auch zu jeder Luſt bequemen,
Mich in Deine Arme nehmen,

Sanft ins Buſenthal mich drücken,
Mir mit Küſſen voll Entzücken
Mir mit himmelvollen Blicken
Alles reichlich wiedergeben,
Was im langen Trauerleben
Ach ſo lang dies Herz entbehrt,
Als kein Sonnenblik von Röschen
Ihm die Ausſicht aufgeklärt.

Alle Wolluſt friſcherwachter Sinnen
Einſt vom Liebesgott und den Huldgöttinnen
Auserdacht und ſelbſt gefühlt,
Wird im neuen Schäferleben,
Gleich den Düften uns umſchweben,
Die aus Blumenkelchen ſich erheben,
Wann der Weſt mit Flora ſpielt.

Säh doch mein Auge ſchon den Morgen rötben,
Des erſter Strahl all meinen Kummer tödten,

Und

Und mit dem Luſtgefühl, nach dem die Seele
girrt,
Uns unverſiegbar überſtrömen wird!

Ach, aber jetzt herrſcht noch ein traurig
Schweigen,
Herrſcht um mich her noch Ritternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos
der Nacht
Der Wünſche Morgenglanz entſteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göttern
macht,
Die Liebe nur in weiter Ferne zeigen —!

Mit Steur und Anker wohl verſehn
Wagt ſich das Schif ins Meer zu gehn,
Und hoft ſein Goldland ſicher zu er-
reichen:
Wir auf die Zuverſicht geſtüzt,
Daß uns der Liebe Allmacht ſchüzt,

Voll Zutraun auf Cytherens Himmelszeichen
Begannen unſre lange Fahrt,
Gerüſtet mit dem kräftigen Gedanken,
Getreu zu ſeyn, der auf der Fahrt,
Der Lebensnachen mag auch noch ſo ſchrekvoll ſchwanken,
Gewiß ſo lang vor aller Scheiterung bewahrt,
Als wir nur nicht von ſeiner Steurkunſt wanken.

Ha, Röchen, Röchen, nie laß ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er ſey das Licht verwittweter Nächte!
Von ſeinem Sonnenſtral erhellt
Soll, wenn aus dieſer Karavanenwelt
Ein edler Ritterkampf mich brächte,
Mein Geiſt, den an dies Pilgerzelt

Kein

Kein Fürſtenſtand gefeſſelt hält,
An ihm ſich noch zuletzt erbauen,
Und endlich auch von ihm in jene Welt
Begleitet, aus der Sternenwelt
Recht freundlich, Rochen, Dir entgegen-
ſchauen.

Dorchens Reizverzeichnis.

En quel état paroitra - t - elle, o Dieux!
Aux yeux d'un homme! Et quel homme! & quels yeux!
Fr[illegible].

Dorchen, ganz ſoll ich Dich ſchauen,
Wie Dich die Natur gemacht,
Darf das Herz der Hofnung trauen,
Wenn ſie ſo gefällig lacht?

Doch Dein Wort verbürgt mein Hoffen
Auf den Lenz, der ſchönheitsvoll
Blühnde Fluren jedem offen,
Und Dich mir ſo zeigen ſoll.

Allen

Allen Reiz der Huldgöttinnen,
Manchen neuen Schönheitszug
Wird Dein Erdeleib gewinnen
In der Nacktheit hohem Schmuk.

Schon vom Denken fühl ich freudig
Jeden Tropfen Blut erglühn!
Wie wird nicht das Schau'n geſchmeidig
In den Zauberkreis mich ziehn.

Wie wird nicht mein Auge hangen
An dem Näschen, ſanft geſtuzt,
Geiſtverſprechend, an den Wangen,
Die verſchämte Röthe putzt!

An dem Schneckenſaum der leiſen
Ohren, an des weichen Kinns
Sanfter Biegung, an der weiſen
Stirn, dem Siz des freien Sinns!

An den Augen blau wie Veilchen,
An dem Bogen, der so nett
Ueber ihnen, wie um's Mäulchen,
Wenn es lacht, das Faltchen steht:

Amors Wangengrübchen zieren
Allerliebst ein rund Gesicht,
Aber wie dies Faltchen rühren
Alle Amorsgrübchen nicht.

Lachen mehrt die Zaubereien
Deiner Reize, läßt so schön
Deiner Zähne Perlenreihen
Im halboffnen Munde sehn.

Lang werd ich bei Lippen weilen,
Wo der Rede Honig rinnt,
Und dann zu den Haaren eilen,
Die am schönsten kunstlos sind.

Dorchen, ha! ſie werden fliegen
Ungepudert weicher, als
Alle Seide, und ſich ſchmiegen
Um den nakten weißen Hals.

Unter ihrer Lockenkette,
Die auf Marmorſchultern fällt,
Werd ich ſehen ſchlanke, nette
Arme, Händchen weiß und ſoelt.

Der elaſtiſche Buſen wallend,
Durch zwei Knöſpchen, die er trägt,
Schöner noch ins Auge fallend
Zeigt mir, wo das Herz Dir ſchlägt:

So ſymmetriſch wölben, ſpalten
Konnt ihn nur die Meiſterhand,
Die Dich herrlich zu geſtalten,
Deines Leibes Form erfand.

Wo ſah je ein Auge feinre
Knöchel, gleichre Atlashaut,
Wann hat die Natur je kleinre
Füße, rundre Knie gebaut?

Allesgebrin, unter welchen
Armen wächſt ſolch Schwanenhaar?
Und im Bug des Arms das Stellchen,
Ob es je wo zarter war?

Lauter Schätze, lauter Seegen,
Lauter Kleinod, und doch ſpricht
Laut das Herz in heißen Schlägen:
„Lang nicht alles, lang noch nicht.

„Schau, den Wonnerauſch zu mehren,
„Schenkel, die ſo glatt und zart,
„Nicht zu ſchönern Hemiſphären
Anadyomene paart.

„Schau

„Schau das Plätzchen ohne Mängel,
„Das mit Reizbarkeit beſeelt
„Amor aus dem Schönheitsſprengel
„Sich zum Ablasplatz erwählt.

„Schau, wie ſich der heilgen Zelle
„Pförtchen weitet und verengt,
„Und dort aus der Wunderquelle
„Sich ein Goldfontainchen drängt.

„Wie in all' die Roſenfältchen
„Weißlich Thau der Liebe quillt,
„Wie ſich keuſch ins härne Wäldchen
„Das magnetſche Grottchen hüllt." —

Ha, wie werden alle Sinne
Dann ſich drängen zu der Bahn
Alles Lebens, Sold der Minne
In ihr durch Dich zu empfah'n.

Dann kein Wunſch mehr — doch noch Einen,
Der mein Glük zehnfält'gen kann:
Zünde Dein Gefühl am meinen
Zu gleich raſchen Flammen an,

Und laß, wenn mein ganzes Weſen
Ueber, in und bei Dir iſt,
Fühlen und im Aug' Dir leſen,
Daß auch Du ganz Wonne biſt.

Das aufgewekte Mädchen.

J'y vis tous les amours
Simple & ſans art, belle ſans impoſture
Ses ſeuls appas compoſoient ſa parure.

Bernard.

Wie Pſyche einſt den Gott der ſüßten Menſchenfreuden,
Um ihm die Flügel zu verſchneiden,
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzukleiden,
Ihr Lampchen hell geſchmükt, das Scheerchen in der Hand,

Schlau überfiel, und ſchlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft ſchlummern gefunden;
Den aufgeſtreiften Marmorarm
Um den mit braunem Haar umflognen Hals gewunden,
Vom Schlaf die Roſenwangen warm,
Vom Buſen, durchs Athmen gehoben,
Das dünne Sommerſchlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Buſen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch abgeſchoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenſtunde
Je ſüßern mildern Wohlgeruch,
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem ſüßen Kuß
Auf den ſchneeweiſſen Kühlung ſuchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein Röschen erwachte,
Ihr erſter Blik mir ſanft entgegen lachte,
Wenn ſie noch halb im Schlaf: biſt Du es? frug,

Und

Und bei dem Ja-Kuß dann die Arme um mich
schlug,
Mich an den nakten Busen drükte,
Manchmal in alles Getändel sich schikte,
Manchmal, wenn ich zu arg es machte,
Und mehr als Crösus einst in seinem Schatz
erblikte,
Von unserm Schatz an's Tagslicht brachte,
Sich in die seidne Decke verhüllte,
Und erst nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunsch, mein Röschen so zu sehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida gesehn,
Und Psyche den Amor gesehn,
Auf neue glükliche Minuten erfüllte:
Wer war da glüklicher als Wir!
Ha, Röschen, wohl, wohl mir!
Ich darf nicht kleine Grazie Dir
Die Flügel wie Psyche dem Amor beschnei-
den,
Behalt die kleinen Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, ist Dir nur wüst
und leer,
Und wenn ich Majas Sohn und wenn ich
Amor wär,

So gäb ich Dir ſelbſt meine Schwingen;
Denn hätt' mein Röschen tauſend Schwingen,
So brauchte ſie das ganze Flügelheer
Doch nur um mir bei ſchnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurükzubringen.

Ein

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn Dir die — Hals und Schultern küßt,
Von Deiner Lieblichkeit bezaubert iſt,
Dich zärtlich anſieht, Dich ihr Mädchen nennet,
Und zum Triumph Dein Recht und Dein Talent erkennet,
Dann ſeufz' ich, und, entfernt vom Glük,
Selbſt Deiner Schönheit Anſchaun zu genießen,
Möcht' ich dann gern vor jedem fremden Blik
All' Deine Grazien verſchließen. — —

Doch blüht nicht blos für mich Dein Rosenangesicht;
Und streicheln nicht allein nur mich die kleinen Hände?
Blikt nicht auf mich, Rosettchens Sonnenwende,
Auf mich allein ihr Aug, wenns Liebe spricht?
Läßt ihren Busen nicht Gefühl für mich nur wallen?
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt,
Und aus den blauen Augen strahlt,
Fließt dann dies Thräuchen nicht blos unsrer Liebe
Zum Opfer? Schmükt der Wangen Rosenkranz
Dann nicht den Altar, und berührt vom Himmelsglanz
Der Augen, flammt dann nicht das Opfer unsrer Liebe — —?

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen;
Gnug, wider Amors neuen Pfeil

Mein

Mein Röschen schußfrei zu wissen.
So mag die — Dich auf Hals und Schultern küssen,
Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich wird,
Und gar zu nah ans Rosenknospchen sich verirrt,
O, Amor, möcht' es Dir doch dann belieben,
Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,
Und eh' sie's merkt, den Halsstrich doppelt vorzuschieben.

Ein Wörtchen zu seiner Zeit.

Loin — les vains apprêts
Suis le conseil de la nature
— — le défaut d'artifice
Fit seul inventer la parure.

Dorat.

Nettes Graziengesicht,
Süßes Mädchen, schäm Dich nicht
Deiner Schönheitsherrlichkeiten,
Venus Hals und Schultern kleid'ten
Kein Kamsölchen und kein Tuch,
Wenn sie früh' Adons Besuch

Sicher

Sicher hoffte. Nackte, warme,
Weiße, sanftgeschmeidge Arme
Schlungen um den Hals sich ihm,
Und mit frohem Ungestüm
Drükt' sie ihn ins Thal, das zwischen
Sanften Busenhügeln liegt;
Ließ, das Herz ihm zu erfrischen,
Sein Gesicht dicht angeschmiegt
Ihn die Rosenknospen saugen;
Lud mit nasgebrochner Augen
Zauberwinken schlau ihn ein,
Einer Göttin Gott zu seyn.
Aller Preise ihres Spiels,
Zungen unaussprechlich, freuten
Sie sich dann, und des Gefühls
Fülle schmolz mit heilgen Flammen
In Ein Wesen zwei zusammen.

Sanftes Graziengesicht,
Schäm Dich Deiner Schönheit nicht,
Nicht des nakten feinen Baues

Deines.

Deines Körpers, nicht des Thaues,
Der Dionens Gärtchen tränkt.
Himmels Doris, Erden Hebe,
Der ein feidnes Haargewebe
Vor der Amorsniſche hängt,
Schäm Dich nicht des duftgen Schmuckes,
Schäm Dich nicht des ſanften Druckes,
Der der Wolluſt Wonne häuft:
Red mit Zunge und mit Blicken
Von dem mächtigen Entzücken,
Das Dein Weſen auch ergreift.
Sei wie ich in Luſt verſunken,
Ueberall ſprüh Liebesfunken,
Wo Dein Liebling Dich berührt.
Mädchen, Mädchen, ach wie trunken
Macht dies Bild, wie heftig rührt
Jenes zärtliche: nimm alles,
Noch die Seele, wie verliert
Sie ſich in des ſüßen Schalles
Angedenken, in dem Blik,
Der zum zauberiſchen Glük

Lud, und Beifall gab — ach Beſte,
Mit ſolch einem Blik und Ton
Schlang Cytherens kleiner Sohn
Tauſend unauflöslich feſte
Knoten in das Roſenband,
Das er längſt mit ſchlauer Hand
Uns um Leib und Seele wand.

Ende

Ende gut alles gut,

nach dem Engliſchen.

Bis dat, qui cito dat.

Zwölf ſchlugs und Zof und Diener ſchlief,
Nur ein klein Lichtchen brannt
Im Schlafcloſet, wo Lilla ſaß
Mit Franzchen, Hand in Hand.

Ihr

Ihr war ſo traulich, wohl und warm,
Bald that ſie dies, bald das,
Er ſah ſie an und ſeufzt und wollt
Viel ſagen — wuſt nicht was —

Ihr dollmetſcht es ſein Arm, der ſich
Wie Epheu um ſie bog,
Ihm ſagt's ihr Blik, welch ein Magnet
Ihr Herzchen an ſich zog.

Mit eins, als ſie ſo ſtumm beredt
Lang gnug ſich angeſehn,
Sprach ſie ſanftzitternd und vorm Aug
Die Hand: wirſt Du nun gehn? —

Und er: „Ich geha —? heut —? ohn mein
Glük? —
Dann willſt Du's nimmer nicht" —
Und ſie: ach Franz! — wie ungerecht! —
So löſch nur aus das Licht. —

Fama periclitantium Patrone!

Ora pro nobis.

Die Küsse

des

Johannis Secundus

in drey Sprachen

Natürlichkeiten

der

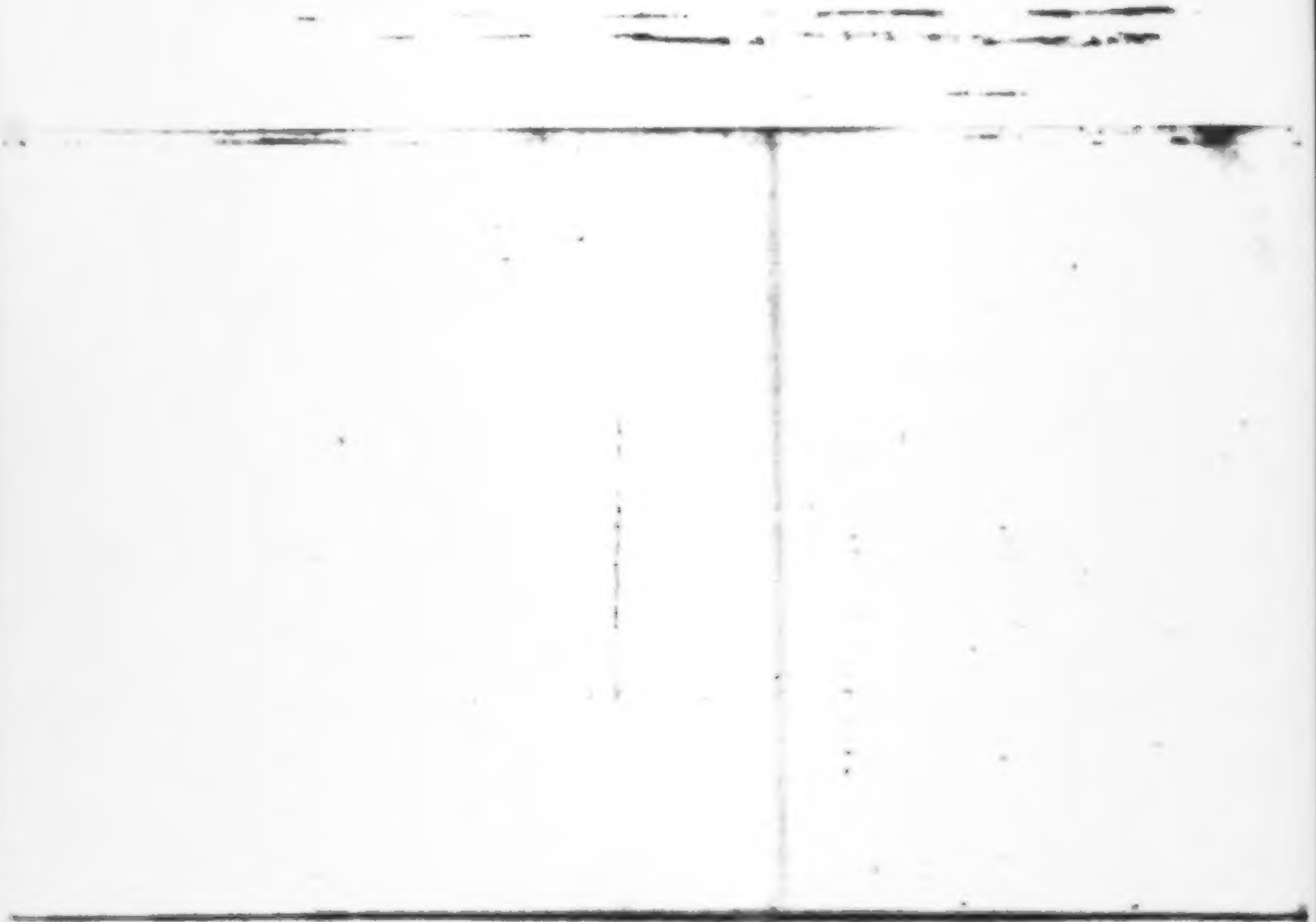
sinnlichen und empfindsamen Liebe

vom

Freiherrn Fr. Wilh. v. d. G.

Viertes Bändchen.

1798



Vorbericht.

Die Werke des Johannes Sekundus
nd zwar vor und nach den Zeiten Gün-
ers berüchtigten Andenkens
Im Vatikan infernisirt,
Oft ohne Dichtkraft poetirt,
In *Usum* des Dauphins kastrirt,
Aus allen Schulen relegirt,
Von Geistverrenkern emendirt,
Von Zoilfedern kritisirt,
Von Keuschheitswächtern arg blamirt,
Von Schönheitsnützern adorirt;
dess sind sie doch den mehresten nur
em Namen nach bekannt, von wenigen
esehen, von noch viel wenigern gelesen
orden.
Und sind sie mehrmals auch edirt,
Ja in Paris sogar verziert

Mit einem Julieugesichte,
Den Autorhänden nachskulpsirt, *)
Dem aber bei Herrn Kaspars Lichte
Genau bekukt fast alles fehlt,
Was uns das Lied von ihr erzählt,
Auch mit Sekundus Ebenbilde,
Ganz ohn' die Geisteskraft und Milde,
Durch die sein Lied so sehr gefällt:
So hat zum Nutz der deutschen Welt
Doch ihnen keine Dichterhand
Bis jetzt für's römische Gewand
Ein hochdeutsch Röckchen angelegt,
Wie's unsre Zeit und Sitte trägt;
So sah man bis auf diesen Tag
Sie nie mit Göschens Kunstgeschmack
Dem Leservölkchen präsentirt,
Wie es Gesängen wohl gebührt,
Die Phöbus-Amor inspirirt,
Um Menschensinn zu exaltiren
Vnd zu dem Dienst zu initiiren,

*) Die Pariser Ausgabe von 1743 hat zur Titel-Vignette einen Weiberkopf mit der Umschrift: *Vatis amatoris Julia sculpta manu*, und zum Frontispiz Joh. Sek. Brustbild.

Der zwar die Seelen nicht verjüngt,
Doch Leiber, die mit Fleifs entriren,
Zum sel'gen *Fur niente* bringt.

Der Freiherr v. d. G., dessen genaue Bekanntschaft mit Johannes Sekundus wohl Niemand bezweifeln wird, war daher auf den Einfall gerathen, durch eine Uebersetzung der weit und breit berühmten Küsse zur gröfsern Publicität seines Lieblinges beizutragen. Ich fand seine Arbeit in mancherlei reimlosen Versarten in eben dem Päckchen, dessen im Vorbericht zum 2ten Bändchen der Natürlichkeiten Erwähnung geschieht; aber tief eingetaucht in eine über und drüber gehende kritische Lauge von der Hand des dort auch angeführten Notenmachers, der ein ganz gescheuter Mann gewesen sein mufs, vielleicht auch noch sein mag, ob er gleich vom ersten Kusse ganz unverholen sagt: „Die Fiction des Sekundus von Erzeu„gung der Küsse kompt mir fast zu len-

„deulahm vor. Venus giebt den Rosen „Küsse, und die Rosen werden Küsse, „und die Kufsrosen werden zur Saat, aus „der eine Arznei für Liebessieche wächst — „Siehe, hier ist mehr und weniger als „Prometheus Schöpferkraft; ich wünschte „den Küssen einen passendern Ursprung" — ohne zu bedenken, dafs jeder, der über den Inhalt solcher Gedichte nicht sehr viel Selbsterfahrung hat, das Wie und Warum mancher Umstände unmöglich ganz deutlich einsehen kann, und Gefahr läuft sie eines Böhmismus zu beschuldigen, der vom ungesehenen weifsen Bären am liebsten und am meisten spricht, und sich von keinen Glaubens- und Gefühls-Angelegenheiten, mithin weder von der Theologie, noch von der Liebe, und allem was ihren Zirkeln anverwandt und zugethan ist, trennen läfst. Sekundus war Mahler und Dichter; dieser Privilegium mufs daher ihn und seinen Uebersetzer schützen, und beide werden gewonnen Spiel haben,

wenn man ersterm nur solche Causalver-
indungsmängel, und letzterm nur kleine
innverfehlungen vorrücken kann. —

Doch wieder zum Freiherrn v. d. G.
Vermuthlich hatte die Schärfe und Ge-
nauigkeit der An- und Bemerkungen ihn
abgeschreckt, sich mit dem gänzlichen
Ausreiben vieler Flecken und dem Besor-
gen einer neuen Apretur für seine Webe-
rei weiter abzugeben, sie waren daher im
statu quo geblieben: und auch mich hätte
eine Stelle in der trefflichen Recension
des übersetzten Lukrez in der Bibliothek
der schönen Wissenschaften, *) so wie das
Sprüchwort: Ist dir wohl, so bleib da-
von — warnen sollen; da ich mich aber

*) Es geht mit einer Uebersetzung wie mit einem Gemählde. Oft ist es nur eine Kleinigkeit, was der Vollkommenheit der Nachbildung im Wege steht. Ein etwas stärkeres Licht, ein tieferer Schatten, ein Zug, der im Original der Aufmerksamkeit fast entschlüpft, hier ein kleiner Zusatz, dort eine kleine Weglassung, und die Aehnlichkeit ist verfehlt. Ja der Uebersetzer hat in seiner Kunst ein weit schwereres Geschäft, als der Mahler in der seinigen. 6ster Band, pag. 514.

einmal zur Meliorazion der von G — schen Versgebäude verstanden, und irgendwo die unten angeführte *) Stelle gelesen hatte, so entschloſs ich mich getrost zur Revision einer Gedichtübersetzung, das heiſst, zum undankbarsten aller undankbaren Geschäfte, wie Voſs und Soltau mir zeugen werden.

Nach Skaligers und anderer Kritiker und Dilettanten Versicherung sind diese Küsse

*) Sagt doch, ihr Allesübersehr,
Die ihr euch jeder Wahrheit näher
Und Meister glaubt, und früh und spät
Die Geistesbrillen ängstlich dreht,
Um überall euch umzusehen,
Obs nicht ein Plätzchen giebt zu mähen,
Auf das ihr selbst kein Korn gesät;
Sagt doch, ihr Theorienschreiber,
Besorgter für Gedankenleiber
Als ihren Geist, die ihr von Pflicht und Recht
Zur Korrektur und Lichtverbreitung sprecht,
Was würd' zuletzt vom Handeln und vom Reden
Entzöge sich aus Furcht vor euren Fehden,
Wer eure Zunft nicht mit gewann,
Dem offnen Schreiben oder Reden?
Hätt' keiner Lust und Muth dem kranken Autorsmann,
Der, unterstützt, sich noch ganz bessern kann,
Trotz des Geschrei's der Gibellin' und Guelphen
Im Kunstgebieth auf grünem Zweig zu helfen? —

sanft, süfs, zierlich, nektarartig und den Lippen der himmlischen Venus entflossen: durfte nun wohl der dreisteste Uebersetzer oder Korrektor es wagen, solcher Urschrift wortungetreu zu werden? Man hat sich daher auch so nah als möglich an der Wortklinge gehalten; allein wer weifs, ob nicht eben dadurch ungebührlich ins lateinische oder deutsche Fleisch geschnitten ist, und ob man nicht eben diese Treue kraftarme Ungeschmeidigkeit nennen wird?

Meine ganze Schleifkunst hab' ich, zwar zur Glättung angewandt; allein wie viel, fehlt noch bis zur Glanzpolitur? Da ich aber nicht Sinnes bin im Trüben zu fischen oder fischen zu lassen, so ist für die Kunstprufer zur Erleichterung des Vergleichens das Original beigedruckt. Ob sie mir diese Höflichkeit durch bescheidenes und besonders zu kunftiger Verbesserung helfendes Kritisiren erwiedern und belohnen werden?

Bleibt dieser erste Verdeutschungsversuch zu weit unter der Erwartung der Sekundus-Freunde — wenn er dann doch ein paar vollbürtige Johannisbrüder erweckte, die diesem fürtrefflichen lateinischen Holländer, diesem *humanorum poetarum humanissimo*, so thäten, wie der Humanitätsprosektor dem Balde gethan, der als Jesuit von der himmlischen Jungfrau gewifs nicht herzrührender sang, wie dieser Geheimschreiber des Erzbischofes von Toledo von mehr als Einer irdischen! Warum ich ein paar Sprach- und Sachkundige Köpfe zu dieser Arbeit wünsche? Weil zum guten Uebersetzen nicht allein Fleifs und Glück, sondern auch ein Freund gehört, der bei der Durchsicht den einseitigen Anblick des Originals unterbricht, es in ein anderes Licht stellt, und durch [illegible] die Dienste thut, die man sonst nur vom horazischen *nonum prem[illegible] annum* erwarten kann. Manche Gedichte könnten ganz weggelassen, manche müfsten frei

behandelt werden. Vielleicht erklärt ein Wortspiel meinen Sinn am besten. Der Uebersetzer des Sekundus dürfte nicht mit ihm zugleich die erste Violine spielen wollen, genug wenn er ihn nur geschickt sekundirte.

Dem uralten und probaten *Variatio delectat* zu Ehren hab' ich auch noch die französische Uebersetzung beigefügt, die der weltberühmte Mirabeau während seiner Gefangenschaft in Vincennes für seine geliebte Sophie Rüffez machte, *)

*) Sie steht im 2ten Bande seines an eben diesem unpoetischen Orte übersetzten Tibulls, der nach seinem Tode im 3ten Jahre der Freiheit mit vielen Anmerkungen und Kupfern gedruckt ist. Mirabeau schreibt darüber an seine Sophie: *J'ai traduit pour toi les baisers de Jean Second. La traduction est bien fidele; ainsi si l'on y trouve des choses trop ardentes, il faut s'en prendre au poëte, qui, tout Hollandois qu' il étoit, a écrit sous la dictée de l'Amour, et dans l'idiome harmonieux des Latins, ce qui lui a donné plus de liberté et d'énergie. Tout le changement, que j'y ai fait, a été de substituer ton nom à celui de Neaera, parceque'il m'eut été impossible d'addresser à une autre qu'a Sophie des choses si tendres. Mr. Dorat a imité en vers quelques uns de ces baisers, mais il n'a pris que*

und: die zwar nicht so meisterhaft, wie seine Revoluzionsdiskurse etc. aber doch viel besser gerathen ist, als einem gewissen Könige die Porträte gerlethen, die er während seines Gichtarrestes zu mahlen, und mit einem *pinxit in tormentis* zu legitimiren pflegte.

les idées, qui lui ont convenu. Il a souvent mis sa manière (oh oui c'est bien le mot) à la chaleur de son modele. Mr. Dorat a toujours de l'esprit, ou du moins il veut toujours en avoir. Il est heureux, que cela ne le fatigue pas, mais ses lecteurs s'en lassent quelquefois. Jean Second est souvent naif, et cela touche, car si les hommes sont presqu'infailliblement surpris par ce qui brille, ils sont tous involontairement sensibles à ce qui est naturel. En un mot les baisers de Mr. Dorat ne sont point du tout les baisers de Jean Second, et tu les aurais, quoique cette bagatelle ne soit pas aussi jolie, que j'aurais pu la rendre peutêtre dans d'autres momens. Jean Second chantoit auprès de Neaera son bonheur et ses amours, et je vois loin de Sophie: je suis bien plus amoureux, que le poete Hollandois, mais il étoit heureux et je suis très infortuné. Il n'en fallut pas tant, outre le desavantage de la prose sur les vers, pour me rendre fort inferieur à l'original.

Lettres originales de Mirabeau écrites du Donjon de Vincennes pendant les années 1777-80 recueillies par Manuel. Paris 1792. Tom. II. p. 98 et 300.

Um das Mafs meines guten Willens für Johannes Sekundus bis zum Ueberlaufen zu füllen, ist der französischen Prose noch eine freie Uebersetzung in Reimen zur Seite gestellt worden. Der deutsche Leser wähle nun vermöge des Kaufrechtes auch hier zwischen Frau und Mädchen, wie es doch mancher in seinem Hause ohne Staats- und Lebensnachtheil und ohne Beobachtung der preufsischen Landrechts Umständlichkeiten thun mag. Wäre die grofse Geisterschergewerkschaft in — nicht von der königlichen Bundeslade jetzt getrennt, so würd' ich ihre geist- und weltlichen Aelterleute ersucht haben, mir den Geist des Johannes Sekundus herauf zu endorisiren, um mir von ihm, doch nicht in der Bauchsprache, sondern lieber rein holländisch, sagen zu lassen, welche deutsche Uebersetzung er seinem lateinischen Sinn am entsprechendsten fände, oder ob er sie alle beide zu behalten dächte? In Ermangelung dieses Orakels mögen es die Tauben

oder andre Vögel im Jenaischen oder Leipziger Dodona entscheiden. Ihr Lob wird mich nicht zum Uebermuth, ihr Tadel nicht zur Verzweiflung, noch weniger zur Antikritik verleiten; denn ich habe von allem, was man mich bei meinen Lebensreceptionen gelehrt, nichts nützlicher und wahrer befunden, als

Nosce te ipsum — Sapere aude

und

Sic transit gloria mundi.

Etwas vom Leben des Johannes Sekundus.

Die Bemerkung, dafs man es Uebersetzern übel nimmt, wenn sie keine Nachricht vom Original geben, und dafs Schriften oft mehr interessiren, wenn man mit ihren Verfassern wenigstens eine Art von persönlicher Bekanntschaft macht, hat mich bewogen, ob ich gleich kein Gelehrter, kein Kollektaneenhalter, kein grofser Bücherbesitzer bin, und an einem Orte lebe, dessen Bibliothek nur lesegesellschaftlicher Qualität ist, so viel vom Leben des Johannes Sekundus mitzutheilen, als ich in dem kleinen Aufsatz *de Joanne Secundo et de gente Nicolaia*, der der Pariser Ausgabe von 1748 beigedruckt ist,

und in seinen eignen Schriften vorgefunden.

Hätten wir nicht, Gottlob! die Zeiten erlebt, wo die Ahnen von der Höhe, die sie im finstern, heimlich und langsam erstiegen, bei anbrechendem Lichte schnell, theils selbst herabsteigen, theils herabgestürzt werden, so würd' ich auch etwas von einigen Vorältern des Johannes Sekundus anführen; jetzt aber bleib' ich bei seinem Vater stehen, der *Nicolai Eberhard* hiefs, Doktor der Rechte in Löwen, nachher Beisitzer des grofsen Raths zu Mecheln, dann Hofpräsident im Haag war, und 1532 als Präsident des grofsen Rathes von Belgien starb. Mit Elisa Blodella aus Mecheln zeugte er fünf Söhne und drei Töchter, von denen Isabella Nicolai im geistlichen Stande lebte, und laut einer an sie gerichteten Epistel ihres Bruders Latein schrieb. *) Die Söhne waren:

*) *Epistol. L. I. epist. V. p. 169.*

Peter Nicolai, Prälat des Prämonstratenser-Ordens, der von den Brüdern am ersten starb. Ein Epitaphium auf ihn steht unter den Leichengedichten des Sekundus p. 213.

Eberhard Nicolai, Rechtsgelehrter, Vorsitzer des frisischen Raths zu Löwarden, nachher auch des grofsen Raths zu Mecheln, und Ritter, starb 1561.

Nicolaus Grudius, Rechtsgelehrter, bei Kaiser Karl V. und bei König Philip dem II. Rath, Rentmeister von Brabant, Sekretär des Ordens vom goldnen Vliefs und Ritter, starb zu Venedig 1571.

Hadrianus Marius, Kanzler des Raths von Geldern und Zütphen, starb 1568 zu Brüssel.

Diese beiden letztern waren vorzügliche Dichter. Marius, von dem verschiedne Gedichte, unter andern die *Cymba Amoris*, deren Sekundus rühmlich gedenkt, *) der Ausgabe des Sekundus von 1748 beigefügt sind, gehört mit zu den ersten Herausgebern der Werke unseres

*) *Eleg. lib. II. el. I. pag. 53.*

Johannes Sekundus, der 1511 im Haag geboren wurde, und von seinen Aeltern den Beinamen Sekundus zur ominösen Erinnerung erhielt, dafs er keinem nachstehen sollte, oder keinen ihm gleichen erleben würde. Seine ersten Lehrer waren **Jakob Volkard** aus der Grafschaft Berg, auf den eine Nänie und ein Epithaphium von Sekundus gesungen wurden; *) sodann Rumold Stenemola von Mecheln, dessen Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen gerühmt werden. Sekundus scheint viel Vertrauen zu ihm gehabt zu haben, und theilte ihm sogar seine Liebesgedichte mit. Nachher ging unser Dichter auf die Universität nach Bourges, wo er mit vielen Gelehrten Bekanntschaft machte, den berühmten Rechtsgelehrten Andreas Alciatus, der aufserdem ein angenehmer, Scherz verstehender Mann war, hörte, und den Doktorhut erhielt. Eine ansteckende Krankheit, die während seines Auf-

*) *Epigram.* 49. p. 136.

enthalts in Bourges ausbrach, nöthigte ihn sich einige Zeit aufs Land zu begeben. *)

Nach einer fast allgemeinen Behauptung soll man die Menschen auf Reisen schneller und besser wie im andern Umgange kennen lernen. Ob ich nun gleich letztres besonders bezweifle, so will ich doch einen kurzen Auszug aus seinen drei Reiseberichten, die in meiner Duodezausgabe von pag. 295 bis 335 stehen, so unerheblich sie sein mögen, hersetzen.

Die erste Reise von Mecheln nach Bourges trat er in der Mitte des März 1532 an. Sie ging über Mons, wo er die eben nicht geistliche Mahlzeit bei einem Priester, und die geistlichen Jungfrauen rühmt, die vor Tisch etwas himmlisches und priesterliches an sich hätten, weil sie in diesen Stunden vermuthlich blofs für die Priester lebten, nach Tisch aber andre Kleider anzögen, und dann auch wohl für

*) *Epist. L. 1. ep. 8 et 9. p. 172. 173.*

andre Menschen da wären. In Valenciennes sah er mit Vergnügen die schönen Mädchen mit schwarzen Augen und Haaren. In dem mit einer Nereide beschildeten Wirthshause zu Noyon schmauste er fürtrefflich. Zu Saintlis sah er eine grofse Anzahl Knaben, die sich für Geld auf mancherlei Art von einem hohen Berge herabstürzten. In Paris fand er viel Reichthum, viel Menschen, viel Ungeheures, und ein so schlechtes Wirthshaus, dafs er in ein andres, obgleich nicht viel besseres, ziehen mufste. Hier machte er mit verschiednen Gelehrten und Künstlern Bekanntschaft. Den Merkwürdigkeiten von S. Denys widmete er ein besondres Gedicht, (im 3. Buch der Elegieen die 17. p. 90.) Zu Estampes mufste er die alten Klaglieder der Franzosen über die Holländer, untermischt mit argen Schimpfreden, anhören. In Orleans traf er seinen alten Freund und Landsmann Brouchorst, mit dem er ein frugales Mittags-

aber hernach ein desto reichlicheres Abend-
mahl hielt; auch fand er hier mehr schöne
Gestalten, als in irgend einer andern fran-
zösischen Stadt, wie auch überhaupt alles
besser und schöner wie in Paris eingerich-
tet, nur unendlich viel Aberglauben. Alle
Winkel in der grofsen Kirche waren mit
mehr als zwei drei hundert gemeinen Pries-
tern angefüllt, die aus den Dörfern zusam-
mengekommen um Beichte zu hören. Ueber
einer grofsen Grube, in der man in der
letzten Pest mehr als sechs tausend Men-
schen verscharrt hatte, sah er viele Leute,
besonders Mädchen, Weihwasser mit
heimlichem Gemurmel über ihre todten Ver-
wandten sprengen, als ob sie die Geister
aus den Gräbern hervorrufen wollten.
„Die armen Todten! war ihnen die Erde
„noch nicht schwer genug, ohne dieses
„noch hinzu kommende Gewicht einer sol-
„chen Menschenmenge?“ Im Dorf Serbrye
mufste er Wasser trinken, weil der Wein
gar zu schlecht war. — Endlich erreichte

er Bourges, den zu seiner gelehrten Be
schäftigung bestimmten Ort, wo er lau
seinem 76. Epigram p. 144, unter den
Mädchen etwa 2 oder 3 fand, *nobile defor
mes quas decus esse vetat* — etwa 10, die
eben nicht zu verachten wären, die übri
gen alle könnte man Ungeheuer nennen.

Im März 1533 nahm er von Bourges
und seinem gelehrten und humanen Lehrer
Alciatus Abschied, um in sein Vaterland
zurückzukehren. Zu S. Denys besah er
die Gräber Karls VIII. und Ludwigs XII.
nochmals, und erklärt sie für die schön-
sten Kunstwerke in Frankreich. Ueber
Amiens ging der Ritt nach Lille, wo
er mit Freuden die holländische Reinlich-
keit wieder fand; dann über Gent nach
Mecheln.

Den 28. Mai 1534 unternahm er die
Reise nach Spanien. Bei der Abreise von
Brüssel äufsert er, er habe sich bei die-
ser Gelegenheit so zu sagen über seinen

zahen Tod in Rücksicht der Gegend und des Umganges getröstet; denn wenn Sterben so viel wäre, als sich von der Menschengesellschaft trennen, ohne weitre Hoffnung eines wechselseitigen Verkehres, so stürbe man beinahe jeder Gegend ab, aus der man sich wegbegiebt. Das Briefwechseln und Begrüfsen aus der Fremde habe nur zu viel ähnliches mit den Exequien, Fürbitten, und andern feierlichen Gebräuchen, die man verstorbnen Freunden zum kalten und vergänglichen Gedächtniſs veranstalten lasse. Wäre die Hoffnung, das verlafsne Land wieder zu sehen, ganz abgeschnitten, so hielte er diese Todesart noch härter, wie den eigentlichen Tod, indem die Weisen von jeher ein Wiederaufleben, eine Lebenswandlung ins Bessere geglaubt hätten; käme man nun ohne einige Hoffnung der Rückkehr aus dem Vaterlande, wie liefse es sich da erwarten, jemals aus diesem Tode wieder heraus zu leben? Da er sich jetzt aber in Umständen befände, wo

er sich weder über das eine, was ihm nicht ganz zu Theil werden könnte, zu beklagen, noch das andere ganz zu besorgen nöthig hätte, so erinnre er sich desto lieber so wohl dessen, was noch kommen würde, als dessen, was ihm schon vorher Vergnügen gemacht habe. — In Antwerpen wurde er sehr erfreut und gerührt durch eine Sängerinn, die mit ihren zarten Fingern göttliche Harmonieen den Saiten entlockte, durch die Biegsamkeit ihrer Stimme aber sie noch übertraf. Auf dem Wege nach Valenciennes trat er sein Pferd einem Mahler ab, der die Reise zu Fuss machte, und ihm sehr ermüdet zu sein schien. In der Stadt, wo die Bürger sich auf ihr Scheibenschiefsen etwas einbildeten, schofs er den Mechelschen Bürgern zu Ehren im Schiefsgarten mit nach der Scheibe, kaufte sich zum Zeitvertreib und zur Sicherheit einen eignen Bogen, und übte sich auch vom Pferde zu schiefsen; indessen verlor er doch zu Chateau

Cambresis die Schufswette gegen den Brauer des dortigen schönen Bieres. Der Weg nach dem Städtchen Bièsse, wo ein sehr berühmtes Marienbild war, ging sehr geschlängelt bald rechts bald links: diefs, meint er, käme daher, weil die hier verehrte Göttinn so stolz wäre, dafs sie nicht nur jedem den Zutritt erschweren, sondern die Ankömmlinge auch noch nöthigen wolle sie zuvor einigemal von der Seite zu grüfsen, ehe sie sie von Angesicht zu Angesicht bei angezündeten Lichtern zu sehen bekämen. Beim Flecken Bâtie Bary ging er auf einer Fähre über den Strom, und kam nach Reims, einer sich auszeichnenden Stadt, mit einer sehr grofsen Kirche, in der er viele, mit unter auch auserlesene Statuen sah, und deren Gröfse ihn so getäuscht, dafs er nur tausend Schritte von ihr entfernt zu sein glaubte, als er beinah noch 2 Meilen zu reiten hatte. In der ehemals schönen nun aber verfallnen Stadt Chatillon fand er, wie in Champagne über-

haupt, nicht spitze Dächer, wie in Holland, sondern platte nach alter italiänischer Art. In Burgund waren die Dächer mit platten Steinen, nicht mit Dachziegeln gedeckt. Die Weiber der niedern Klassen trugen auf dem Kopf Schleier von Tuch, die reichern von Seide, die Vornehmen von Seide und feinem Leinen und einen schweren breiten Tuchüberwurf. Die Sprache tönte ihm bäurisch. In Dijon besah er die marmornen Grabmähler Philips des Kühnen und Philips des Guten, deren Wappen und andre Zierathen sich auf den ehmaligen Besitz dieser Länder durch niederländische Fürsten bezogen. „Als ich dieses alles ansah, schien es mir „beseufzenswerth, dafs diese grofsen Männer, die immer jeden fremden Angriff von „sich abgetrieben, und in der blühendsten „Freiheit gelebt hatten, jetzt nach ihrem „Tode in die Gewalt und Knechtschaft „ihrer Feinde gefallen waren. Zu ihrer Zeit „wurden sie in ihrem eignen Grund und

„Boden begraben, und jetzt, da diese Län-
„der andre Herren hatten, war ihre Asche
„gleichsam ausgegraben und in einem an-
„dern Boden verscharrt; es deckt jetzt ein
„so zu sagen erbetteltes Erdreich ihre Lei-
„ber, denen zuvor ein grofser Theil der
„Erde unterworfen gewesen. Haben diese
„Todten noch irgend einen Sinn behalten,
„so liegen sie gewifs nicht in der Ruhe, in
„der sie zu leben pflegten, Sie, die im
„Leben herrschten, müssen nach dem
„Tode mit Unwillen die Knechtschaft von
„sich ablehnen.“ Als er bei Villefran-
che die Gebirgsgipfel in dicke Wolken ge-
hüllt sah, hielt er es für ausgemacht, dafs,
wenn zu eben der Zeit jemand oben ge-
standen, er in Wolken gewickelt vom
Winde hätte davon getragen werden, und
an einem andern Orte im Regen wieder
herabfallen können. Ueber die hochge-
priesene Stadt Lyon sagt er weiter nichts,
als dafs manche schöne Berge um sie lägen,
dafs der Weg dahin sehr geschlängelt gehe,

dafs sich die Saone und Rhone hier vereinen, und dafs er, weil man die Ankunft des Königes erwartet, bei 4 Stunden in der Stadt nach einem Quartier habe suchen müssen. Des Tags drauf habe er bei Hofe die mancherlei Spiele und Tänze angesehen, die die Grofsen des Reichs mit schönen französischen und spanischen Mädchen in grofser Pracht gehalten. Der König und die Königinn wären auf einer theaterartigen Erhöhung zugegen gewesen, damit es den Spielen nicht an königlicher Pracht und Herrlichkeit fehlen sollte. Von Lyon ging er schnell zu Wasser nach Condrieux. Vienne blieb ihm links. Sie fuhren unter einer herrlichen Brücke über die Rhone durch. Hier sah er einen viereckigen Thurm, den man von Geistern erbaut hielte, welches er aber nicht glaube. Vor Pont S. Esprit hatten sich alle sehr gefürchtet; denn nur durch Einen von den 19 grofsen Bogen der dortigen Brücke mufste gefahren werden, weil man, wenn

man diesen verfehlte, Gefahr liefe, dafs das Schiff anstiefse und zerschellt würde. In Avignon sah er den grofsen päpstlichen Pallast, und die 1300 Schritt lange Brücke, die auch der Teufel erbaut haben sollte, ob er gleich darüber nichts gewisses habe erfahren können. In die alte Stadt Nimes wagte er sich nicht, weil eine ansteckende Krankheit daselbst herrschte. In Languedoc schienen ihm alle Leute zu stammeln, grob und böse und ärger wie die Burgunder zu sein. Zu Barcellona sah er die Strafsen von einem tiefen Graben durchzogen, der mit grofsen Quadersteinen bedeckt war, die man aber geschwind aufreifsen könnte, so bald man vom Berge Montjoui ein Zeichen von der Annäherung der Mauren bekäme, und so sollte der in der Nacht die Wege nicht erkennende Feind in die Graben stürzen und da umkommen. Den Mönchen von Monserrat rühmt er nach, dafs

sie, der alten löblichen, religiösen Gewohnheit zu Folge, den Muttergottesbesuchern Wein, Oel und Brod gäben. Den 22. Juli kam er im Städtchen oder Flecken Almaigna an, aus welchem er vorstehenden Reisebericht aufsetzte.

Er trat nunmehr in die Dienste des Cardinal-Erzbischofes von Toledo Johann Tavora zu Besorgung der lateinischen Correspondenz, muſs aber gleich krank geworden sein, weil er den Erzbischof nicht nach Compostella begleiten, sondern ihm nur eine glückliche Reise in Versen wünschen konnte. *) Aus Monçon in Arragonien, wo es ihm nicht gefiel und aus dem er sich heraus wünschte, **) hat er verschiedne Gedichte, besonders auch das erste in den Wäldern unter der Aufschrift *Reginae Pecuniae Regia*, geschrieben. Auf Zu-

*) *Lib. I. eleg.* 13. *p.* 83.
**) *Lib. I. eleg. XI. p.* 22.

reden des Erzbischofs, wie es heißt, begleitete er Karl V. auf seinem Zuge gegen Tunis; seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn aber bald nach seinem Vaterlande zurück, wo ihn der Graf George von Egmont, der sich damals als Abt von S. Amand in Dornick aufhielt, auch zu Besorgung der lateinischen Briefe annahm. Auf der Reise dahin bekam er ein Fieber, an dem er vier Tage nach seiner Ankunft in Dornick den 23. Septemb. 1536, alt 24 Jahr 10 Monath und 10 Tage, starb. Seine Geschwister errichteten ihm in der S. Amandus-Kirche ein Grabmahl mit einer längern Inschrift, als er sich selbst gewünscht zu haben scheint, da er an seinen Freund Zuichem schreibt: *)

Hospes — humentes aegre compescat ocellos,
Et dicat: Cinis hoc nobile pectus erat.

*) *Lib. I. epist. 9. p. 178.*

In den niederländischen Kriegen wurde es 1566 zertrümmert, hernach aber vom Abt Karl von Par wieder hergestellt.

Als reich erzogner junger Mensch liebte Sekundus alle Arten des Wohllebens, und unterläßt daher nie in seinen Reisen der gehabten Tisch-Freuden und Leiden, so wie der gesehenen hübschen Mädchen, zu gedenken. Würde es daher nicht unrecht von mir sein, wenn ich an seine Liebschaften gar nicht dächte? *Julia*, ein Mädchen mit schwarzen Augen und Haaren, scheint seine Hauptgeliebte gewesen zu sein. Er nennt sie *fervoris prima favilla mei*,*) hat der Liebe zu ihr das ganze erste Buch seiner Elegieen gewidmet, und sang ihr noch 3 Jahre jedesmal im Mai eine feierliche Elegie (*elegia solemnis*), ob sie gleich einen andern geheirathet hatte, so wie er bei

*) *Lib. II. eleg.* 3. *pag.* 62.

ler Gelegenheit sich dieser Liebe erinnert-
eära ist zwar die Heldinn der Küsse;
lein es finden sich auch mancherlei Spu-
n seines Mifsvergnügens mit ihr. *)

Die Liberalität seiner Denkungsart
ber Fürsten hielt er seiner Zeit zu stark,
nd wollte daher verschiedne Stellen aus
einen Gedichten, vermuthlich über Hein-
ich VIII. von England und Franz I. von
rankreich, nicht drucken lassen — nach
einem Tode erschien aber alles unkastrirt.

Ob er gleich selbst praktischer Künstler
war, so äufsert er doch nur selten seine
Meinung über Kunstwerke, und unter-
scheidet sich dadurch sehr merklich von
unsern Dilettanten, die nicht mahlen, nicht
bildhauen, nicht kupferstechen, und doch
fleifsig urtheilen d. i. absprechen.

*) *Epigr. XXII. p.* 125.

Aus der Art, wie er heilige Raritäten ansah, läfst sich schliefsen, dafs er, unerachtet seines Dienstes bei geistlichen Herren, kein sonderlicher Heiligenverehrer gewesen.

Der Charakter seiner Gedichte scheint mir eine Mischung des Catullischen und Tibullischen zu sein. Dafs sie nicht alle gleich korrekt sind, läfst sich leicht daraus erklären, dafs er viele auf Reisen, oft selbst während des Reitens machte,. und dafs er seinem Bruder Hadrian unterm 3. Iun. 1534 schreibt: ihn ekle nichts ärger an, als die Revision seiner Gedichte, daher er ihn bäte, das Ungleiche nach Belieben und Vergnügen bei Seite zu schaffen.

Die sinnliche Schäkerei und Wollüstelei, die er in seinen Versen treibt, entschuldigt er im 58sten Epigram p. 133 damit, dafs er dadurch die ungesalznen

nstrichter sich habe vom Halse halten
len — Hätte er die Thaten des Kaisers
r verstorbner grofser geistlicher Män-
besungen, so würde man über ihn nur
ten gemacht und mit seinen Gedichten
Schuljugend gequält haben.

Aufser der Dichtergabe besafs Sekun-
auch Geschicklichkeit im Mahlen,
dhauen, Modelliren und Kupferstechen,
solches viele Stellen in seinen Ge-
hten, in denen er von seinen Arbeiten
dieser Art spricht, bezeugen. *) Auch
reibt er unterm 8. Mai 1533 an seinen
eund, den Utrechtschen Canonikus und
schickten Mahler Johannes Scorel-
us: „Ich bin dreist genug zu glauben,
afs unsre Naturen etwas gleiches mit ein-
nder haben; dieses nämlich, dafs ich,

*) *Eleg. II. lib. III. p. 71. Epigr. XVI. p. 122. Epist. VII. lib. I. pag. 171 etc. Funer. Epith. Michaelis pag. 215.*

„einem geheimen Naturtriebe gemäfs, die „Mahl- und Bildnerkunst jederzeit bewun- „dert und geliebt habe. Sogar habe ich „auch mit einem gewissen Leichtsinn „Versuche im Kupferstechen gewagt: da „ich nun deinem höchst scharfsichtigen „Urtheil zu Folge nicht unglücklich darin „gewesen, so hab' ich diese, meiner Mei- „nung nach nicht unangenehme Spielerei „weiter getrieben, und lege dir, damit du „sehen kannst, ob ich in der Kunst fortge- „schritten, das Bild des Erzbischofes von „Palermo bei, das ich vor einigen Tagen „gestochen habe; bitte dich aber sehr, mir „die recht reine Wahrheit darüber zu „sagen; denn dein Urtheil über den Kopf „der Julia kann ich schwerlich für unver- „fälscht halten. Wer weifs, ob nicht ihr „Bild deine Augen eben so verblendet hat, „wie sie selbst die meinigen!"

Jetzt könnt' ich noch aus meiner nach der dritten Ausgabe des Peter Scriver von

1650 gedruckten Edition des Sekundus die ihr vorn und hinten angeschleiften *Elogia* und *Testimonia* über die Trefflichkeit seiner Werke abschreiben; allein sie dürften auf die Leser insgesammt kaum so viel Eindruck machen, als eine Stelle, die ich von ungefähr im 10ten Kapitel des 2ten Buchs der *Essais de Montaigne* fand; denn wer hat mit diesem Menschen nicht gern einerlei Geschmack? — Er sagt: *Entre les livres simplement plaisants je trouve des modernes le Decameron de Bocace, Rabelais et les Baisers de Jean Second, s'il les faut loger soubs ce tistre, dignes qu'on s'y amuse.*

Zum Beschluss das Verzeichniss der Schriften des Johannes Sekundus:

Drei Bücher Elegieen.
Ein Buch Küsse.
Ein Buch Epigramme.

Ein Buch Oden.
Zwei Bücher Episteln.
Ein Buch Sterbegesänge.
Ein Buch Wälder.
Drei kleine Reiseberichte, und
Einige Briefe. —

Lusibus at laetis procul hinc absistite saevi
Grammatici, injustas et cohibete manus.

Joh. Sec.

Die Küsse

des

Johannes Sekundus

Lateinisch und Deutsch

Basium I.

Cum Venus Ascanium super alta Cythera tulisset,
Sopitum teneris imposuit violis;
Albarum nimbis circumfudisque rosarum,
Et totum liquido sparsit odore locum:
Mox veteres animo revocavit Adonidis ignes,
Notus et irrepsit ima per ossa calor.
O quoties voluit circumdare colla nepotis!
O quoties dixit: Talis Adonis erat!
Sed placidam pueri metuens turbare quietem,
Fixit vicinis basia mille rosis.
Ecce calens illae, cupidaeque per ora Diones
Aura, susurranti flamine, lenta subit:
Quotque rosas tetigit, tot basia nata repente
Gaudia reddebant multiplicata Deae.
At Cytherea, natans niveis per nubila cygnis,
Ingentis terrae coepit obire globum.
Triptolemique modo fecundis oscula glebis

I. Kuſs.

Askan im Schlaf war auf Cythera's Gipfel
Von Venus hingetragen und auf weiche Veilchen
Gebettet, Regen von milchweiſsen Rosen
Umfloſs ihn, und die ganze Gegend
Schwamm in den lieblichsten Gerüchen —
Als schnell Erinnerung der Liebe für Adonis
Der Göttinn Busen hob, und Mark und Bein
Von einst empfundner Gluth entbrannten.
Oft wollt' ihr Arm des Enkels Hals umschlingen,
Oft rief sie: Ach! so war auch einst Adon!
Allein aus Furcht den sanften Schlaf des Knaben
Zu stören, gab sie tausend ihrer Küsse
Nur den ihr nahe blühenden Rosen,
Und seht — die Rosen wurden warm wie sie.
Der sanftes Säuseln milder Lüfte
Das lustbegehrende Gesicht umwehte.
So viele Rosen als ihr Mund berührte,

Sparsit, et ignotos ser dedit ore sones.
Inde seges felix nata est mortalibus aegris,
Inde medela meis unica nata malis.
Salvete aeternum, miserae moderamina flammae,
Humida de gelidis Basia nata rosis.
En ego sum, vestri quo vate canentur honores,
Nota Medusaei dum juga montis erunt,
Et memor Aeneadum, stirpisque disertus amatae
Mollia Romulidum verba loquetur Amor.

So viele gaben in erzeugten Küssen schnell
Vervielfacht alle Freuden ihr zurück,
Und Cypria, die mit schneeweißen Schwänen
Die Luftfahrt um den Erdenkreis begann,
Warf Küsse aus auf jeden tragbarn Boden,
Wie Triptolem, und wie vernommne Töne
Enthlangen dreimal ihrem Zaubermunde.

Aus dieser Saat erwuchs die Segensfrucht
Für sieche Sterbliche, aus ihr erwuchs
Das einzige Heilmittel meiner Leiden.
Heil ewig euch, [illegible] Lieder,
Euch warmen Küssen — einst erzeugt aus kal-
ten Rosen!

Ich bin's, ich bin's, in dessen Liedern
So lange wird eu'r Lob ertönen,
Als man die Pindusgipfel kennen,
Und Sprecher Amor, zum Gedächtniss
Des Lieblingsstamms der Aeneiden,
Die weiche Sprache Roma's sprechen wird!

Basium II.

Vicine quantum vitis lascivit in ulmo,
Et tortiles per ilicem
Brachia præcerum stringens immensa corymbi,
Tantum, Neæra, si quas
In mea nexilibus properpere colla lacertis;
Tali, Neæra, si quem
Candida perpetuum nexu tua colla ligare,
Jungens perenne basium:
Tunc me nec Cereris, nec amici cura Lyæi,
Soporis aut amabilis,
Vita, tuo de purpureo dizelleret ore:
Sed mutuis in osculis
Defectos, ratis una duos portaret amantes
Ad pallidam Ditis domum.
Mox per odoratos campos et perpetuum ver
Produceremus in loca,
Semper ubi antiquis in amoribus Heroinæ
Heroas inter nobiles

II. Kuſs.

So üppig wie die Rebe sich
Um nahe Ulmen wickelt,
So fest wie Epheu um den Stamm
Der hoch geraden Eiche
Die langen Rankenarme schlingt,
Könnt'st du so meinen Nacken
Umwinden mit geschmeidgem Arm!
Könnt' ich euch stets so innig
Umwinden deinen weifsen Hals
Bei Küssen ohne Ende!
Dann wollt' ich um Freund-Bachus nicht,
Um Ceres mich nicht kümmern,
Dann sollte mich kein süfser Schlaf
Vom Purpurmund dir reifsen.
In Wechselküssen hingewelkt,
Sollt', Mädchen, uns Ein Nachen
Dann beide in das Schattenreich
Des Pluto überschiffen.

Aut ducunt choreas, alternave carmina laetae
In valle cantant myrtea:
Quo violisque rosisque et flavicomis narcissis
Umbraculis tremulentibus
Illudit lauri nemus, et crepitante susurro
Tepidi suave sibilant
Aeternum Zephyri, nec vomere sancta tellus
Foecunda solvit ubera.
Turba beatorum nobis assurgeret omnis,
Inque herbidis sedilibus
Inter Moerenides prima nos sede locarent:
Nec ulla amatricum Jovis
Praerepto cedens indignaretur honore,
Nec nata Tyndaris Jove.

Wir kämen dann durch Flurenduft
Und ew'gen Lenz an Orte,
Wo Helden und Heldinnen froh,
Noch alte Liebe fühlend,
Im Myrtenthal ihr Wechsellied
Bei Reihentänzen singen,
Wo über Veilchen, Rosen und
Gelbhaarige Narcissen
Ein Lorberwäldchen Schatten schwankt,
Wo ewig süfse Lüfte
Der laue Zephyr säuselnd haucht,
Wo ihren fruchtbaren Busen
Die Muttererde, unverwundt
Vom Pfluge, willig öffnet.
Bei unsrer Ankunft stünde auf
Die sel'ge Schaar — man setzte
Auf weichen Rasen obenan
Uns untern Maoniden;
Und alle Schönen Jupiters,
Selbst Tyndaris, die Tochter,
Würd' diesen Vorrang ohne Groll
Und Harm uns überlassen.

Basium III.

Da mihi suaviolum, dicebam, blanda puella;
Libasti labris mox mea labra tuis.
Inde, velut presso qui territuſ angue resultat,
Ora repente meo vellis ab ore procul.
Non hoc suaviolum dare, lux mea, sed dare tantum
Est desiderium flebile suavioli.

III. Kuſs.

Gieb mir einen Kuſs, mein Liebchen,
Sprach ich; da berührten deine Lippen
Schnell die meinen — doch erschrockner springt
Wer auf eine Schlange tritt, nicht weg,
Wie dein Mund von meinem Munde.
Aber das, mein heitres Mädchen, heiſst
Nicht ein wahres Mäulchen einem geben,
Sondern nur das traurige Verlangen
Nach solch einem wahren Kusse wecken.

Basium IV.

Non dat basium, dat Neaera Nectar,
Dat voces animae suaveolentes,
Dat nardumque, thymumque, cinnamumque,
Et mel, quale jugis legunt Hymetti,
Aut in Cecropiis apes rosetis,
Atque hinc virgineis et inde cerис
Septum vimineo tegunt quasillo:
Quae si multa mihi voranda dentur,
Immortalis in his repente fiam,
Magnorumque epulis fruar Deorum.
Sed tu munere parce, parce tali,
Aut mecum Dea fac, Neaera, fias.
Non mensas sine te volo Deorum:
Non si me vatilis praeesse regnis,
Excluso Jove, Dii Deaeque cogant.

IV. Kuſs.

Küsse giebt nicht Chloe, Nektar
Giebt sie, Thau der lieblich duftet,
Nardus, Thymian und Zimmet,
Honig giebt sie, wie ihn Bienen
Von Cecropschen Rosensträuchen,
Oder vom Hymettus sammeln,
Und im Jungfernwachs der Zellen
Unter fein geflochtner Körbe
Sicherm Dache aufbewahren.
Schmaus' ich viel von solchen Küssen,
Werd' ich schnell durch sie unsterblich,
Und wie grosse Götter tafeln.
Spare, Mädchen, spar' die Gabe,
Oder werd' auch mir zur Göttinn:
Denn ich wünsch' an Göttertischen
Mir nicht ohne dich zu sitzen;
Ohn' dich möcht' ich, selbst mit Zevsens
Ausschluſs, nicht im Reich der Sterne
Herrschen, wenn mich noch so dringend
Götter und Göttinnen bäten.

Basium V.

Dum me mollibus hinc et hinc lacertis
Astrictum premis, imminensque toto
Collo, pectore, labriisque vultu
Dependes humeris, Nesera, nostris;
Componensque meis labella labris,
Et morsu petis, et gemis remorsa,
Et linguam trementem hinc et inde vibras,
Et linguam querulam hinc et inde sugis,
Aspirans animae suavis auram,
Mollem, dulcisonam, humidam, meaeque
Altricem miserae, Nesera, vitae;
Hauriens animam meam caducam,
Flagrantem, nimio vapore coctam,
Coctam pectoris impotentis aestu,
Eludisque meas, Nesera, flammas,
Flabro pectoris hauriensis aestum,

V. Kuss.

Wenn du mit weichen Armen mich
Fest an dich drückst, wenn Hals und Brust
Und wollustathmendes Gesicht
Ganz über meinen Schläfen hängt;
Wenn du mit deinen Lippen meine schlürfst,
Sie beissest, und wenn ich es auch thu', seufzest;
Wenn du die Zunge eingend hin und her
Bewegst, bald so, bald so sie schmachtend
saugst;
Wenn du das milde Geisteslüftchen,
Das meinem traur'gen Leben Nahrung giebt,
Süsstönend, sanft, thaunass mir zuhauchst;
Wenn du die Seele, schmachtend, brennend,
Erwärmt von übermächt'ger Gluth,
Gekocht vom Feuer, das die Brust zu fassen
Nicht mehr vermag, wenn du sie so mir aus-
schöpfst,
Und durch des Busens Auf- und Niederwallen,

O jucunda mei coloris aura:
Tunc dico: Deus est Amor Deorum,
Et nullus Deus est Amore major;
Si quisquam tamen est Amore major,
Tu tu sola mihi es, Nesera, major.

Das eben diese Gluth auch in sich zieht,
Ein süfses Spiel mit meiner Flamme treibst:
Wie lieblich ist ein solches Anwehn meiner Gluth!
Dann sprech' ich: Liebe ist der Götter Gott,
Wie Amor, gröfser ist kein Gott;
Und ist wie er ja gröfser eine Gottheit,
Dann bist du, du allein, für mich die gröfsre.

Basium VI.

De meliora nota bis basia mille paciscens,
Basia mille dedi, basia mille tuli.
Explesti numerum fateor, jucunda Nenera,
Explevi numero sed nequit ullus amor.
Quis laudet Cererem numeratis surgere aristis?
Gramen in irrigua quis numeravit humo?
Quis tibi Bacche tulit pro centum vota racemis?
Agricolamve Deum mille poposcit apes?
Cum pius irrorat sitientes Juppiter agros,
Decidnae guttas non numeramus aquae.
Sic quoque cum ventis concussus inhorruit aër,
Sumpsit et irata Juppiter arma manu,
Grandine confusa terras et caerula pulsat,
Securus sternat quot sata quotque locis.
Seu bona, seu mala sunt, veniunt uberrima coelo;
Majestas domui convenit illa Jovis.
Tu quoque, cum Dea sis, Diva formosior illa
Concha per aequoreum quam vaga ducit iter,

VI. Kuſs.

Zwei tausend auserlesne Küsse waren
Jüngst abgeredt: Ein tausend gab ich dir,
Ein tausend gabst du mir — Ja, süſses Mädchen,
Schon recht; die Küsse sind zwar richtig abgezählt;
Doch welche Zahl befriedigt wohl die Liebe?
Wer lobt wohl ob der Aehren Zahlbarkeit
Die Ceres? Wer zählt je das Gras der Wiesen?
Wer bracht' Lyäen je für hundert Trauben
Gelübde? Wer bat je den Ackergott
Um tausend Bienen nur? Wenn Jovis Milde
Die durst'gen Aecker tränkt, wer zählt dann wohl
Die Wassertropfen, die vom Himmel fallen?
Wenn Boreas in finstern Wolken stürmt,
Und Jovis Hand die Waffen zürnend rüstet
Und Erd' und Meer mit Hagelwirbeln peitscht,
Zählt er die Saaten wohl und die Gefilde,
Die er zerstört? — Das Gute und das Böse
Kommt reiches Maſses über uns vom Himmel:

Basia cur numero coelestia dona coërces?
Nec numeras gemitus, dura puella, meos?
Nec lachrymas numeras, quae per faciemque sinumque
Duxerunt vivos semper euntis aquae?
Si numeras lachrymas, numeres licet oscula; sed si
Non numeras lachrymas, oscula ne numeres,
Et mihi da, miseri solatia vana doloris,
Innumera innumeris basia pro lachrymis.

So will's die Allgewalt des Jupiters.
Was zwangst denn du, auch eine Göttinn,
Noch reizender als die, die durch die Fluth
In ihrem schönen Muschelwagen schweift,
Die Küsse, diese Himmelsgab', in Zahlen ein?
Hartherzige, du zählst ja nicht die Seufzer,
Auch nicht die Thränen, die dem Aug' entrinnen
Und Wasserfluthen gleich den Busen feuchten.
Wenn du genau die Thränen zählen wirst,
Dann magst du auch genau die Küsse zählen.
Du zählst nicht jene, zähl' auch diese nicht,
Und gieb, ein schwacher Trost im Kummer,
Mir Küsse ungezählt für ungezählte Thränen.

Basium VII.

Centum basia centies,
Centum basia millies,
Mille basia millies
Et tot millia millies,
Quot guttae Siculo mari,
Quot, sunt sidera coelo,
Istis purpureis genis,
Istis turgidulis labris,
Ocellisque loquaculis,
Ferrem centimo impetu,
O formosa Neaera:
Sed dum totus inhaereo
Conchatim roseis genis,
Conchatim rutilis labris,
Ocellisque loquaculis,
Non datur tua cernere
Labra, non roseas genas,

VII. Küsse.

Hundert Küsse hundertmal,
Tausend Küsse tausendmal,
So viel tausend tausend Küsse,
Als im Mittelmeere Tropfen,
Als im Himmel Sterne, sind,
Möcht' ich deinen Purpurwangen,
Deinen netten vollen Lippen,
Deinen süfs geschwätz'gen Augen
Auf Einmal und immer geben.

Aber, schön gebildtes Mädchen,
Wenn ich an der Rosenwange,
An der Lippen hohem Rothe,
An den süfs geschwätz'gen Augen,
Wie am Fels die Muschel, klebe,
Ha dann kann ich deine Lippen,
Deine süfs geschwätz'gen Augen,
Deine Rosenwang' nicht sehen,

Ocellosque loquaculos,
Molles nec mihi visus:
Qui, velut nigra discutit
Coelo nubila Cynthius,
Vocatumque per aethera
Gemmatis in equis micat,
Flavo lucidus orbe;
Sic natu eminus aureo.
Et meis lachrymas genis
Et curas animo meo
Et suspiria pellunt.
Heu, quae sunt oculis meis
Nata proelia cum labris?
Ergo ego mihi vel Jovem
Rivalem potero pati?
Rivales oculi mei
Non servant mea labra.

Auch nicht seh'n dein süſses Lächeln!
So wie Phöbus, wenn er leuchtend
Durch die Luft mit Strahlenrossen
Friedlich fährt, die schwarzen Schatten
Trennt und übern gelben Erdkreis
Klarheit ausgiesst, so vertreibet
Eines goldnen Winkehens Anblick
Meine Thränen von den Wangen,
Sorg' und Seufzer aus dem Herzen.

Liegen nun schon meine Augen
Mit den Lippen tief im Streite,
Will das Auge selbst die Lippen
Nicht als Nebenbuhler leiden,
O so würd' ich selbst den Zevs nicht
Je als Nebenbuhler dulden.

Basium VIII.

Quis te furor, Neaera,
Inepta, quis jubebat
Sic involare nostram
Sic vellicare linguam
Ferociente morsu?
An, quas tot unus abs te
Pectus per omne gesto
Penetrabiles sagittas
Parum videntur? Istis
Ni dentibus protervis
Exerceas nefandum
Membrum nefas in illud,
Quo saepe sole primo,
Quo saepe sole sero,
Quo per diesque longas,
Noctesque amarulentas
Laudes tuas canebam?
Haec est, iniqua, nescis?
Haec illa lingua nostra est,
Quae sortiles capillos,
Quae poetulos ocellos,

VIII. Kuſs.

Kleines raſendes Geſchöpf,
Welche Gluth — wer hieſs es dir
Mit ſo wildem Biſs die Zunge
Mir zu zwicken? Oder ſchien es
An den tief [illegible] Pfeilen,
Die ich überall im Herzen
Trage, dir noch nicht genug,
Daſs du noch mit Frevelzähnen
Unheil an dem [illegible] ſtifteſt,
Das ſo oft beim Sonnenaufgang
Und beim Sonnenuntergange,
Lange Tag' und bittre Nächte
Dir zu Ehren Lieder ſang?
Arges Mädchen, weiſst du nicht,
Daſs es meine Zunge iſt,
Die das ſchöne Haargeflechte,
Die das kleine Schelmenauge,
Die den ſchneegefärbten Buſen
Der liebreizenden Neära
Ueber Jovis Liebchen alle,
Selbſt zum Neide des Olympus,

Quae lacteas papillas,
Quae colla mollicella
Venustulae Neaerae,
Molli per astra versu
Ultra Jovis colores,
Coelo invidente, vexit:
Quae te meam salutem,
Quae te meamque vitam,
Animaeque meae florem,
Et te meos amores,
Et te meos lepores,
Et te meam Dionem,
Et te meam columbam
Albamque turturillam,
Venere invidente, dixit.
An vero, an est id ipsum
Quod te juvat, superba,
Inferre vulnus illi,
Quem laesione nulla,
Formosa, posse nosti
Ira tumere tanta,
Quin semper hos ocellos,
Quin semper haec labella,
Et, qui tibi salaces
Malum dedere dentes,
Inter suos cruores
Balbutiens recantes?
O vis superba formae!

Singend über Sterne hob?
Die dich einst mein Heil, mein Leben,
Meine Seelenblum', mein Liebchen,
Meine Zierde und mein Taubchen,
Mein schneeweifses Turteltäubchen,
Meine Cypria dich nannte,
Dafs selbst Venus dich beneidte?
Oder freut's dich, schöne Stolze,
Dreiste Wunden dem zu schlagen,
Dessen Zorn durch kein Beleid'gen
Je so stark zu reizen wäre,
Dafs er jemals diese Augen,
Dafs er jemals diese Lippen,
Dafs er selbst die bösen Zähne,
Die ihm diesen Schmerz erregen,
Selbst im blut'gen Schmerzgefühle,
Auch nur stammelnd tadeln könnte? —
O der stolzen Macht der Schönheit!!

Basium IX.

Non semper udum da mihi basium,
Nec juncta blandis sibila risibus,
Nec semper in meum recumbe
Implicitum moribunda collum,
Mensura rebus est sua dulcibus,
Vt quodque mentes turgidus afficit,
Fastidium sic triste secum
Limite proximiore ducit.
Quum te rogabo ter tria basia,
Tu deme septem, nec nisi da duo,
Vtrumque nec longum nec udum:
Qualia teligera Diana
Dat casta fratri, qualia dat patri
Experta nullos nata Cupidines;
Mox e meis lasciva ocellis
Curre procul natitante planta,

IX. Kuſs.

Nicht immer gieb mir einen nassen Kuſs,
Nicht immer nicke Ja zum sanften Lustseufzen,
Nicht immer wind' den Arm wie hingestorben
Mir um den Nacken; selbst die süßten Freuden
Bedürfen Maſs, und was das Herz, am höchsten
Entzückt, hat, wenn es sich der Gränze nähert,
Den traur'gen Ueberdruſs bald zum Begleiter.
Zieh drum, wenn ich dich um neun Küsse bitt',
Mir sieben ab, gieb zwei, und gieb auch diese
Kurz — trocken — gieb sie, wie die keusche Schwester
Dem pfeilbewaffneten Apoll sie giebt,
Wie sie das Mädchen, das des Amors Wonne
Noch nie gefühlt, dem Vater giebt,
Und lauf dann schnell mit flügelleichten Füſschen
Mir aus den Augen, such' im fernsten Winkelchen,
Im fernsten Kämmerchen dich zu verstecken:

Et te remotis in penetralibus,
Et te latebris abditæ in intimis:
Sequar latebras usque in imas
In penetrale sequar repostum:
Prædamque victor fervidus in meam
Vtrinque heriles iniiciens manus,
Raptabo, ut imbellem columbam
Vnguibus accipiter recurvis.
Tu deprecantes victa dabis manus,
Hærensque totis pendula brachiis
Placare me septem jocosis
Basiolis cupies inepta.
Errabis: illud crimen ut eluas
Septena jungam basia septies,
Atque hoc catenatis lacertis
Impediam, fugitiva, collum;
Dum, persolutis omnibus osculis,
Jurabis omnes per Veneres tuas,
Te sæpius pœnas easdem
Crimine velle pari subire.

werd' dir schon ins fernste Kämmerchen
l Winkelchen nachstellen, und mit Hausherrn-
recht.
gier'ger Sieger dich, dann meine Beute,
t beiden Handen fester an mich reifsen,
s wie der Habicht mit gekrümmten Klauen
n waffenloses Taubchen an sich reifst.
bittend reichst du Ueberwundne dann
ie Hände mir, suchst, mir am Arme hängend,
Dann über die entzognen sieben Küsse,
Du Lose du, mich wieder zu besänft'gen.
Allein du wirst dich irren — diesen Frevel
Zu strafen, nehm' ich mir erst jene sieben,
Und obenein noch sieben siebenmal,
Und schling' die Kette meiner Arme
Dir, kleiner Flüchtling, um den Hals so lange,
Bis du nach richtig abgezahlter Kufsschuld
Bei allen deinen Reizen angelobst,
Ein gleich Verbrechen mit ganz gleicher Strafe
Noch öfterer in Zukunft abzubüfsen.

Basium X.

Non sunt certa meam moventi quae basia mentem,
Vda labris udis conseris, uda juvant.
Nec sua basiolis non est quoque gratia siccis,
Fluxit ab his tepidus saepe sub ossa vapor.
Dulce quoque est oculis nutantibus oscula ferre,
Autoretque sui demeruisse mali:
Sive genis totis, totive incumbere collo,
Seu niveis humeris, seu sinui niveo,
Et totas livore genas, collumque notare,
Candidulosque humeros, candidulumque sinum.
Seu labris querulis titubantem sugere linguam,
Et miscere duas juncta per ora animas,
Inque peregrinum diffundere corpus utrumque,
Languet in extremo cum moribundus amor,
Me breve me longum capiet, laxumque tenaxque,
Seu mihi das, seu do, lux, tibi basiolum.

X. Kuſs.

Nicht Eine Gattung Küsse rührt allein mein Herz.
Druckst du mit nassen Lippen mir thaufeuchte Töne auf,
Dann freun die nassen mich: doch fehlt's den trocknen
Auch nicht an eignem Reiz; es fließt aus ihnen
Ein Wonnegefühl durch Mark und Bein.
Wie lieblich ist's, gebrochne Augen küssen,
Und diesen Leidensquellen Freude abgewinnen!
Wie süſs ist es, an Rosenwängen,
An Nacken, Brust und Schultern, weiſs wie Schnee,
Sich anzuschmiegen, und dann Schultern, Wangen
Und weiſsem Hals und weiſsem Busen
Kuſsfleckchen bläulich aufzuzeichnen,
Mit zitternden Lippen die stammelnde Zunge
Zu saugen, und durch den Verein der Lippen
Zwei Seelen ganz in Eine zu vermischen.

Qualia sed sumes, nunquam mihi talia redde:
Diversis varium ludat uterque modis.
At quem deficies variandi figura priorem,
Legem submissis audiat hanc oculis:
Ut, quot utrinque prius data sint, tot basia solus
Dulcia victori det, totidemque modis.

d, wenn der Liebe Gluth den Brennpunkt trifft,
Einen Körper beide zu versetzen!

Dein Kuſs sei lang, sei kurz, anhaltend, oben-
hin!

, Liebchen, magst ihn mir, ich dir ihn geben.
wird mich immer zu dir reiſsen.
r so wie ich ihn gab, gieb ihn mir nie zurück:
jeder muſs sein eignes Kuſsspiel treiben.
ch wer zuerst die Kuſsart abzuändern
cht mehr versteht, der hör demüthig dieses
Uebel:

Dem Sieger so viel süſse Mäulchen,
Als beide sich schon erst gegeben,
Auf alle die verschiednen Arten
Jetzt ganz allein zurück zu geben.

Basium XI.

Basia lauta nimis quidam me jungere dicunt,
Qualia vagost non didicere patres.
Ergo ego, cum cupidis stringo tua colla lacertis,
Lux mea, basiolis immoriorque tuis,
Anxius exquiram, quid de me quisque loquatur,
Ipse quis aut ubi sim, vix meminisse vacat? —
Audit et risit formosa Nesera, meumque
Hinc collum niveis cinxit et inde manu,
Basiolumque dedit, quo non lasciviùs unquam
Inservit Marti Cypria blanda suo:
Es, quid, ait, metuis turbae decreta severae?
Casta uxor sentum compescit ista foro.

XI. Kuſs.

Ich ſoll, man ſagt's, zu ſchweig'risch küssen,
Nicht wie die strengen Väter uns gelehrt —
So ſollt' ich wohl, wenn ich in lüsterner Umar-
mung
Dir, heitres Mädchen, um den Hals mich ſchling',
Bei deiner Küsse Süſsigkeit hinsterbend,
Mich kaum entsinne was und wo ich bin,
Erst ängstlich forschen, was wohl andre von mir
sagen?

Mein schönes Mädchen hörte dieſs und lachte.
Schlug kreuzweis' mir die Schneearm' um den
Hals,
Gab einen Kuſs, wollüstiger gab keinen
Einst ihrem Mars die schmeichelnde Dione,
Und sprach: „Was fürchtest du des strengen
Haufens Urtheil?
Die Sache hört ja bloſs vor meinen Richterstuhl.

Basium XII.

Quid vultus removetis hinc pudicos,
Matronaeque puellaeque castae?
Non hic furta Deum jocosa canto,
Monstrosasque libidinum figuras,
Nulla hic carmina mentulata, nulla
Quae non discipulos ad integellos
Hirsutus I gar in schola magister.
Inermes cano basiationes,
Castus Aonii chori sacerdos.
Sed vultus adhibent modo huc protervos
Matronaeque puellaeque cunctae,
Ignari quis forte mentulatum
Verbum divinus evolante voce.
Ite hinc, ite procul, molesta turba,

XII. Kuſs.

Keusche Mädchen und Matronen,
Warum kehrt ihr die Gesichter
Züchtig weg von hier? Ich sing' ja
Nicht verbuhlte Götterstreiche,
Keiner Wollust Greuelbilder,
Keine Zotenlieder, keine,
Die vor unbefangnen Kindern
Nicht ein bärtiger Magister
In der Schule lesen könnte.
Küsse nur, die keinem schaden,
Sing' ich, keuscher Musenpriester.

Aber Mädchen und Matronen
Kehren ihre dreisten Blicke
Wohl nur dann her, wenn ein Wörtchen

Matronasque puellasque turpet.
Quantum castior est Neaera nostra,
Quae certe sine mentula libellum
Mavult, quam sine mentula puellam!

Das auf so ein Etwas anspielt,
Uns entwischt im schnellen Reden,
Ohne dafs wir selbst es merkten —
Fort, fort mit dem lüst'gen Haufen
Solcher Mädchen und Matronen —
Wie viel keuscher ist Neära!
Denn sie sieht's gewifs viel lieber,
Dafs das Männliche den Versen,
Als dafs es dem Dichter fehle.

Basium XIII.

Languidus e dulci certamine, Vita, jacebam
Exanimis, fusa per tua colla manu:
Omnis in arenti consumtus spiritus ore,
Flumine non potenat cor recreare novo;
Jam Styx ante oculos et regna carentia solis,
Luridaque annosi cymba Charontis erat:
Cum tu suaviolum educens pulmonis ab imo
Affixti siccis irriguum labiis,
Suaviolum, Stygia quod me de valle reduxit,
Et jussit vacuæ currere navis iter.
Errasti: vacuæ non remiget illa carinæ,
Flebilis ad Manes jam vatat umbra meas.
Pars animæ, mea Vita, tuæ hoc in corpore vivit,
Et dilapsuros sustinet articulos;
Quæ tamen impatiens in pristina jura reverti
Sæpe per arcanas nititur ægra vias.

XIII. Kuſs.

Vom ſüſsen Kampfe matt, lag ich wie halb entſeelt,
Die eine Hand um deinen Hals geſchlagen;
Im trocknen Munde war der Geist zu aufgezehrt,
Um mir das Herz mit friſcher Luft zu ſtärken;
Vorm Auge lag der Styx, das finstre Schattenreich,
Ich sah des alten Charons falben Nachen —
Da hauchtest du, geſchöpft tief aus dem Herzensgrund,
Ein netzend Maulchen auf die trocknen Lippen:
Dieſs Mäulchen brachte mich zurück vom Styxgestad',
Und hieſs den Greis mit leerem Nachen fahren —
Doch nein, der Nachen fuhr gewiſs nicht leer zurück;
Mein traur'ger Schatten ging mit ihm hinüber.
Ein Theil von deinem Geist belebt jetzt meinen Leib,
Und unterstüzt die Glieder, die sonst sänken;
Doch auf geheimer Bahn strebt er mit Ungeduld,
Zur vor'gen Wohnung wieder zu gelangen.

Ac, nisi dilecta per te foveatur ab aura,
Jam collabentes deserit articulos.
Ergo, age, labra meis innecte tenacia labris,
Assiduequæ duos spiritus unus alat,
Donec, inexpleti post tædia sera furoris,
Unica de gemino corpore vita fluet.

nd wird — erfrischt, und, pflegt ihn dein Zuathmen nicht,
Eh' man's versieht, die schlaffen Glieder fliehen.
Iefft' doch die Lippen ja recht fest den meinen an,
Dafs stets uns nur Ein Geist belebe,
lis, überdrüssig spät der ungestillten Gluth,
Das Eine Leben aus zween Körpern fliefset.

Basium XIV.

Quid profers mihi flammeum labellum?
Non te, non volo basiare, dura,
Duro marmore durior, Nevera.
Tanti istas ego vt osculationes
Imbelles faciam, superba, vestras,
Vt, nervo toties rigens supino,
Pertundam tunicas meas, tuasque,
Et, desiderio furens inani,
Tabescam, miser, aestuante vena?

Quo fugis? remane, nec hos ocellos,
Nec nega mihi flammeum labellum:
Te jam, te volo basiare, mollis,
Molli mollior anseris medulla.

XIV. Kuſs.

Was reichst du mir die glüh'nden Lippen hin,
Du Harte du, du Härtre noch wie Marmor? —
Geh, geh, ich will sie dir nicht küssen —
Was — sollen deine wasserlosen Küsse,
Du Stolze, so gewaltig mich bestürmen,
Daſs der so oft schon höchst gespannte Pfeil
Der Liebe mein Gewand, auch deins, durchsprenge,
Daſs wüthend ich vom tollen Wunsche,
Die Adern glühend, weich zerschmelzen soll? —

Wo läufst du hin? Bleib — ach entzieh mir so nicht
Dieſs Auge, nicht die Flammenlippe —
Weich bin ich schon — und will dich küssen,
Noch weicher als ein weiches Schwämmchen.

Basium XV.

Adducto Puer Idalius post tempora nervo
Stabat in exitium, pulchra Neaera, tuum:
Cum frontem, sparsosque videns in fronte capillos,
Luminaque argutis irrequieta notis,
Flammeolasque genas, et dignas Matre papillas,
Jecit ab ambigua tela remissa manu,
Inque tuas cursu effusus pueriliter ulnas,
Mille tibi fixit basia, mille modis,
Quae succos tibi myrteolos, Cypriosque liquores
Pectoris afflarunt usque sub ima tui,
Juravitque Deos omnes, Veneremque parentem,
Nil tibi post unquam velle movere mali.
Et miremur adhuc, cur tam tua basia fragrent?
Duraque cur misi semper amore vaces?

XV. Kuſs.

Idaliens Knabe stand mit schärfst gespannter Senne,
Und drohte, Mädchen, deinen Untergang;
Doch als er sah die Stirn, das Haar, das sie umflog,
Die Augen ruhlos, schlauer Blicke voll,
Die brennend rothen Wangen und die Busenknospen,
Die schöner nicht die Mutter haben könnt',
Da liefs er seine Senne sinken, warf den Bogen
Weg aus der schwankend kleinen Hand,
Stürzt' sich in vollem Lauf dir kindlich in die Arme,
Gab tausend Küsse dir auf tausend Art,
Die Myrtendüfte dir und Cyprische Gerüche
Bis auf den Grund des Herzens hauchten,
Und schwur bei allen Göttern, selbst bei Mutter Venus,
Kein Leides jemals mehr dir anzuthun.
Ist's noch ein Wunder, dafs dein Kuſs so lieblich duftet,
Dein hartes Herz von weicher Lieb' nichts fühlt?

Basium XVI.

Latonae niveo sidere blandior,
Et stella Veneris pulchrior aurea,
Da mihi basia centum,
Da tot basia, quot dedit
Vati multivolo Lesbia, quot tulit,
Quot blandae Veneres, quotque Cupidines
Et labella pererrant
Et genas roseas tuas,
Quot vitas oculis, quotque neces geris,
Quot spes, quotque metus, quotque perennibus
Mista gaudia curis
Et suspiria amantium:
Da, quam multa meo spicula pectori
Insevit volucris dira manus Dei,

XVI. Kuſs.

Mädchen, ſanfter als Latonens
Schneegeſtirne, o du Schönre
Wie der goldne Stern der Venus,
Gieb mir, Mädchen, hundert Küsse.
So viel Küsse, als des Dichters Habsucht
Lesbia einst gab und wiedergab;
So viel, als um deine Lippen
Und um deine Rosenwangen
Amoretten und Huldinnen schwärmen;
So viel Lebens-, so viel Sterb-Genüsse,
So viel Furcht und so viel Hoffnung,
So viel Freude, so viel Sehnsucht,
Als gemischt mit steten Sorgen
Liebenden in deinen Augen liegen;
Gieb so viele, als des Fittigträger Amors

Et quam multa pharetra
Conservavit in aurea.
Adde et blanditias, verbaque publica,
Et cum suavicrepis murmura sibilis,
Risu non sine gravo,
Gratis non sine morsibus,
Quales Chaoniae garrula meribus
Alternans tremulis rostra columbulae,
Cum se dura remittit
Primis bruma Favoniis.
Incumbensque meis mentis inops genis,
Huc, illuc oculos volve salacior,
Exangnemque lacertis
Dic te sustineam meis.
Stringam nexilibus te te ego brachiis,
Frigentem calido pectore comprimam,
Et vitam tibi longi
Reddam afflamine basii.
Donec succidnum me quoque spiritus
Istis roscidulis linquet in osculis,
Labentemque lacertis,
Dicam, colligë me tuis.
Stringes nexilibus me, mea, brachiis,
Mulcebis tepido pectore frigidum,
Et vitam mihi longi aff-
flabis rore suavii.

Harte Hand ins Herz mir Pfeile
Zürnend schofs, so viel als Pfeile
Noch in seinem goldnen Köcher stecken;
Knüpf an sie noch Schmeicheln, schöne Reden,
Das Gemurmel sanften Wortgeflüsters;
Auch vergifs nicht sanftes kluges Lachen,
Und das schalkhaft süfse Zwicken,
Das die Täubchen, auf und niederduckend,
Mit geschwätz'gen Schnäbeln wechselnd treiben,
Wenn die harten Wintertage
Zephyrliche Lüfte mildern.
Hingelehnt an meine Wangen,
Halb entseelt dreh' dann die Blicke
Lüsterner bald hier, bald dorthin
Sprich erblassend: „Halt mich, halt mich
„Fest, recht fest in deinen Armen."
O wie sollen meine Arme
Dich umwinden, o wie will ich,
Wenn du wie von Frostschau'r bebest,
Dich der warmen Brust andrücken,
Und durch eines langen Kusses
Anhauch wieder dich beleben,
Bis mir unter solchem Thaugeküsse
Taumelnd auch der Geist entgeht,
Und ich auch ruf': „Nimm mich Sinkenden,

Sic ævi, mea lux, tempora flóridi
Carpamus simul, en, jam miserabiles
Curas ægra senectus
Et morbos trahet et necem.

Nimm mich auf in die geschmeid'gen Arme."
Dann wirst du an deinem warmen Busen
Mich Frostschaurenden auch drücken,
Und im Thaue Eines langen Kusses
Auch mir neues Leben zuweh'n.

Himmelsmädchen, laſs uns beide
So die Lebebensblüthe nützen —
Sieh, das traur'ge Alter nahet;
Ihm folgt Krankheit und das Grab.

Basium XVII.

Qualem purpureo diffundit mane colorem
Quae rosa nocturnis roribus immaduit;
Matutina rubent dominae sic oscula nostrae,
Basiolis longa nocte rigata meis:
Quae circum facies niveo candore coronat,
Virginis ut violam cum tegat alba manus.
Tale novum sevis cerasum sub floribus ardet,
Aestatemque et ver cum simul arbor habet.
Me miserum! quare, cum flagrantissima jungis
Oscula, de thalamo cogor abire tuo?
O saltem labris serva hunc formosa ruborem,
Dum tibi me refert noctis opaca quies!
Sed tamen interea cujusquam basia carpent,
Illa meis fiant pallidiora genis!

XVII. Kuſs.

Farbe, wie am Purpurmorgen
Rosen feucht vom Nachthau färbt,
Röthet auch die Morgenlippen
Meines Mädchens, von den Küssen
Einer langen Nacht bethaut,
Sticht so ab zum Schneegesichtchen,
Wie ein Veilchen, wenn's die Jungfrau
In dem weißen Händchen hält.
Zwischen späten Flüthen röthelt
So die erste Kirsche reifend,
Wenn am Baume Lenz und Sommer
Sich begegnen. —
Ich Armer,
Daſs ich muſste dein Bettchen räumen,
Als du noch die wärmsten Küsse
Hingabst! — O ich bitt', bewahre
Mindstens doch auf deinen Lippen
Diese Röthe, bis mich wieder
Nachtruhschatten zu dir führt.
Aber sollten andre Lippen
In der Zwischenzeit sie küssen,
O dann wünsch' ich, daſs sie werden
Bleicher, als jetzt meine Wangen sind.

Basium. XVIII.

Cum labra nostrae cerneret puellae,
Inclusa circo candidae figurae,
Ut si quis ornet arte curiosa
Corallinis eburna signa baccis,
Flevisse fertur Cypris, et gemendo
Lascivientes convocasse Amores,
Et quid juvat, dixisse, purpuratis
Vicisse in Ide Palladem labellis,
Et pronubam magni Jovis sororem,
Sub arbitro Pastore, cum Neaera
Hanc omnecellat arbitro poëta?
At vos furentes ite in hanc Poëtam,
Et dira plenis tela de pharetris
In illius medullas tenellas,
Pectusque per, jecurque per jocosum
Distringite acres perstrepente corna:
At ille nullo pertepescat igne,

XVIII. Kuſs.

Als Cythera meines Mädchens Lippen
Im Kreise ihrer ganzen Reizgestalt,
Wie von der schlauen Kunst um Elfenbeingebilde
Geschlungene korallenrothe Perlchen,
Erblickte, soll sie gewollt die Liebesgötter
Zu sich berufen und gejammert haben:
„Was hilft's, dafs ich an Purpurlippen
„Beim Ida Jovis Schwestergattinn und die Pallas
„Einst übertraf — nach ihres Hirten Urtheil,
„Wenn diese Sterbliche nach ihres Dichters Urtheil
„Mich übertrifft? — Eilt tobend wider diesen Dichter,
„Drucket, dafs der Bogen schwirrt, ihm scharfe Pfeile
„Aus vollem Köcher tief ins weiche Herz;
„Das Mädchen aber lafst von keiner Flamme
„Erglüh'n, ihr Herz berühr' ein Pfeil von Blei,
„Und trag' nur rinn' ihr Blut im starrenden Gelder."
Was Cypris sagte, das geschieht —

Sed tacta pectus plumbea sagitta,
Torpescat imas congelata venas.
Evenit: imis uror in medullis,
Et torrido jecur liquescit igne:
Tu fulta pectus asperis pruinis
Et caute, quales aut maris Sicani
Aut Adriae unda tundit aestuosa,
Secura ludis impotentem amantem.
Ingrata! propter ista labra rubra
Laudata plector. Heu, misella, nescis,
Cur oderis, nec ira quid Deorum
Effrena possit et furor Diones.
Duros remitte, molicella, fastus,
Istoque dignos ore sume mores:
Et, quae meorum caussa sunt dolorum,
Mellita labris necte labra nostris,
Haurire possit ut mei pusillum
Praecordiis ex intimis veneni,
Et mutuis languere victa flammis.
At nec Deos, nec tu time Dionem:
Formosa Divis imperat puella.

Ich glüh' im Innersten der Seele,
Und trockne Gluth schmelzt meinen Busen.
Dir, Mädchen, haben kalter Reif und Klippen,
Wie Sikuls Fluthen und das wilde Meer
Von Adria bespült, das Herz umzogen,
Du spottest, Undankbare, meiner Ohnmacht
Jetzt sicher; und doch leid' ich diese Strafe,
Weil ich die Röthe deiner Lippen pries.
Du weifst es nicht, warum man so dich hasset,
Nicht, wes der ausgelafsne Zorn der Götter,
Nicht, was Dionens Wuth vermögen.

Lafs, zartes Mädchen, ab vom harten Stolze,
Stimm' dein Gefühl ganz deiner Miene gleich,
Drück' deine Honiglippen, sie, die Quelle
All meines Schmerzes, fest an meine,
Saug' nur Ein Tröpfchen Gift aus meinen Adern,
Und schmacht' mit mir, besiegt, in Einer Flamme.
Die Götter fürchte nicht, selbst nicht Dionen;
Ein Mädchen, schön wie du, herrscht über alle
Götter.

Basium XIX.

Mellilegae volucres, quid adhuc thyma cana volatis
que
Et rorem vernae nectareum violae
Lingitis? aut florem late spirantis anethi?
Omnes ad Dominae labra venite meae.
Illa rosas spirent omnes, thymaque omnia sola,
Et succum vernae nectareum violae:
Inde procul dulces aurae fundentur anethi,
Narcissi vovis illa madens lachrymis,
Orbiliique madent juvenis fragrante cruore,
Qualis utrerque liquor, cum cecidisset, erat,
Nectareque aetherea medicatus et aëre puro
Impleret foetu versicolore solum.
Sed me, jure meo libantem mellea labra,
Ingratae socium ne prohibete favis.
Non etiam totas avidae distendite cellas,
Avescant dominae ne semel ora meae.

XIX. Kuſs.

Wes saugt ihr Bienen Honigträger
Am blüh'nden Thymian, an Rosen,
Am Nektarthau der Frühlingsveilchen,
An Blüthen duftumhoſsnen Dills?
Kommt her auf meiner Mädchen Lippen;
Da athmen Düfte aller Rosen
Und aller blüh'nden Thymiansteuden
Und Nektarthau der Frühlingsveilchen
Und weit sich breitende Gerüche
Des Dilles; sie sind feucht von Thränen
Narcissens, sie sind überhauchet
Mit Hyacinthus duft'gem Blute:
Von diesem Blut, von diesen Thränen,
Gemischt mit reiner Luft und Nektar
Des Himmels, wird der Schoos der Erde

Basiaque impressans siccis sitientia labris
Garrulus indicit triste feram pretium.
Heu non et stimulis compungite molle labellum:
Ex oculis stimulos vibrat et illa pares.
Credite, non ullum patietur vulnus inultum:
Leniter innocuae mella legatis apes.

Fruchtbar an bunt gefärbten Blumen.
Doch müſst ihr, wenn laut meinen Rechten
Ich diese Honiglippen küsse,
Mich nicht vom Honigmitgenusse
Undankbar scheuchen, noch zu gierig,
Die Zellen überfüllen wollen:
Sonst möchten meines Mädchens Lippen
Auf einmal gar zu trocken werden,
Und wenn ich lechzend meine Küsse
Dann auf zu trockne Lippen drückte,
So würd' mir traur'ge Lohnung dafür,
Daſs ich auf sie euch hingewiesen.
Auch stecht ja nicht ihr weiches Mäulchen
Mit euren Stacheln, denn sie führet
In ihren Augen gleiche Stacheln,
Und laſst euch, glaubt mir's, keine Wunde,
Ohn' sich dafür zu rächen, hingehn.
Drum, liebe kleine Bienchen, sammelt
Euch ja fein sachte hier den Honig.

Die Küsse

des

Johannes Sekundus

Französisch und Deutsch.

Baiser I.

La moisson de Venus ou les Roses.

Venus venoit de transporter à Cythère Ascagne endormi: elle le place sur un lit de tendres violettes; elle fait éclore près de lui mille et mille roses blanches, et remplit tous les bosquets de parfums delicieux. Alors la Deesse se rappelle Adonis et ses anciennes amours: ce souvenir porté dans ses veines une ardeur, qui lui est inconnue -- — O combien de fois elle voulut presser Ascagne dans ses bras! .. combien de fois elle dit: Tel étoit Adonis! .. Mais Venus craint de troubler le sommeil paisible de ce jeune enfant; elle se contente de donner

I. Knabe.

Askanen tief im Schlummer hatte
In einer schönen Mondscheinsnacht
Frau Venus nach Cythera hingebracht,
Und da auf einer weichen Veilchenmatte
Ein Grabeslager ihm gemacht.
Im Wohlgeruchs- und Blüthensegen,
Rund um ihn reichlich ausgegossen,
Von einem weifsen Rosenflor
Aufs allerlieblichste umflossen,
Lag so der kleine Schläfer da,
Als die stets junge schöne Grofsmama
Mit einemmal im Geiste vor sich sah,
Was je in, mit, von ihr, für und durch sie geschah.
Begeistert von Erinnrung und Verlangen,
Wollt' schon ihr Arm den Sohnessohn
Mit voller Herzensgluth umfangen,
Schon rief sie überlaut: Ach so war auch Adon!
Allein zu gutem Glück
Brach sie die Worte ab,

mille baisers aux roses, qui l'entourent . . . Heureuses fleurs! Aussitôt elles vont embrasser, et les zephyrs caressent avec un doux murmure les lèvres de la voluptueuse Dionée: autant elle touche de roses, autant elle fait naître de baisers, qui doublent son ardeur et ses plaisirs. . . . Soudain Cypris fend les airs, traînée par des cygnes éclatans de blancheur, et fait le tour du monde: comme un autre Triptolème la Deesse prépare de nouvelles moissons; elle seme des baisers sans nombre et trois fois fait entendre des sons jusqu'alors inconnus. . . . Une heureuse récolte s'élève sur la terre fécondée, soulagemens precieux aux mortels blessés par l'amour, unique et precieuse consolation de mes maux! . . . . .

Je vous salue, baisers voluptueux, nés des roses, que caressa Cythère. Je vous salue, tendres baisers, qui adoucissez les peines d'un amour éternellement malheureux. . .

Zog ihren Arm zurück,
Ergriff nur und gab
Die Küsse, die auf ihren Lippen
Den Rosen, die rund um sie blühten.
Durch diese Feuerbelehrung glitt
Auch in die Rosen Gluth, und theilte ihnen mit
Ein Etwas, das, seitdem sie Rosen waren,
Sie und auch wohl kein Blümchen sonst erfahren.
Nun warm gleich ihr, gab das so neue Glück
Mit Wucher jede schnell der Cypria zurück:
Sie aber fuhr mit ihrem Schwanenzuge,
Weiss wie gefallner Schnee, im raschen Fluge
Rund um die Welt, und warf, wo sie das Land
Nur irgend saatempfänglich fand,
Wie Triptolem, mit wunderthät'ger Hand
Kußsaamen aus; dabei entklangen ihrem Munde
Drei Worte, nie gehört, zu hoch für Menschen-
kunde,

Und um ihr Lustbegehrendes Gesicht
Floss Wohlgeruch und sanftes Licht,
Und ein beglückt Gewächs der Freude
Für kranke Sterbliche entsprang
Aus dieser Saat, dem ganz allein mein Dank
Gebührt für Trost, wenn ich Herzkummer leide.
Heil ewig euch, ihr Küsse, einst erzeugt
Aus kalten Rosen, ihren Düften gleicht

Me voici prêt à vous chanter : je consacrerai mes vers à votre gloire aussi longtems que la double colline sera connue, aussi longtems que l'éloquent amour, protecteur d'Enée et de sa race chérie, parlera la langue harmonieuse des Romains.

Die Linderung, die sie in Schmerzensstunden reicht.*

Auf, Leier, auf, durch deine Lieder wisse
Die Welt die Schöpfungsart der Küsse,
Und singe sie so lang' als Pindus Höhen
In heil'gem Ruf und Ansehn stehen;
So lang' als Redner-Amor nicht
Vergißt den Lieblingsstamm der Enciden,
So lang' als er der Romuliden
Merkweiche Sprache gerne hört und spricht.

Baiser II.

Les Ombres ou l'Elisée.

Comme la vigne unit amoureusement ses branches à l'ormeau voisin; comme le lierre embrasse de ses rameaux serpentans ce chêne majestueux: de même, ô ma Sophie! élance autour de mon cou tes bras sibeaux et si flexibles. Pour moi je s'enveloppe-rais, s'il étoit possible, d'une chaîne éternelle, en te donnant un baiser, qui ne finirait jamais. Alors j'oublierais et les bienfaits de Ceres et les dons de l'aimable Bacchus et les faveurs de Morphée. . . Rien ne pourrait me détacher de ta bouche vermeille. Mais la mort nous atteindrait au milieu de ces baisers mutuels; une seule barque porterait deux Amans au pale séjour des ombres. Nous serions conduits à travers des campagnes odorantes, qui jouissent d'un éternel printems, dans ces lieux où les héros trouvent avec leurs Maitresses les delices de leurs anciennes amours. Tantôt ses courles for-

II. Kuſs.

So üppig, wie um Ulmen ſich
Feſt wickeln junge Reben,
Wie lange Epheuarme feſt
Die hohe Eich' umweben,
O könntest du ſo meinen Hals
Mit ſchlankem Arm umſchlieſsen,
Könnt' ich, ſo feſt um dich gewebt,
Dich ohne End' dann küſsen!
Dann, Ceres und Freund Bachus, wollt'
Ich euch kaum weiter nennen,
Selbſt ſüſser Schlummer ſollt' mich nicht
Vom Purpurmund dir trennen.
Erſchöpft von Wechſelküſſen trät'
Ich dann mit dir zum Nachen
Des Charons, um die Ueberfahrt
Ins Schattenreich zu machen.
Wir kämen da durch Flurenduft
Und ew'gen Lenz zu Weſen,

tunés se réunissent et forment des danses; tantôt ils chantent tour à tour leur tendresse dans les vallées remplies de myrthes, dont les branches couvrent d'une ombre tremblante les violettes, les roses et les narcisses dorés: un bois de lauriers, qu'agitent sans cesse de leurs haleines; les tièdes Zephyrs couronnent ces beaux lieux, où la terre féconde ouvre son sein sans être déchirée par le soc. La troupe des heureux se leverait en nous voyant, et me placerait sur des gazons au prémier rang parmi les Poëtes. Les Amantes de Jupiter, Hélene sa fille elle-même, nous céderaient sans peines cet honneur.

Die sich schon sonst geliebt, und jetzt,
Zu höh'rer Lust erlesen,
Durch Wechsellied und Reihentanz
Das Leben hier versüßten;
Wo über Veilchen und Jasmin,
Gelbhaarige Narcissen
Und Lorbeerstrauch im Myrtenthal
Die immer milden Lüfte
Mittheilen säuselnd Kühlungen
Und stärkend frische Düfte;
Wo Mutter-Erde ihren Schooß
Aufthut zum Saatempfangen
Und Fruchtgebähren, ohn' daß sie
Erst Pflugschaarwunden zwangen.
Bei unsrer Ankunft bückten sich
Die Götter auf, und wiesen
Uns oben an zu denen hin,
Die einst Homer gepriesen.
Und Zevsens Tochter Tyndaris
Nebst allen seinen Schönen
Die würden bald uns nachzusehn
Sich ohne Groll gewöhnen.

III.

Le Desir irrité, ou la bouche fugitive.

Donne moi, charmans enfans, donne moi, disois-je, un doux baiser . . . . à l'instant tes lèvres ont suçé les miennes. Mais aussi prompte que celui, qui recule et frissonne en voyant le serpent que ses pieds ont foulé, tu retires ta bouche de dessus ma bouche. Chère Amante, est-ce donc là donner un baiser? — — Oh! non; c'est donner seulement le desir et le regret d'un baiser.

III. Kuſs.

Gieb mir Einen Kuſs, nur Einen,
Süſses Mädchen, bat ich dich;
Da berührt' dein Mund den meinen
Schnell — doch hurtig wird sich,
Wer auf eine Schlange tritt, nicht retten,
Wie du mir vom Munde sprangst
Und aus meiner Arme Ketten
Dich mit Flugeseile rangst.
Aber, Mädchen, solch ein Lippennecken
Heifst nicht wirklich einen Kuſs
Geben — nein, nur nach dem Vollgenuſs
Eines Kusses traur'ge Lust erwecken.

Baiser IV.

L'Immortalité.

Ce ne sont pas des baisers, que donne mà Sophie; c'est du nectar; elle exhale l'odeur délicieuse du nard, du thim, du cinnamome et du miel semblable à celui, que les abeilles cueillent sur le mont Himette, ou sur les rosiers des champs de Cécrops, et qu'elles déposent ensuite dans leurs petites cellules, que protègent des ruches d'osier... Sophie, son souffle répand les parfums les plus suaves.... Si je savoure trop longtems tes caresses, si je m'enivre de tes baisers, ils me rendront immortel, et je partagerai avec les Dieux l'ambroisie, dont ils se nourrissent... Mais garde tes faveurs, ô ma Sophie, re-

IV. Kuſs.

Worte sind's nicht, was sie spricht
Mit dem himmlischen Gesicht;
Töne sind es, anzuhören
Wie die Harmonie der Sphären,
Anzusehn wie Silberlicht.
Ihre Küsse sind nicht Küsse;
Sie sind Nardus, Thymian,
Thau und Zimmt von Taproban,
Cekropsrosen und der süſste
Honig, den Hymettus trägt,
Wo des Jungferwachses Zellen,
Unterm Körbchenhut gepflegt,
Von der Blüthenbeute schwellen.

Schmaus' ich dieser Küsse viel,
So verändern sie das Ziel
Meines Lebens, und ich werde

fuse à ton amant ces baisers voluptueux, ou deviens immortelle comme lui... Je ne veux point être admis sans Sophie au banquet céleste... Non; sans toi je ne voudrais pas du throne de Jupiter, quand tous les Dieux ligués contre lui m'offraient le sceptre de l'Univers.

Schnell verpflanzt von dieser Erde!
In den Himmel, wo ich dann
Mit den Göttern tafeln kann.

Aber, Mädchen, spar' die Gaben,
Oder komm als Göttinn gleich
Mit mir mit ins Himmelreich;
Denn ohn' dich mag ich nicht haben
Götter-Kost und Götter-Rang,
Hätt's auch wahrlich keinen Dank,
Wenn mich flehend und mit Drang
Götter und Göttinnen bäten,
Selbst die Stelle Zevsens zu vertreten.

Baiser V.

Le delire, ou Sophie au dessus de l'Amour.

Quand tu m'enchaînes étroitement de tes bras volupteux ; quand tu restes suspendue à mes épaules, en me serrant contre ton cou, contre ton sein, contre ton visage, où se peint le désordre de tes sens, quand tes lèvres pressent mes lèvres ; tu me mords, ô ma Sophie ! et tu te plains si je te mords à mon tour . . . Tu dardes çà et là ta langue palpitante, tu suces la mienne, qui soupire des douces plaintes — tu espires, tu reçois mon ame expirante, embrasée des feux, qui brûlent ton amant trop faible pour tant d'ardeur . . . . Mais ton souffle délicieux comme un zephyr humide, suave et doux, soutient les restes de ma vie défaillante . . . Sophie, tu te joues de ma flamme, ta bouche excite le feu dévo-

V. Kuſs.

Wenn du mit weichen Armen mich
Feſt an dich drückſt, wenn inniglich
Hals, Buſen, wollustathmendes Geſicht
Ganz über meinen Schultern liegt;
Wenn du mit deinen Lippen dir
Die meinen einſchlürfſt, wenn du mir
Sie beiſſest, und, wenn ich dieſs Spielchen dir
Erwiedre, ſeufzest, wenn bald hin bald her
Die Zung' ſich wendet, immer ſchmachtender
Und tandelnder du an der meinen ſaugſt,
Wenn du das milde Geiſtes-Lüftchen,
Das mich ernährt, gleich einem Balſamdüftchen
Thaunaſs mir in die Seele hauchſt;
Wenn du die Seele ſchmachtend, brennend,
Zuletzt nur deinen Namen nennend,
Erhitzt von überſtarker Gluth,
Gekocht vom Feu'r, das länger ſchon das Blut
Nicht faſſen kann — ausſchöpfſt in Einem Kuſſe;

vant, qui me consume et que mon coeur pompe avec avidité . . . O souffle délicieux, d'où naissent mes transports, oui, je l'avoue, l'amour est le dieu des Dieux, aucun des Immortels n'est plus puissant que l'amour. Mais si quelque Dieu, quelque Deesse peuvent jamais l'emporter sur lui; . . . c'est toi, Sophie, c'est toi qui commande à l'amour.

Wenn in dem Liebesvollgenusse
Dein Busen auf- und niedersteigt,
Von gleichen Gluthgefühlen zeugt,
Mit dir und mir liebwechselnd spielt;
Wie lieblich wird der Athem dann gefühlt,
Der Flammen anfacht und auch kühlt!
Dann sprech' ich: Liebe ist fürs Erdeleben
Der gröfste Gott, und könnt' es hier
Ja eine gröfsre Gottheit geben,
So wärst du, Mädchen, diese gröfsre Gottheit mir.

Baiser VI.

Les baisers comptés.

Oui, Sophie, je l'avoue; j'étois convenu de deux mille baisers; j'en ai donné mille, tu m'en as rendu mille; le compte est exact; mais l'amour, l'insatiable amour, sait il compter? Qui chanterait les louanges de Cérès, si elle ne couvrait nos sillons que de quelques épis? Qui peut nombrer les fleurs d'une humide prairie? Qui de nous, o Bacchus, t'a fait des voeux pour cent grappes de raisin? Demande-t-on mille abeilles au divin Aristée? Lorsque Jupiter propice arrose nos campagnes avides, nous ne calculons pas les gouttes de cette pluie bienfaisante .... De même quand le Souverain des Dieux arme de foudres ses mains courroucées, et déchaine le sourcilleux Borée, qui trouble les airs, quand il repand une grêle effroyable et des torrens déstructeurs; il ne sait ni combien de moissons, ni combien de cabrées il ravage. Le ciel verse avec abondance ses dons aux mortels, soit qu'il leur

VI. Küsse.

Zwei tausend Küsse waren abgemacht,
Ganz auserles'ne, und ganz mit Bedacht.
Gab ich Ein tausend Küsse dir,
Gabst du ein andres Tausend mir.
Gezählt sind sie nun freilich richtig;
Doch Amor find't kein Rechnen wichtig,
Und alles Zählen scheint ihm nichtig.
Hält man auch wohl die Ceres ehrenwerth,
Wenn sie das Korn, das uns ernährt,
Uns zuzählt? Zählt man auf den Wiesen
Die Halmen Gras? Wird Bachus mit Gesang
Für hundert Reben je gepriesen?
Wer sagt für tausend Bienen Dank
Dem Ackergott? Und, wenn des Jovis Milde
Mit Regen tränkt die lechzenden Gefilde,
Wer zählt die Regentropfen nach?
Wenn Zevs des Nordwinds Waffen rüstet,
Mit Hagelschau'r den Saatertrag verwüster,
Zählt er die Gipfel, die der Sturm zerbrach.

envoge des biens ou des maux. Ceste profusion convient au palais majestueux de Jupiter. Et toi, Sophie, toi qui dois l'habiter, toi, plus belle que la Deesse qui sur une conque d'azur fend la surface des mers, tu comptes tes baisers, ces faveurs célestes! Mais, cruelle enfant! tu ne comptes ni mes gemissemens, ni ces larmes, qui comme deux sources intarissables inondent mon visage et mon sein. . . . Si tu les comptes, Sophie, compte aussi les baisers; mais si tu ne comptes pas les larmes, accorde-les sans compter et donne moi — faible soulagement de ma douleur — donne moi des baisers innombrables pour des larmes sans nombre.

Und die zerpeitschten Aehren nach?
Der Glückstag und die Unglücksnacht
Kommt, gleich gemessen, über unsre Erde
Vom Himmel; denn so will's des Schicksals Ober-
macht,
Dafs endlich alles gleich und besser werde.

Und du, die du selbst eine Gottheit bist,
Die reizender wie jene Göttinn ist,
Die Schwäne vor dem Muschelwagen
Schnell aus der Flut zum Himmel tragen,
Und du willst zählen alle Küsse,
Die wahrlich reine Himmelsgabe sind?
Zählst du denn auch die Thränengüsse
Und Seufzer, die unzählbar sind?
Hartherzige, wirst du genau die zählen,
Dann magst du auch die Küsse zählen
Ohn' einen einz'gen zu verfehlen —
Allein hältst du dieſs nicht für Pflicht,
So zähl' doch auch die Küsse nicht,
Und gieb, zum kleinen Trost für Kummer und für
Sehnen,
Unzähl'ge Küsse mir für unzählbare Thränen.

Baiser VII.

La rivalité des sens, ou les yeux jaloux des lèvres.

Belle Sophie, si je cedois à mes desirs impétueux, je porterois, sans m'arreter un instant, sur tes joues vermeilles, sur tes lèvres voluptueuses, sur tes yeux étincelans, cent fois cent baisers, cent fois mille baisers, mille millions de baisers, autant qu'il y a de gouttes d'eau dans la mer de Sicile, autant que l'on voit d'astres dans les cieux . . . Mais pendant qu'attaché tout entier à tes joues de roses, à tes lèvres de corail, à tes yeux éloquens, je leur prodigue mes transports, comment contempler ces charmes, qui m'enivrent d'amour? Je m'échappe; ce doux sourire, ce regard enchanteur, qui seche mes larmes, dissipe mes chagrins, et rend le calme à mon cœur aussi facilement que l'Hoebus monté sur son char, et traîné par

VII. Kuſs.

Hundert Küsse hundertmal,
Tausend Küsse tausendmal,
Küsse ohne End' und Zahl,
So viel tausend tausend Küsse,
Als in alle Seen Flüsse
Strömen, als bei Regengüssen
Tropfen aus den Wolken fliefsen,
Als am Himmel Sterne sind,
So viel Küsse, liebes Kind,
Möcht' ich deinen Lippen geben,
Deinen Augen, deinen Wangen
Auf einmal, durchs ganze Leben,
Immer möcht' ich sie dir geben,
Und noch immer mehr verlangen.
Doch wenn ich an Rosenwangen,
Wenn ich ans geschwätz'ge Auge,
An den Purpurmund mich sauge,
Wie die Muschel an die Klippen;
Ha! dann kann ich deine Lippen,
Deiner Augen Lustverlangen,

ses courriers, qui lancent des flots de lumière, chasse les nuages ténébreux et ramène au milieu des airs l'éclat d'un beau jour . . . O que de combats se sont élevés entre mes yeux et mes lèvres! et je pourrais souffrir Jupiter même pour rival! Un de mes sens est jaloux de l'autre . . .

Deine vollen Rosenwangen,
Deines Lächelns Morgenlicht,
Das seh' ich dann alles nicht —
Wenn Apollo mit den Strahlenrossen,
Schön von eignem Glanz umflossen,
Friedlich um den Erdkreis fährt,
Wie, von seinem Anblick aufgeklärt,
Dann die Schattennacht dem Lichte weicht —
So verscheucht ein Wonnefünkchen,
Wenn's in einem süßen Winkchen
Deiner Strahlenaugen mich erreicht,
Thränen von den Wangen, Schmerzen
Sorg' und Seufzer aus dem Herzen.
Liegen nun die Augen schon
Mit den Lippen hart im Streite,
Will das Auge Minnelohn
Nicht den Lippen, will die Beute
Warmer Zärtlichkeit der Mund
Nicht den eignen Augen gönnen,
O wie sollt' ich neben mir
Einen Glücklichen bei dir,
Wär' es selbst der Jupiter,
Nie würd' ich ihn dulden können.

Baiser VIII.

La morsure ou la langue déchirée.

Quelle fureur, impitoyable Sophie, quelle fureur insensée t'excitait à déchirer ma Langue de tes cruelles morsures? Quoi donc? Toute cet ivresse secrète, dont tu as percé mon coeur, ne te paroissent-elle rien, si tes dents n'exercent encore leur férocité sur cet organe innocent, qui chanta tes louanges sautée au lever du soleil, sautée à son déclin, souvent les jours entiers, plus souvent pendant de tristes nuits? C'est cette langue, ô Sophie, ne le sais-tu pas? c'est cette langue qui dans des vers voluptueux éleva jusqu'aux astres et par delà les soleils les plus reculés les boucles ondoyantes de ta chevelure, et tes regards qui lancent des flammes, et ton col divin, et ton sein d'albâtre — Les Dieux mêmes étoient jaloux de mes hommages. C'est elle, qui te nommait mon unique espoir, mon bonheur et ma vie, le parfum de mon ame, mes

VIII. Kuſs.

O du Arge, welch ein Feuerdrang,
Welch ein Wuthgelüſten zwang
Deine Zähne frevelnd mir
So die Zunge zu verwunden?
Kleiner Dämon, war es dir
Noch nicht g'nug an all den Wunden,
Die mir schon das Herz zerreiſsen?
Muſstest du noch in das Glied
Mit den Frevelzähnen beiſsen,
Das du, wenn die Sonn' entflieht,
Wenn ihr erster Strahl uns glühe,
Ganze Tage, manche Nacht
Liederopfer gern gebracht?
Hast du es denn nicht bedacht,
Daſs es meine Zunge war,
Die dein schön geflochtnes Haar,
Die das schelm'sche Augenpaar,
Die den schneegefärbten Nacken,
Purpurmund und Rosenbacken
Und die prallen Busenhöhen,
Unaussprechlich anzusehen,
Ueber Zevsens Lustgespielen,
Die gewiſs des Dichters Lob
Neidisch tief im Herzen fühlen,

délicat, ma colombe, ma tendre tourterelle, ma Vénus .... La Déesse de l'amour ne me l'a pas pardonné. Sous celà les crimes, que tu punis? on plaide, orgueilleuse Amante, ne te plaisais tu pas à blesser cette langue qui ... tu le sais bien, belle Sophie, ne pourra jamais s'irriter de tes outrages. Baignée de sang elle balbutiera mon amour et chantera tes yeux éblouissans et tes lèvres de roses et ces dents perçantes, qui l'ont déchirée — O force irrésistible de la beauté!

Ueber alle Sterne hob?
Die dich meine Lebenswonne,
Meines Seelenblümchens Sonne,
Meine Liebe, meinen Schmuck,
Meine Cypris, mein Taubchen,
Mein schneeweißes Turteltäubchen
Nannte, stets im Herzen trug,
Und so hoch zu preisen pflegte,
Daſs selbst Venus Neid sich regte?

Oder, Stolze, macht's dir Freude,
Wenn ich Wundenschmerzen leide?
Thut dir's wohl, den zu beleid'gen,
Dessen Zorn, ihn zu vertheid'gen,
Da du schon vor allen bist,
Doch so hoch nie könnt' entbrennen,
Daſs er sollte schelten können
Ueber deine schönen Augen,
Ueber deine schönen Lippen,
Oder, daſs er's je könnt' wagen,
Selbst sich über diese Zähne,
Wenn gleich der durch sie geschehne
Frevel noch so sehr ihn schmerzt,
Auch nur stammelnd zu beklagen?
Mädchen, o du bist zu schön,
Und der Schönheit — wer darf's wagen
Ihrer Allgewalt zu widerstehn?

Baiser IX.

La reserve amoureuse.

Ne me donne pas toujours un baiser humide; que tes caresses ne soient pas sans cesse accompagnées d'un tendre sourire. Prête à mourir dans mes bras, o ma belle Sophie, ne te penche pas ainsi sur mon sein — Il faut t'imposer des bornes au milieu des plus doux plaisirs. Plus l'ame est délicieusement égarée et plus elle s'approche de la triste satiété — Quand je te demanderai neuf baisers, refuse m'en sept — ne m'en donne que deux . . . mais legers, mais rapides, tels, qu'Apollon les reçoit de la chaste Diane, sa soeur, ou tels, que les donne à son père cette jeune fille, qui n'a point encore connu le desir — Fuis aussitôt, voluptueuse Sophie, fuis d'une course légère . . . échappe à mes regards, cache toi dans les antres les plus secrets; je te suivrai dans ta retraite, je t'atteindrai dans les asiles les plus ignorés . . . Là ton vainqueur

IX. Kuſs.

Nicht immer einen nassen Kuſs, du Gute,
Nicht immer Ja, wenn aus entflammtem Blute
Ein neuer Lusttrieb sprudelnd kocht.
Auf nöth'ges Maſs auch bei der Freude achtend,
Wind' nicht die weiſsen Arme immer schmachtend
Um mich. Vovon das Herz froh-beim Genusse pocht,
Führt oft, wenn es nur nah der Gränze tritt,
Den Ueberdruſs schon zum Begleiter mit.
Zieh' drum, wenn ich dich um neun Küsse bitt',
Mir sieben ab, gieb zwei ganz kurz und trocken,
Wie sie dem Phöbus mit den goldnen Locken
Die keusche Schwester Phöbe giebt,
Wie sie die Tochter, noch ganz ungeübt
In Amors Wonnespiel, dem Vater giebt,
Und lauf dann fort mit flügelschnellen Füſsen,
Ins fernste Winkelchen dich einzuschlieſsen.
Versteck' dich gut — ich folg' gewiſs dir nach,
Und find' ich dich — vielleicht im Schlafgemach —
Wie werd' ich dann nach meiner Beute fassen,

saisira sa proie d'une main ardente, il t'enlevera comme le vautour ravit dans ses serres cruelles la timide colombe . . . Sophie vaincue tendra alors ses mains suppliantes . . . Collée, suspendue à mon sein elle voudra m'apaiser par sept foibles baisers . . . Insensée! quelle sera ton erreur! l'our te faire expier ton crime, je prendrai sept fois sept autres baisers, je t'enlacerai de mes bras . . . j'enchaînerai ton col, fugitive Sophie, jusqu'à ce que ta dette soit acquittée, et tu jureras par tous tes charmes, que tu veux mériter souvent par un pareil crime une telle vengeance.

Um sie nicht mehr entfliehn zu lassen!
Der Habicht packt das sanfte Täubchen so.
Wie werd' ich, meiner Herrenrechte froh,
Umwinden dich mit meinen Armen!
Als Ueberwundne flehst du mir Erbarmen,
Reichst mir die Händchen, willst durch Flehn
Für die entzognen sieben Küsse
Durch Schmeichelworte mich entschädigen —
Allein das geht nicht; Rache ist zu süfse —
Ich nehm' mir dann erst jene sieben Küsse,
Nehm' sieben siebenmal noch obenein,
Und flechte, um fluchtunbesorgt zu sein,
Dein schlankes Körperchen in beide Arme ein,
Und lafs' zuerst die Kufsschuld mir entrichten.
Zuletzt mufst du bei aller deiner Macht,
Die du mit auf die Welt gebracht,
Dich auf das heiligste verpflichten,
Die Strafe, wiederholst du das Vergehn,
Zukünftig doppelt auszustehn.

Baiser X.

Les baisers variés.

Non, je ne sais par choisir entre les baisers ; tous excitent mes transports. Ce baiser brûlant, qui fait circuler dans mes veines une volupteuse chaleur embrase mes sens. Si tu confonds nos lèvres humides, tu m'enivres d'amour — O combien il est doux de couvrir de baisers ces yeux, où se peint ton délire, ces yeux auteurs de mes maux, d'imprimer les traces de mes desirs sur ces joues de roses, et ce col d'albâtre, et ces épaules et ce sein, qui efface la blancheur de la neige ! Quelles délices de sucer de mes lèvres tremblantes ta langue qui s'agite et frémit ! d'unir et d'échanger nos ames errantes ! d'expirer ensemble ! d'atteindre au même instant le dernier degré de plaisir ! Ma Sophie ! les baisers rapides ou prolongés, languissans ou impétueux me sont également chers. Que tu me les donnes, ou que mon ardeur te préve-

X. Kuß.

Nicht Eine Gattung Küsse rühmt
Allein mein Herz — Gebest du mir nasse Küsse,
So find' ich die thaufeuchten schön und süße;
Allein der trockne Kuß, verliert
Nicht seinen Reiz. Er dringt durch Mark und Bein;
Gleich nassen flößt er Lust und Wonne ein.
Wie lieblich ist's, aus halb gebrochnen Augen
Der Liebe Honigseim zu saugen,
Der Quellen, die so oft von Thränen rinnen,
Tribut der Fröhlichkeit abzugewinnen!
Wie schön ist's, nicht den Hals, die Wangen,
Die Brust und Schultern, hagelweiß,
Von Liebesnektar trunken, heiß,
Mit aller Innigkeit des Herzens zu umfangen,
Und jedem Stellchen, das geküßt
Ein Heiligthum der Liebe ist,
Ein blaues Fleckchen küssend aufzudrücken,
Und Lipp' und Zunge sanft im Kuß zu zwicken,
Und durch das kußvereinende Entzücken

comme, je suis toujours heureux .... mais ne les verrés jamais tels, que tu les auras vus ... Diversifions nos jeux, varions nos caresses, que le premier de nous, qui ne pourra plus en trouver de nouvelles, écoute, les yeux baissés, la loi de son vainqueur, et lui paye autant de baisers, et d'autant de sortes, qu'on en aura déjà donnés dans cette lutte délicieuse.

i Seelen ganz in Eine zu verbinden,
wenn sie diesen Geistverein erreicht,
Amors Gluth zum Siedpunkte steigt,
Einem Körper zwei zu finden;
Dein Kuſs, mein bestes Mädchen, sei
z, lang, athmend, obenhin,
mag ihn dir, du magst an mich ihn geben.
dir reiſst mich mit süſser Schwärmerei
jeder Kuſs unwiderstehlich hin;
r muſst du ihn nie wiedergeben,
ſe ich ihn gab — Nein, Liebe, jeder muſs
ach eigner Art das Kuſsspiel treiben;
nd wer — begegne es mir oder dir,
'nug wer zuerst die Kuſsmanier
icht mehr zu ändern weiſs, der soll,
ur Uebung in der Küſskunst, liebevoll
nd ohn' das mindste Widerstreben
o viele Küsse, und auch eben
o mannigfalt, als er sie schon gegeben,
Noch einmal ganz allein dem Sieger wiedergeben.

Baiser XI.

La Censure inutile, ou le Tribunal de l'Amour.

Quelques censeurs me reprochent de décrire des baisers trop lascifs, et tels, que nos pères agrestes n'en connurent jamais. Mais quoi, chère Amante! quand je te serre dans mes bras amoureux, quand je meurs au milieu de tes ardentes caresses, quand je m'ignore moi-même, et sais à peine où je suis, écoutais-je ces vaines clameurs? Sophie sourit à ces mots; elle enchaîne mon col de ses bras éblouissans de blancheur, et me donne un baiser tel, que Mars n'en reçut jamais de plus voluptueux de la Déesse de la beauté. Eh quoi! me dit-elle alors, tu crains les arrêts du vulgaire? Sophie peut seule juger ce procès.

XI. Kuſs.

Ich ſoll, wie's heiſst, zu schwelg'risch Küsse geben,
Gar nicht nach strenger Väter Art.
So sollt' ich wohl, mein Glück mein Leben,
Wenn meine Arme dich umweben,
Wenn Geist und Leib mit dir sich paart,
Wenn, von der Fülle deiner Reize trunken,
Im Strudel der Kuſssüſsigkeit versunken,
Ich nicht mehr weiſs was oder wo ich bin,
Dann sollt' ich erst nach dem, was andrer Sinn
Von mir heischt, urtheilt, spricht, lang' forschen
und mich kehren? —
So klagt' ich jüngst mein Leid Neären;
Sie aber schlug die Arme schlank und weiſs
Mir kreuzweis um den Hals, und drückte
Auf meine Lippen einen Kuſs, so heiſs,
So süſs, wie einst die lustentzückte
Dione ihrem Mars nicht schmeichelnder ihn gab,
Und sprach: „Was kümmert's dich, wenn andre dir
den Stab
„In diesem Fall ganz sachunkundig brechen?
„Hab' ich nicht ganz allein hier Recht dir Recht zu
sprechen?“

Baiser XII.

La fausse pudeur ou le Scrupule.

Prudes sévères, et vous jeunes beautés, pourquoi détourner vos regards? Ai-je chanté les amoureux larcins des Dieux? Ai-je tracé des images obscènes? Mes vers sont-ils souillés de quelques expressions grossières? Il n'en est point, qu'un maître austère ne puisse lire à ses innocens élèves. Prêtre chaste du temple des Muses je ne célèbre que de simples baisers. Cependant ces femmes scrupuleuses, ces filles timides me lancent des regards courroucés . . . Peut-être me sera-t-il échappé quelques expressions trop ardentes? Ah fuyés, femmes et filles qui rougissés

XII. Küſs.

Keusche Mädchen, Ehrenfrauen,
Warum wollt ihr her nicht schauen,
Da ich doch nicht Truggeschichte
Wild verbuhlter Götter dichte,
Auch nicht freche Lustgestalten,
Wenn sie gleich selbst bei den Alten
Wahrlich nicht ein Kleines galten?
Was ich singe, könnt' in Ehren
Kindern, die sonst schuldlos wären,
Selbst ihr alter Faktor lehren.
Ich, ein keuscher Musenpriester,
Bin kein frecher Schaamverwüster;
Denn ich sing' nur liebe, süſse,
Ganz unschädlich treute Küsse.

Oder, Mädchen, Wittwen, Frauen,
Sucht ihr dann nur herzuschauen,
Wenn ein Wörtchen mir entschlüpft,

si aisement! Loin de moi, troupe modeste, qui affectés tant de pudeur! Oh combien ma Sophie est plus chaste que vous, elle, qui certainement aime mieux cet innocent badinage, que le poëte sans cache, qui s'y est livré!

Das ihr an ein Etwas knüpft,
An das ich fürwahr nicht dachte,
Als ich schnell mein Verschen machte?

Fort mit solchem Weiberhaufen!
Wer euch kennt, wird euch nicht kaufen.
Wie viel keuscher ist Néäre!
Und es bringt gewiſs ihr Ehre;
Denn nie hört man, daſs sie schmälet,
Wenn im zärtlichsten Gedicht
Auch das Männliche ganz fehlet,
Fehlt es nur dem Dichter nicht.

Baiser XIII.

L'Union des Ames.

Faible et languissant, après un doux combat, ô ma vie, j'étois couché près de toi, et ma main reposoit mollement sur ton sein. Mon haleine consumée dans ma bouche brûlante ne pouvait rafraichir par un souffle nouveau mes pâlmons desséchés. Déjà je voyois le Styx et la barque fatale du vieux Caron et l'empire redoutable, où le soleil ne pénétra jamais; lorsqu'un baiser, sorti de ton cœur est venu se placer sur mes lèvres arides. O baiser voluptueux! tu m'as rapellé des bords du Styx, et l'impitoyable nautonnier retourne seul dans sa barque — Mais qu'ai je dit? Jamais Caron ne s'éloigne en vain; et mon ombre plaintive vogue au sejour des Manes. C'est une portion de ton ame, ô ma Sophie, qui vit dans mon corps et soutient mes organes prêts à se dissoudre. Malade impatiente, cette partie de toi-

XIII. Kuſs.

Die eine Hand dir um den Hals geschlagen,
marr
Vom süſsen Kampf, im Schlummer halb begraben,
Lag ich, im trocknen Mund den Geist zu aufgezehrt,
Um mir das Herz mit frischer Luft zu laben,
Vor Augen floſs der Styx, lag Plutons Schattenreich,
Ich sah des alten Charons fahlen Nachen;
Da kam ein Mäulchenhauch tief aus dem Herzensgrund,
Die trocknen Lippen wieder naſs zu machen.
Dieſs Mäulchen brachte mich zurück vom Styxgestad,
Und ledig sollt' der Greis zurücke fahren;
Allein der Nachen fuhr dieſsmal nicht leer zurück,
Mein traur'ger Schatten muſst' mit überfahren.

même s'efforce de trouver une secrète issue pour recouvrer ses droits. Déjà, si tu ne la rechauffes d'un souffle, qui lui est connu, elle abandonnera mes membres défaillans — Sophie, hâte-toi, colle étroitement tes lèvres sur mes lèvres, afin que le même souffle nous anime tous deux, jusqu'à ce qu'enivré de délices une seule ame s'exhale de nos deux corps anéantis par les transports d'une irrésistible passion.

Es lebt drum jetzt in mir ein Theil von deinem Geist,
Und stützt die Glieder, die sonst sinken müssten;
Allein mit Ungeduld treibt den, zum alten Sitz
Zurück zu ziehn, ein heimliches Gelüsten,
Und wird, eh' man's vermeint, wenn dein Zuathmen nicht
Ihn pflegt und stärkt, die welken Glieder fliehen.
O heft' die Lippen doch recht fest den meinen an,
Um Einen Geist und Athem einzuziehen,
Damit recht spät und müd von mancher Lust und Müh
Ein Leben nur aus zweien Körpern flieh.

Baiser XII.

Le prompt Repentir ou' les Lèvres de feu.

Pourquoi m'apportes-tu tes Lèvres enflammées? Les miennes n'en approcheront pas Cruelle Sophie, plus insensible que le marbre. Pourquoi prétends-tu, que je mette un si grand prix à tes simples baisers, pour qu'un feu brûlant circule imperceptiblement dans mes veines, pour que je me consume dans les emportemens d'un vain désir? — Où fuis-tu? Ah Sophie, demeure, ne me refuse pas tes beaux yeux, et tes lèvres incarnates, et tes joues plus délicates que le duvet le plus doux — Je veux, oui, je veux à l'instant te couvrir des plus tendres baisers.

XIV. Kuſs.

Was reichst du mir die Flammenlippe hin,
Du Marmorharte du? Ich will sie dir nicht küssen.
Geh, geh, was hülf's bei deinem Eigensinn? —
Soll ich, von deinen waffenlosen Küssen
Zu gröſserm Taumel hingerissen,
Vom Pfeil, zum höchsten Grad gespannt,
Mein Lendenkleid, vielleicht auch dein Gewand
Durchsprengen sehn? bei glüh'ndem eitelm Trachten
Nach Wunschbefriedigung weich werden und verschmachten —?
Wo läufst du hin? Bleib, bleib, entzieh mir nicht
Dein Aug' und auch die Flammenlippen nicht.
Ich bin schon weich — will küssen wie ein Lämmchen
Und weicher als das weichste Schwämmchen.

Baiser XV.

L'Amour désarmé par la Beauté.

L'enfant d'Idalie venait de tendre son arc, belle Sophie, et conspirait contre toi, lorsque ses yeux t'ont fixée. Il apperçoit ce front, dont la chevelure négligée relevait les graces; ces regards, qui lancent de traits aigus et inévitables; ces joues éclatantes de fraîcheur; ce sein beau comme celui de sa mère — La flèche échappe de ses mains incertaines; il se précipite dans tes bras avec une naïveté enfantine, et te donne mille et mille baisers, qu'il varie mutant de fois — Ils ont porté jusqu'au fond de ton coeur tous les parfums de Cypris et les philtres de

XV. Kuſs.

Cytherens Söhnchen stand mit schärfstgespanntem Bogen,
Und drohte, Mädchen, dir den Untergang:
Doch als er sah die Stirn vom lock'gen Haar umflogen,
Der Wangen Roth, den Leib so schlank,
Die Augen unerschöpft von listig süfsen Blicken,
Und Busenknospen, die Idalia,
Ist gleich ihr Busen auch liebreizend zum Entzücken,
Nicht schöner hat, als er dieſs alles sah;
Da spannt' er ab die Senne, warf den Trefferbogen
Weg aus der schwankend kleinen Hand,
Und kam, schnell wie ein Kind, in deinen Arm geflogen,
Gab tausend Küsse dir, umwand
Mit seinen Aermchen dich aufs innigste, und hauchte

l'amour. *Le fils de Cythère a juré par Vénus et par tous les Dieux, qu'il ne te ferait jamais éprouver aucun tourment — Faut-il s'étonner encore que tes baisers soient si parfumés, et que ton cœur ne soit jamais attendri?*

Mit Küssen aller Art, die erst sein Mund
In Cyperns Wohlgeruch, und Myrtendüfte tauchte,
Dir Wohlgeruch tief in den Herzensgrund,
Und schwur bei allen Göttern und Göttinnen,
Ja selbst bei seiner Mutter Allgewalt,
Nie wider dich nur Etwas zu beginnen —
Wen wundert's nun, dafs deine Küsse düften,
Wie Blumen in des Frühlings Morgenlüften;
Und dafs dein Busen, hart und kalt,
Nie mehr von weicher warmer Liebe wallt?

Baiser VI.

La Convention.

O toi, plus belle que l'astre éclatant de Phébé, et plus brillante que l'étoile étincelante de Vénus, Sophie, donne moi cent baisers. Mais non, j'en veux autant que Lesbie en prit, en donna à l'insatiable Catulle; autant qu'il-y-a d'amours, de charmes et de volupté sur tes lèvres et tes joues, autant que tu fais naître de désirs et de craintes, de joie et de douleur, autant que tes yeux excitent de transports et font de blessures. Que tes baisers passent en nombre les traits, dont la cruelle main de l'enfant ailé a percé mon coeur, et ceux, qu'il conserve dans

XVI. Küſs.

Mädchen, sanfter als das Angesicht
Cynthiens, und schöner als das Licht,
Das Cytherens goldnen Stern umfunkelt,
Du, die aller Madchen Glanz verdunkelt,
Küſs mich, Liebe, küſs mich hundertmal,
Bis die Küsse reichen an der Küsse Zahl,
Die einst Lesbia vom nimmersatten
Dichter in des Herzens Trunkenheit bekam,
Und von ihm so gern zurück auch nahm;
Gieb mir so viel Küsse, als
Dir um deine pfirschenblüthnen, glatten
Wangen, Mund, und Schwanenhals
Amoretten und Huldinnen schweben;
So viel süſses Sterben, so viel süſses Leben,
So viel Furcht und so viel Hoffnungssehnen,
So viel Quellen dir zu Lust und Thränen,
Als in deinen Sprecheraugen liegen;
So viel als der Pfeile schon ins Herz,
Unbekümmert um der Wunden Schmerz,

son carquois d'or. Ajoute à ces baisers les plus tendres caresses, et les sourires enchanteurs, et les noms les plus doux, et le silence plus expressif encore, et les soupirs enflammés, et les morsures délicieuses. Imite les colombes, qui, lorsque les noirs frimats ont fait place aux premiers Zéphyrs, renouelent leurs amours et entrelacent leurs becs en s'agitant voluptueusement — Délirante, éperdue, ton ame restera égarée sur mes lèvres — tu tourneras çà et là tes yeux pleins d'une humide flamme, tu me diras : Soutiens-moi — je me meurs — Je te serrerai dans mes bras enlacés — je presserai sur mon sein brûlant ma Sophie inanimée, et je lui rendrai la vie par le souffle ardent d'un long baiser — Alors succombant moi-même sous le poids de la volupté, ma vie s'écoulera dans ses caresses embrasées. Je tomberai dans ses bras, je dirai à mon tour : Sophie — j'expire, recueille-moi dans ton sein — Tu m'envelopperas de ses doux embrassemens, tu

Fittigträger Amor grausam mir geschossen,
So viel als er Pfeile noch verschlossen
Im nie leeren goldnen Köcher trägt.
Paare mit den Küssen kluges Lachen,
Auch ein freundlich Mienchen mußt du machen,
Mir was schönes sagen, und das Flüstern
Heimliches Gespräches noch damit verschwistern.
Auch vergiß nicht schalkhaft süßes Zwicken,
Wie die Täubchen es beim auf und nieder nikken
Kürrend, eins ins andre gleich verliebt,
Mit den Schillerhälsen und geschwärz'gen Schnäbeln
Treiben, wenn der West den Winternebeln,
Mildre Lüfte hauchend, Abschied giebt.
Dich an meine Wangen lehnend,
Halb entseelt nach Lust dich sehnend,
Dreh' die Blicke lüsterner
Freude suchend hin und her;
Sprich erbleichend: „Halt mich fest,
„Nimm den ganzen Lebensrest,
„Nimm ihn auf in deine Arme."
O wie sollen meine Arme
Dich, Frostschaurende, umschlingen,
Und durch einen langen Kuß
Zum Entzückens-Mitgenuß

me réchaufferas sur ton coeur, et tu me souffleras la vie avec un long baiser — O ma Sophie! cueillons ainsi les fleurs de notre printems, bientôt la débile vieillesse amenera à sa suite les tristes soucis, les maladies cruelles et la mort.

Dich, du Liebe, wiederbringen,
Bis mich unter den Genüssen
Bei so heifsen Weckerküssen
Taumelnd auch der Geist verläfst,
Und ich auch ruf': „Halt mich fest,
„Nimm mich auf in deine Arme!" —
Dann wirst du erwachte, warme,
Leibs- und Seelenpflegerinn,
Mich auch fest ans Herz dir schmiegen,
Und mit langen Athemzügen
Neue Kraft, neuen Sinn,
Alles, was da ist, zu brauchen,
Mir in Leib und Seele hauchen.
mmelsmadchen, lafs uns, lafs uns beide
tzen so des Lebens Blüthenfreude:
h aufs Alter, wie es naht und droht;
n Gefährt ist Krankheit, und sein Schlufs —
der Tod.

Baiser XVII.

La Gêne cruelle ou les Lèvres vermeilles.

Comme la rose humectée par la fraîcheur de la nuit offre aux rayons du soleil les plus vives couleurs, de même brillent les lèvres de ma Sophie lorsque pendant une nuit heureuse et longtemps prolongée je les ai arrosée de baisers sans nombre. La blancheur éblouissante de son front relève l'éclat de ses lèvres de corail. Telle la violette est embellie par la main de la jeune beauté, qui vient de la cueillir, telle paraît sous un épais feuillage une cerise nouvelle dans ces jours, où la nature jouit encore du printems et commence à redouter les chaleurs de l'été — Pourquoi ton Amant infortuné est-il forcé

XVII. Kuss.

Farbe, die am frühen Purpurmorgen
Rosen, die nicht fremde Reize borgen,
Feucht von mildem Nachtthau schmücket,
Solche Farbe färbt dem süßen,
Holden Mädchen nach dem Thau von Küssen
Einer schönen Nacht das Mäulchen,
Und sticht ab zum Schneegesicht,
Wie die sittsam blüh'nden Veilchen
In dem Jungfernhändchen, das sie bricht;
Wie die frühe Kirsche, wenn sie rötlet
Neben Blüthen, die verspätet
Sich am grünen Ast noch zeigen,
Wenn der Sommer und der Mai,
Sonst getheilt, auf diesen Zweigen
Frucht und Blüth' vereint sich zeigen.

Ach, ich Armer, den das Schicksal traf,
Nach solch einem Rausch und Schlaf

de sortir de son lit lorsque tu lui donnes tant de baisers de feu? O ma Sophie, conserve du moins ce coloris délicieux jusqu'à ce que les ombres de la nuit me ramènent dans tes bras. Mais si quelque bouche téméraire osait cueillir un baiser sur tes lèvres qu'elles deviennent à l'instant plus pales, que mes joues.

Still dein Bettchen zu verlassen,
Als beim innigsten Umfassen
Mich so warm dein Mund noch küſste!
Wenn ich doch Ein Mittel wüſste,
Das den Purpur, der so schön
Durch die vollen Lippen spielte,
So lang' fest auf ihnen hielte,
Bis zu ihrem Wiedersehn
Mir der Nachtzeit stille Schatten
Weg und Zeit und Raum verstatten!
Sollten aber unterdessen
Sich die Lippen so vergessen
Und von andern, liebes Kind,
Sich auch zärtlich küssen lassen —
Möchten sie doch dann erblassen
Bleicher als jetzt meine Wangen sind!

Baiser XVIII.

La Vengeance de Venus.

Lorsque Venus eut apperçu les lèvres de ma Sophie, ces lèvres ornées de dents, qui le disputent à l'ivoire et au diamant poli par la main la plus habile, elle versa des larmes, et rassembla en gémissans les folâtres amours. „A quoi me sert, dit-elle, que mes „lèvres de rose ayent vaincu près de Troye, au ju„gement d'un berger, les deux Deesses mes rivales, „si celles de Sophie l'emportent sur les miennes au „dire de son poète? Amours, servés ma fureur, „courés à ce téméraire, tirés de vos carquois vos „fléches les plus cruelles, tendés vos arcs et lancés „jusqu' au fond de son coeur des traits acérés — „Mais que Sophie ne ressente aucun feu, qu'elle ne „soit atteinte que d'une fléche de plomb, que son sang, „à peine tiédie, s'engour disse dans ses veines."

Venus est obeie. Je brûle et mon ame embrasée d'une ardeur dévorante fond et s'écoule.

XVIII. Kuſs.

Neärens Mund, vom schönsten Roth beflossen,
Vom Reiz der herrlichsten Gestalt umschlossen,
Wie Künstler um ein Bild von Elfenbein
Abstechende Korallenschnürchen reih'n,
Den Mund, so reich an Schönheitsgaben,
Als ihn Cythera einst gesehn,
Soll sie das ganze Chor der Liebesgötterchen
Zu sich berufen, und laut so gejammert haben:
„Was hilft der Apfel mir aus eines Schäfers
Hand,
„Der meine Lippen einst am Ida schöner fand
„Als bei Minerven und der Himmelskönigin,
„Wenn ich nicht überall die Schönste bin,
„Wenn einer Sterblichen ein Dichter
„Der Lippen Schönheitspreis als Richter
„Hier zuerkennt? Eilt, rächt mit Ungestüm
„Den Frevelurtheilsspruch an ihm,
„Verwund't sein weiches Herz mit Pfeilen,
„Die tief eindringen, und nie heilen;
„Das Mädchen aber lasset frei,
„Schieſst höchstens sie mit einem Pfeil von Blei,
„Damit ihr Blut nur kalt und langsam fließe,
„Nie flammend sich in Aug' und Mund ergieſse."

Pour toi, Sophie, ton coeur est entouré de frimats et de rochers semblables à ceux, que battent les vagues irritées de la mer de Sicile, ou les flots en courroux du golfe Adriatique — Ingrate, tu t'applaudis de ton indifference, tu te joues de mon inutile amour; cependant c'est pour avoir vanté tes lèvres vermeilles, que je souffre. Ah, barbare, tu ignores pourquoi tu es insensible, tu ne sais pas ce que peut la colère des Dieux et l'implacable fureur de Dionée. Laisse toi attendrir, Sophie, dépouille ton orgueil et tes cruels dédains, prends des sentimens dignes de ta beauté touchante, colle sur mes lèvres tes lèvres parfumées, cause de tous mes maux; pompe de mon sein une partie du feu qui me consume — vaincue par ma passion, partage mon amour, languis à ton tour, et ne crains ni les Immortels, ni Dionée, car la beauté commande aux Dieux.

So sprach sie, und was Cypris sprach, geschieht:
Von Wunden und von trockner Flamme glüht
Mein Herz, das deine aber ist umzogen
Von Reif und Frost, kalt wie der Fels, den Sikuls
Wogen
Umfluthen und das Meer von Adria bespült.
Undankbare, die nicht mein Leiden fühlt,
Du spottest jetzt, selbst sicher, meiner Schwächen,
Siehst unbesorgt die Cypria es rächen,
Dafs ich nicht ihren Mund den schönsten hiefs,
Und deiner Lippen gröfsre Schönheit pries,
Weifst nicht einmal, warum man dich wohl hafst,
Kennst nicht des Götterzornes Last,
Kennst nicht Dionens Wuthvermögen.
Lafs, Mädchen, doch von deinem Stolze ab,
Stimm dein Gefühl doch gleich der Miene,
Die die Natur so mild dir gab:
Drück', unter uns zur schönsten Sühne,
Die Honiglippen, die mein Leidensquell,
Cytherens Neidquell sind, recht fest, recht warm,
recht schnell
An meine — saug' mit edelm Liebesmuthe
Ein Tröpfchen Gift aus meinem Blute,
Und schmachte mit mir besiegt von gleicher Gluth,
Die Götter — selbst Dionen, fürchte nicht:
Ein Mädchen, schön wie du von Angesicht,
Hat es auch eine muth'ge Seele,
Ertheilt den Göttern selbst Befehle,

Baiser XIX.

Le Parfum du Baiser.

Diligentes abeilles, qu'allés vous chercher sur le thim et sur les roses? Pourquoi cueillés vous le nectar de la violette printanière, ou la fleur de l'aneth, qui embaume les campagnes? Venés toutes sur les lèvres de ma maitresse; c'est là que se trouvent les parfums de la rose et du thim, et le suc délicieux de la violette, et l'odeur suave de l'aneth, qui se répand au loin dans les airs. Les lèvres de Sophie, humectées de pleurs de Narcisse, sont teintes du sang odorant d'Adonis, de ce sang, qui, mêlé des larmes de Venus, de l'ambroisie céleste et du pur éther, fit eclore, où il fut répandu, des fleurs de toutes couleurs — Mais n'allés pas m'interdire par une cruelle ingratitude ce miel, dont je vous indique la source; laissés-moi le partager avec vous, car c'est mon bien; ne cherchés pas non plus à en remplir toutes vos cellules. Que

XIX. Küſs.

Was saugt ihr doch an Frühlingsveilchen,
An Nektarthau, an Rosen, Thymian,
Am duftumfloſsnen Dill, am Mähn
So mühsam nach den Zuckertheilchen?
Mit alle dem daurt's nur ein Weilchen.
Fliegt, Honigträgerchen, hieher;
Neärens Lippen sind nie leer
Von tausend tausend Honigtheilchen,
Von Nektarthau, von Thymian,
Von blüh'nden Rosen, vollem Mahn
Und Dill, der Düfte weit und breit
Wie blüh'ndes Geisblatt um sich streut.
Feucht sind sie von Narcissens Thränen,
Und übertüncht vom duft'gen Blut
Adonens — Dieses duft'ge Blut,
Mit reiner Luft und jenen Thränen
Und Himmels Nektar sanft vermischt,
Hat einst zum Tragen bunter Blumen

la bouche de ma maitresse ne soit pas desêchée par vos avides larcins. Je porterais alors la peine de mon indiscretion, et j'imprimerais des baisers ardens sur des lèvres arides. Ah! sur tout n'apuyés pas vos aiguillons sur les lèvres délicates de mon Amante — Ses yeux lancent des dards aussi perçans que les vôtres . . . Abeilles, croyés-moi, vous n'offenseriés pas impunémens Sophie — Cueillés donc sur sa bouche doucement et sans la blesser, le miel, qu'elle produit.

Den Erdschoofs fruchtbar aufgefrischt.
Doch mufst ihr mich im Mitgenusse
Des Rechts zu ihrem Lippenkusse
Nicht hindern, nie zu gierig eure Zellen
Mit Honigseim aus ihnen überschwellen;
Denn wenn ihr ihnen allen Saft entzieht,
Wie sollen sie, wenn meine Lippe glühr,
Selbst trocken, Kühlung auf sie thauen?
Wie undankbar würd' ich dann nicht belohnt
Dafür, dafs ich auf diese Lebensauen
Euch freundlich hinwies! — Schont, o schont
Auch ja das Mäulchen — es zu stechen,
Wär' unverzeihliches Verbrechen.
Bedenkt's ja wohl, dafs Sie auch Stacheln führt
In jedem Blick, und dafs für jede Wunde
Sie sich gleich rächen kann und — wird:
Drum sammelt ja vom Blüthenmunde
Des schönsten Mädchens säuberlich und fein
Die süfsten Honigsäfte ein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sei

Sei

Erstes Bändchen.

6 Zeile 18 statt tragen lies *tagen*
55 - 15 - der l. *den*
— - 21 - lang gehälfst l. *langgehälfst*
56 - 7 - Incarnis l. *Incarnates*
9 - 6 - vom l. *von*
6 - 8 - Leider l. *leider*
8 - 5 - Pönitenz l. *Ablasfall*
9 - 10 - v l. *er*
1 - 10 - ein l. *an*
1 - 6 - Jugenfrucht l. *Jugendfrucht*
III - 4 von unten statt ster lies *ter*

Zweites Bändchen.

4 Zeile 9 v. u. statt und rauh lies *rauh sind*
6 - 11 lies: hat er nicht dies Gesetz auch in *dein* Herz geschrieben?
5 - 1 sind zwey Verse in Eine Reihe gestellt. Der 2te fängt an mit *Als meiner*
7 die Seitenzahl oben statt 521 lies 125
2 Zeile 7 statt der l. *den*
— - 13 - der l. *den*
- - 16 - der l. *den*
- - 19 - der l. *den*
- - — - Inne l. *Innen*
3 - 1 - der l. *den*
- - — - theuer l. *theurer*
- - 4 - der l. *den*
- - 12 - der l. *den*
- - 14 - der l. *den*
- - 8 - wollt l. *wallt'*
- - 6 von unten statt Freudenerde lies *Freudenernte*
- - 6 statt gealndet l. *geahnet*
- - 8 - alndte l. *ahnte*
- - 6 - bessern l. *beſsrer*
letzte Zeile statt Ernde l. *Erndte*

Drittes Bändchen.

Seite III Vorbericht lies Zeile 12 *wohl* statt nicht
- 122 lezte Zeile statt ihm lies *ihn*
- 126 Zeile 5 statt mahtest l. *malst*
- 174 - 14 - Seite l. *Seyde*
- 177 - 1 - an l. *auf*
- — - 4 - schatze l. *schwazte*
- 181 - 6 - doch l. *nicht*
- 183 - 5 - am l. *an*

Viertes Bändchen.

Seite XXXVII Zeile 8 statt Mautaigne l. *Montaigne*
- 6 Zeile 6 statt wie lies *nie*
- 5 - 5 v. u. *Sprecher — Amor*
- 59 - 9 statt Fluthen l. *Blüthen*
- 187 - 21 - kurrend l. *kurrend*